

amades Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache

Herausgegeben vom Institut für Deutsche Sprache

Nummer 4/05 · Dezember 2005

ISBN: 3-937241-09-4

ISSN: 1435-4195 (Papier) · 1435-4349 (Diskette) · 1435-4357 (CD-ROM)

Elke Donalies

Grammatik des Deutschen
im europäischen Vergleich

Kombinatorische Begriffsbildung

Teil II: Explizite Substantivderivation

QA 3360 / Bd. 2, b



Institut für Deutsche Sprache
– *amades* –

Anschrift:
R 5, 6-13
D-68161 Mannheim
Fax: 0621/1581-200

Postanschrift:
Postfach 10 16 21
D-68016 Mannheim
E-Mail: amades@ids-mannheim.de

amades Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache **4/05**

ISBN: 3-937241-09-4

© 2005 Institut für Deutsche Sprache, R 5, 6-13, D-68161 Mannheim
<http://www.amades.de>

Mitglied der  Leibniz
Gemeinschaft

Redaktion und Layout: Monika Kolvenbach, Norbert Volz

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung der Copyright-Inhaber unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung und Vertrieb im Eigenverlag.

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	5
1. Funktionale und typologische Charakterisierung	11
1.1 Funktionale Charakterisierung	11
1.2 Typologische Charakterisierung	14
2. Varianzparameter in den Kontrastsprachen	15
2.1 Verschiedene Grade der Komplexität	15
2.2 Verwendung oder Nichtverwendung bestimmter Typen von Konstituenten	17
2.2.1 Substantive	17
2.2.2 Adjektive	19
2.2.3 Verben	20
2.2.4 Wörter anderer Wortarten	21
2.2.5 Phrasen	22
2.2.6 Wortbildungsaffixe	25
2.2.6.1 Präfixe	26
2.2.6.2 Suffixe	29
2.2.6.3 Zirkumfixe	31
2.3 Verwendung oder Nichtverwendung von Stammvarianten	32
2.4 Rechts- oder Linksköpfigkeit	34
2.5 Verschiedene Nutzung semantischer Modelle	35
2.5.1 Modell I: Nomina qualitatis und actionis bzw. acti	38
2.5.2 Modell II: Nomina agentis und patientis	40
2.5.3 Modell III: Motiva, Diminutiva, Augmentativa	43
2.5.3.1 Motiva	44
2.5.3.2 Diminutiva	46
2.5.3.3 Augmentativa	52
2.5.4 Modell IV: Desubstantivische Personenbezeichnungen und Kollektiva	54
2.5.4.1 Desubstantivische Personenbezeichnungen	54
2.5.4.2 Kollektiva	55

3.	Varianzparameter im Deutschen	57
3.1	Verschiedene Grade der Komplexität.....	57
3.2	Verwendung oder Nichtverwendung bestimmter Typen von Konstituenten	58
3.2.1	Substantive.....	58
3.2.2	Adjektive.....	59
3.2.3	Verben.....	60
3.2.4	Wörter anderer Wortarten	63
3.2.5	Phrasen.....	64
3.2.6	Wortbildungsaffixe	65
3.2.6.1	Präfixe	65
3.2.6.2	Suffixe.....	67
3.2.6.3	Zirkumfixe	68
3.3	Verwendung oder Nichtverwendung von Stammvarianten	69
3.4	Rechts- oder Linksköpfigkeit.....	71
3.5	Verschiedene Nutzung semantischer Modelle	72
3.5.1	Modell I: Nomina qualitatis und actionis bzw. acti.....	72
3.5.2	Modell II: Nomina agentis und patientis	73
3.5.3	Modell III: Motiva, Diminutiva, Augmentativa.....	75
3.5.3.1	Motiva	75
3.5.3.2	Diminutiva	78
3.5.3.3	Augmentativa	82
3.5.4	Modell IV: Desubstantivische Personenbezeichnungen und Kollektiva.....	83
3.5.4.1	Desubstantivische Personenbezeichnungen	84
3.5.4.2	Kollektiva	85
4.	Resümee	87
5.	Zitierte Beleg- und Forschungsliteratur	91

Vorwort

Die hier vorgelegte Studie gehört in eine Reihe von Studien, die derzeit im Projekt Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich der Abteilung Grammatik des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim unter Leitung von Gisela Zifonun entstehen. Vgl. ausführlich zum Konzept Zifonun, G. (2003) und <http://www/gra/eurostudien.html> [Stand: Juni 2005].

Die Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich soll das Deutsche typologisch im europäischen Rahmen verorten:

- Sie soll die Besonderheiten und Schwierigkeiten des Deutschen relativ zu den Kontrastsprachen darstellen.
- Sie soll divergierende Kategorien und Begriffe der überwiegend einzelsprachlich ausgerichteten Forschung vereinheitlichen.
- Sie soll das zunehmende Fachwissen über europäische Sprachtypologien theoretisch abgesichert auch für nichtmuttersprachliche Dozenten und Studenten der Germanistik aufbereiten.
- Sie soll im Sinne kultureller Identität europäisches Sprachbewusstsein fördern.

Insofern ist die Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich ein Novum und jede vorbereitende Studie dazu ein Experiment.

In der hier vorliegenden Studie beschreibe ich die explizite Substantivderivation des Deutschen im europäischen Vergleich. Diese aus arbeitspraktischen Gründen zunächst separierte Beschreibung, die in stark konzentrierter Form in die Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich eingehen soll, ist in engem Zusammenhang zu sehen mit meinen beiden anderen Beschreibungen, nämlich mit der abgeschlossenen Beschreibung der Komposition (Donalies 2004a) und der noch geplanten Beschreibung der kombinatorischen Phrasenbildung. Alle drei Beschreibungen sind auch einzeln lesbar, ergeben aber erst zusammen einen Vergleichsüberblick über die kombinatorische Begriffsbildung, denn bekanntlich nutzen europäische Sprachen die Derivation, die Komposition und die Phrasenbildung in allerunterschiedlichstem Maße, weshalb „sich insbesondere der Vergleich nicht-nahverwandter Sprachen nicht auf die Wortbildung im engeren Sinne beschränken kann“ (Ohnheiser 2000, S. 116).

Neben den vier für die Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich verbindlichen Kernkontrastsprachen Englisch, Französisch, Polnisch und Ungarisch, die große europäische Sprachgruppen repräsentieren und dem Deutschen areal und kulturell besonders nahe stehen, habe ich weitere europäische Sprachen herangezogen, insbesondere weitere Vertreter der germanischen, romanischen und slawischen Sprachen.¹ Ein Vergleich mit den Gegebenheiten in außereuropäischen Sprachen war nur gelegentlich sinnvoll, zum Teil, weil viele dieser Sprachen zu unterschiedlich sind, um relevante Aussagen über die Spezifik des Deutschen zu ermöglichen, zum Teil, weil diese Sprachen bislang kaum erforscht oder jedenfalls kaum zugänglich beschrieben worden sind, zum Teil, weil der systematische Vergleich mit „alien“ Sprachen natürlich unrealistisch wäre.

Anders als bei der Beschreibung der Komposition in Donalies (2004a) kann ich bei der Beschreibung der expliziten Substantivderivation auch die Lehnwortbildung mit einbeziehen, denn während die charakteristischen Lehnkonstituenten der Komposition, die Konfixe, bislang nur sporadisch beachtet worden sind, sind die charakteristischen Lehnkonstituenten der Derivation, die Lehnwortbildungsaffixe, für viele Sprachen relativ gut aufbereitet.

Unter Lehnwortbildung verstehe ich jegliche Wortbildung mit synchron als entlehnt erkennbaren und wortbildungsdisponiblen Konstituenten. Gebersprachen sind im Europäischen vor allem die klassischen Sprachen sowie das Englische und das Französische. Vgl. dazu u.v.a. Höfler (1972), Kirkness (1987), Schmidt (1987), Link (1990), Munske/Kirkness (1996), Topalova (1998), Simečková (2000), Eisenberg (2001).

Besonders die Abgrenzung der lateinisch inspirierten Wortbildung von der indigenen Wortbildung hat u.a. in der Germanistik Tradition. Hier, wie in der Slawistik und Finno-Ugristik, können die Grenzen zur jeweils indigenen Wortbildung naturgemäß klarer gezogen werden als etwa in der Romanistik, die ja mit Sprachen zu tun hat, von deren lateinischen Ursprüngen jeder „gebildete Mensch weiß“ (Rettig 1996, S. 204). Allerdings sind romanische

¹ Für Auskünfte über mir unvertraute Sprachverhältnisse und viele kluge Hinweise danke ich allen sehr, besonders meinen Kollegen Csaba Földes, Marek Konopka, Heike Necker, Franz Rainer, Nikolaus Schpak-Dolt und Petra M. Vogel. Für die kompetente Unterstützung in sprachstatistischen Fragen danke ich meinen Kollegen Cyril Belica und Franck Bodmer. Danken möchte ich aber vor allem Gisela Zifonun für ihre immer konstruktive und empathische Kritik.

Sprachen, wie etwa Rettig (1996, S. 217) für das Französische und Italienische darlegt, „weniger ‘lateinisch’“ als allenthalben angenommen; bei näherer Betrachtung gewinnt eher „ein großes, nicht nur die romanischen Sprachen, sondern viele andere, darunter mit einem wesentlichen Anteil die germanischen und die slawischen Sprachen einbeziehendes Netzwerk bildungssprachlicher lateinisch-griechischer Tradition Kontur“, aus dem sich interessante Kontrastierungsfragen ergeben.

Interessant sind hier etwa Fragen der Kombination indigener mit Konstituenten klassischer Sprachen: In vielen europäischen Sprachen, so im Deutschen und Englischen, werden Lehnadjektive meist mit Lehnsuffixen zu Nomina qualitatis abgeleitet, seltener mit indigenen Suffixen, z.B. dt. *Banalität* neben seltenem *Banalheit*,² engl. *banality* neben seltenem *banalness*;³ dagegen werden indigene Adjektive in der Regel ausschließlich mit indigenen Suffixen abgeleitet, z.B. ausschließlich dt. *Schönheit* und ausschließlich engl. *prettiness* ← *pretty* ‘schön’, nur ganz ganz selten werden auch Lehnadjektive ausschließlich mit indigenen Suffixen abgeleitet, z.B. dt. *Akuteheit*, engl. *acuteness*. Im Polnischen dagegen werden Nomina qualitatis offenbar grundsätzlich nur mit indigenen Suffixen abgeleitet, z.B. *banalność* und *śliczność* ‘Schönheit’ ← *śliczny* ‘schön’. Wiederum anders sieht das bei Lehnpräfixen aus: Klassische Präfixe wie *mega-* werden häufiger mit indigenen Basen verbunden. Vgl. dazu vor allem 2.2.6.1.

Genau und systematisch an ausreichendem Material erforscht ist dies allerdings meines Wissens für keine der von mir berücksichtigten Kontrastsprachen; es finden sich aber mitunter Bemerkungen dazu: So beobachtet auch Booij (2002, S. 95) für das Niederländische eine Asymmetrie zwischen indigenen und Lehnsuffixen; dort werden, wie im Deutschen und Englischen, in der Regel indigene Adjektive ausschließlich mit indigenem *-heid* und nicht mit Lehnsuffixen substantiviert, z.B. *blindheid*, aber **blinditeit*, Lehnadjektive dagegen sowohl mit *-heid* als auch mit *-iteit*, z.B. *stabielheid* neben *stabiliteit*. Über Frequenzen sagt Booij dabei nichts. Meine kleine Recherche zum Deutschen, und zwar erstens in den geschriebenen Texten unseres computerlesbaren Korpus Cosmas mit 1.527 Millionen laufende Wortformen und

² In www.google.de am 22.10.2004 nur 3 Belege für *Banalheit* neben 55700 für *Banalität*.

³ In www.google.de am 22.10.2004 nur 214 Belege für *banalness* neben 114000 für *banality*.

zweitens auf den deutschsprachigen Seiten von www.google.de am 22.10.2004, zeigt aber eine deutliche Tendenz, Lehnadjektive wenn überhaupt, dann höchstens unterfrequent mit indigenen Suffixen zu verbinden:

	Cosmas	Google
<i>Stabilität</i>	0	2
<i>Stabilität</i>	21761	265000
<i>Modernheit</i>	0	31
<i>Modernität</i>	2732	48900
<i>Subtilheit</i>	1	4
<i>Subtilität</i>	462	6640
<i>Pauschalheit</i>	1	5
<i>Pauschalität</i>	51	995
<i>Primitivheit</i>	1	72
<i>Primitivität</i>	269	5670
<i>Akkuratheit</i>	3	425
<i>Akkuratesse</i>	416	3600

Auch Fragen der Entlehnung von Wortbildungsaffixen aus den modernen Gebersprachen Englisch und Französisch in die europäischen Nehmersprachen sind ein bislang nur sporadisch, nicht systematisch erforschtes Gebiet. So wird eher sporadisch bemerkt, dass das Wortbildungssuffix *-ing*⁴, das im Englischen prinzipiell mit allen Verbstämmen kombinierbar ist, auch in anderen Sprachen genutzt wird: Fleischer/Barz (1995, S.192) stellen fest, dass *-ing* „zunehmend mit englischen Wörtern ins Deutsche“ kommt: Lehnwörter wie *Leasing*, *Piercing*, *Recycling*, *Splitting*, *Sponsoring*, *Stretching* eröffnen Möglichkeiten, auch im Deutschen Substantive mit *-ing* zu bilden, zunächst vor allem mit Lehnverben, z.B. *Surfing*, dann aber auch mit indigenen Verben: Zwar können etwa im Deutschen gleichermaßen uneingeschränkt Konvertate des semantisch analogen Typs *das Leasen*, *das Surfen*, *das Rutschen* gebildet werden, die morphologisch konkurrierende explizite Derivation mit dt. *-ung* ist aber aus verschiedenen Gründen eingeschränkt (z.B. **Leasung*, **Surfung*, **Rutschung*) und offenbar besteht das Bedürfnis, hier mit dem

⁴ Mitunter wird in der Anglistik darüber gestritten, ob *-ing*-Formen im Englischen überhaupt Substantive und nicht Verbformen sind. Für den Status als Substantiv spricht: „It is however true that *-ing* forms are very complicated. The Structuralists' method of substitution (for example, *Singing is fun* → *Ice hockey is fun*) and a syntactic analysis of the clause in question may help to solve the form class of the word“ (Alanko 1989, S. 59).

Suffix *-ing* systematische bzw. normatische Lücken zu füllen. Allerdings werden auch hier indigene Konstituenten nur zögerlich mit als fremd erkennbaren Konstituenten verbunden; *-ing*-Substantivierungen mit indigenen Verben sind für das Gros der Hörer auffällig,⁵ z.B. *Extremhang siehe Buckelpiste. Mit Stockeinsatz nach vorne zur Piste. Wehe nach hinten. [...] Wegen Free-Rutsching beim Free-Falling zurück ins Tal. Auf jeden Fall Haltung bzw. body bewahren. Sonst: Free-Sterbing* (Taz 1994, Cosmas), *die nächsten Moden nach Jogging und Walking werden daher schon vorbereitet: Trödling und Schleiching* (Die Presse 1994, Cosmas), *Tina und die Morgenmänner betreiben Extrem-Job-Tausching* (Taz 2001, Cosmas), *Welche Sportarten machst du: Extrem-dumm-aus-der-Wäsche-gucking, Extrem-vor-fernseher-und-computer-hocking* (www.beep-world.de/members40/fienchen90/fragebogen.htm [nicht mehr online, Stand: Juni 2005]). Vgl. dazu auch Donalies (2004b, S. 63ff.).

Für unsere Kernkontrastsprachen Französisch, Polnisch und Ungarisch sind mir keine entsprechenden Belege mit indigener Basis bekannt. So konstatiert für das Französische etwa Bollée (2002, S. 25) wie schon vor ihr Lüdtké (1978, S. 157) und Thiele (1981, S. 35): „Bis heute gibt es [...] keine einzige Neubildung von einem französischen Stamm. Wohl aber gibt es französische Bildungen, die im Englischen nicht existieren, Pseudoanglizismen, z.B. *brushing* ‘Fönfrisur’ (1966, engl. *blow dry*)“. Vgl. dazu auch Cypionka (1994). Möglicherweise ist Bollées Konstat aber auch nur das Resultat mangelnder Recherchemöglichkeiten. Vorstellbar sind Kontexte wie *la cherching la femme* nämlich allemal. Für das Spanische hat mir Franz Rainer *puenting* ‘Bungeejumping’ ← *puente* ‘Brücke’⁶ genannt, das in spanischen www.google.de-Texten tatsächlich recht frequent ist. Ob sich das praktische, leicht handhabbare *-ing* tatsächlich in Europa oder sogar universal durchsetzt, ist aber ebenfalls noch nicht systematisch untersucht. Untersuchungen zu derlei Phänomenen sind generell desiderat.

⁵ Zur Subjektivität bei der Beurteilung von Auffälligkeit vgl. auch Barz (1996), zum Spaß an Prozessen „des Verstehens von Wörtern, die genau diesen Prozess verzögern wollen“ etwa Eichinger (2000b). Mit Absicht spreche ich übrigens nicht von Grammatikalität, denn schon Eisenberg (1998, S. 206) merkt an: „Grammatikalitätsurteile in der Wortbildung sind häufig noch schwieriger als in der Syntax, weil man leicht ‘ungrammatisch’ mit ‘steht nicht im Lexikon’ verwechselt“.

⁶ Die Herleitung von span. *puente* ‘überbrücken’ scheint mir aus semantischen Gründen weniger plausibel.



1. Funktionale und typologische Charakterisierung

1.1 Funktionale Charakterisierung

*Das Wort ist der
Herold des Begriffs
(Wittgenstein)*

Die funktionale Domäne, die ich hier beschreiben möchte, ist die kombinatorische Bildung nominaler Begriffe. Unter Begriffen verstehe ich sprachlich begreifbare Vorstellungen von Welt. Begriffe lassen sich begreifen in einer morphologischen Gestalt und einer von den Sprachgemeinschaften verabredeten Bedeutung.

Bei der kombinatorischen Begriffsbildung entstehen Begriffe auf viererlei Art. Dies will ich hier nur kurz skizzieren. Vgl. ausführlicher 2.5.

- I. Zum einen werden Begriffe wortkategoriellement verändert. So verschiebt *-heit* in dt. *Schönheit* das Adjektiv *schön* in die Kategorie Substantiv. In traditioneller Wortbildungsterminologie geht es dabei um reine Transposition, Trans- oder Umkategorisierung. Begriffe dieser Art werden durch explizite Derivation erzeugt.
- II. Zum anderen werden Begriffe wortkategoriellement verändert, dabei aber gleichzeitig auch semantisch umfokussiert. So verschiebt *-er* in dt. *Spieler* das Verb *spielen* in die Kategorie Substantiv und fokussiert dabei einen Akteur. Begriffe dieser Art werden durch explizite Derivation erzeugt.
- III. Zum dritten werden Begriffe spezifiziert, d.h. in ihrem semantischen Umfang eingegrenzt. So grenzt z.B. *Hut* in dt. *Hutschachtel* den semantischen Umfang von *Schachtel* ein; in dt. *Urväter* grenzt *ur-* den semantischen Umfang von *Väter* ein; in dt. *toter Punkt* grenzt *tot* den semantischen Umfang von *Punkt* ein. In traditioneller Wortbildungsterminologie geht es dabei um Attribuierung, Modifikation oder Determination. Die funktionale Domäne dieser Art kombinatorischer Begriffsbildung ist „die vielleicht wichtigste Funktion der Wortbildung“ (Rainer 1993, S. 42). Begriffe dieser Art werden durch Komposition und explizite Derivation erzeugt, z.B. dt. *Hutschachtel* und *Urväter*. Außerdem werden Begriffe dieser Art durch Phrasenbildung erzeugt, z.B. dt. *toter Punkt*.

- IV. Schließlich wird die Wortkategorie auf einer tieferen Ebene verändert. So bleibt zwar bei dt. *Fußball* → *Fußballer* die Wortkategorie auf der obersten Ebene erhalten, es handelt sich ja beide Male um Substantive, auf einer hierarchisch tieferen Ebene findet aber eine Verschiebung statt: es handelt sich um einen konkreten Gegenstand und um eine Person.

Übersicht über die kombinatorische Begriffsbildung

	Beispiele	Beschreibung	beteiligte Begriffsbildungsart
Modell I	dt. <i>Schönheit</i>	Umkategorisierung	explizite Derivation
Modell II	dt. <i>Spieler</i>	Umkategorisierung mit Fokussierung einer Beteiligtenrolle	explizite Derivation
Modell III	dt. <i>Hutschachtel, Urväter, toter Punkt</i>	Determination	explizite Derivation Komposition Phrasenbildung
Modell IV	dt. <i>Fußballer</i>	Verschiebung der Gegenstandskategorie	explizite Derivation

Ich konzentriere mich in dieser Studie auf die Begriffsbildung durch explizite Derivation, speziell auf die an allen vier Modellen beteiligte explizite Substantivderivation.

Explizite Substantivderivate bestimme ich so:

- Explizite Substantivderivate werden im Gegensatz zu Simplizia aus mindestens zwei semantischen Konstituenten kombiniert. Dadurch sind sie deutlich abgrenzbar von einigen anderen Wortbildungsprodukten, vor allem von Konvertaten wie dt. *Koch* ← *koch(en)* oder engl. *smile* ‘Lächeln’ ← (*to*) *smile* ‘lächeln’ sowie von Kurzwörtern wie dt. *IDS* ← *Institut für Deutsche Sprache* oder russ. *tjuz* ← *teatr junogo zritelja*. Die beiden nichtkombinatorischen Wortbildungsmodelle Konversion und Kürzung werde ich in der geplanten Grammatik des Deutschen im europäischen Bereich beschreiben.
- Explizite Substantivderivate enthalten Wortbildungsaffixe, z.B. dt. *-ung* in *Hoffnung* oder engl. *-er* in *writer* ‘Schreiber’. Explizite Derivate sind die einzigen Wortbildungsprodukte mit Affixen und insofern leicht von

den beiden anderen kombinatorischen Begriffsbildungsmodellen Komposition und Phrasenbildung abzugrenzen. Die Komposition habe ich beschrieben in Donalies (2004a); die Bildung von Phrasemen werde ich in einer dritten Studie zur geplanten Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich beschreiben als Teil III: Kombinatorische Bildung nominaler Phraseme.

Typische explizite Substantivderivate im Sinne dieser Definition sind

- engl. *writer* ‘Schreiber’
- frz. *lucidité* ‘Klarheit, Scharfsinn’
- poln. *czytanie* ‘Lesen’
- ungar. *törtető* ‘Vordringling’
- dt. *Hündchen*

Typische explizite Substantivderivate haben folgende Eigenschaften: Sie sind komplex strukturiert; sie werden mit Wörtern verschiedener Wortarten gebildet, z.B. mit dem Verb poln. *czyt(ac)* ‘lesen’, dem Adjektiv frz. *lucide* ‘klar, scharfsinnig’ oder dem Substantiv dt. *Hund*; zum Teil werden Stammvarianten verwendet, z.B. dt. *Hünd-*; die Derivate haben einen Kopf; so ist das Suffix *-er* in engl. *writer* der Kopf, der u.a. festlegt, dass es sich bei *writer* um ein Substantiv handelt; die Derivate sind zu verschiedenen semantischen Modellen gebildet; so bezeichnet engl. *writer* einen Akteur, poln. *czytanie* eine Tätigkeit.

Aus diesen Eigenschaften typischer expliziter Substantivderivate identifiziere ich die für den Vergleich relevanten Varianzparameter. Analog der Beschreibung der Komposition in Donalies (2004a) beschreibe ich zunächst für die Kontrastsprachen, dann für das Deutsche:

- Verschiedene Grade der Komplexität
- Verwendung oder Nichtverwendung bestimmter Konstituenten
- Verwendung oder Nichtverwendung von Stammvarianten
- Rechts- oder Linksköpfigkeit
- Verschiedene Nutzung semantischer Modelle

1.2 Typologische Charakterisierung

Im Gegensatz zur Komposition hat die explizite Derivation „not attracted sustained interest in typologically oriented research“ (Laca 2001, S. 1214). Insofern kann wohl auch ich nur Vages über die explizite Derivation in den Sprachen der Welt sagen.

Viel zitiert wird etwa Greenbergs 29. Universale, das behauptet: „If a language has inflection, it always has derivation“ (u.a. zit. bei Naumann/Vogel 2000, S. 940). In diesem Sinne resümieren auch Naumann/Vogel (ebd.): Die explizite Derivation „is virtually non-existent in analytical languages (e.g. Classical Chinese),⁷ but very frequent in polysynthetic languages (e.g. [das nordamerikanische] Algonquian), which have extremely long affix chains. In synthetic languages (e.g. Indo-European), more than one affix is possible, but rarely more than three at a time“. Die Universalität solcher Aussagen wurde naturgemäß immer wieder in Frage gestellt: „Some researchers express misgivings as to its universal validity“ (Laca 2001, S. 1215).

In den vier Kernkontrastsprachen der Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich und in den von mir darüber hinaus herangezogenen europäischen wie außereuropäischen Kontrastsprachen werden die Möglichkeiten der expliziten Derivation jedenfalls genutzt – in einigen dieser Sprachen weitaus vitaler, flexibler und kreativer als im Deutschen, in dem eher die Möglichkeiten der Komposition genutzt werden. Dies führe ich im Folgenden aus.

⁷ Wie mir Jerome L. Packard von der University of Illinois, Department of East Asian Languages and Cultures, via E-Mail erklärt hat. „may classical Chinese have been analytical in written form, but there is a good deal of evidence that it had inflectional and derivational processes in spoken form“.

2. Varianzparameter in den Kontrastsprachen

2.1 Verschiedene Grade der Komplexität

Ausgangslage:

	engl./frz./poln./ungar.
Grade der Komplexität	eher niedriggradige Komplexität

Explizite Substantivderivate sind per definitionem wie Komposita komplexe Wörter; sie werden wie Komposita nach Regeln der Morphologie aus mindestens zwei Konstituenten kombiniert, z.B. engl. *writ(1)er(2)* 'Schreiber'. Die Derivate werden wie Komposita grundsätzlich binär strukturiert; im Gegensatz zu Komposita enthalten Derivate aber per definitionem mindestens ein Wortbildungsaffix, z.B.

ungar. *hal(1)ász(2)* 'Fischer'
mega(1)cég(2) 'Megaunternehmen'

Die Konstituenten sind simplizisch, z.B. *hal* 'Fisch' in ungar. *halász* 'Fischer', können aber auch komplex sein, d.h. selbst wiederum kombiniert: So ist ungar. *házas* 'verheiratet' in *házasság* 'Ehe' kombiniert aus *ház* 'Haus' und dem Wortbildungssuffix *-as*; engl. *senseless* 'sinnlos' in *senselessness* 'Sinnlosigkeit' ist kombiniert aus *sense* 'Sinn' und dem Wortbildungsaffix *-less*:

engl. *sense* → *senseless*
senseless → *senselessness*

Komplexe Konstituenten, die in den Kontrastsprachen zur expliziten Substantivderivation herangezogen werden, sind vor allem explizite Derivate wie ungar. *házas* 'verheiratet' in *házasság*, aber auch komplexe Kurzwörter wie *MÁV* in ungar. *MÁVos* 'Angestellter der ungarischen Bahngesellschaft MÁV' (Forgács 2001, S. 273), außerdem Komposita wie *football* in engl. *footballer* oder Präverbbfugungen wie *come in* in engl. *incomer*. Eher selten werden Phrasen deriviert, z.B. engl. *no-hope* 'keine Hoffnung' → *no-hoper*. Wie die Beispiele belegen, ist die Komplexität expliziter Derivate in den Kontrastsprachen eher niedriggradig; die meisten Derivate bestehen aus zwei Konstituenten, mehr als drei Konstituenten sind ungewöhnlich. Selbst Phra-

senderivate bestehen in der Regel nur aus einer zweikonstituentigen Phrase und dem Wortbildungsaffix. Vgl. zu den Konstituenten, aus denen explizite Derivate zusammengesetzt werden können, vor allem 2.2.

Wortbildungsaffixe betrachte ich übrigens nicht als komplex; sie gehören für mich nicht zu den komplexen Wortbildungskonstituenten. Zu unterscheiden sind hier zwei Fälle:

Zum einen sehe ich die Bildung mit „long affix chains“ (Naumann/Vogel 2000, S. 940) jedenfalls in den von mir berücksichtigten Kontrastsprachen als Derivation von Derivaten: Meinem Segmentierungsverständnis nach werden in solchen Fällen nicht die Affixe zu einer „chain“, einer Kette aufgefädelt und dann mit einer Basis verbunden, sondern Schritt für Schritt an immer komplexer werdende Basen angeheftet. Es handelt sich also, wenn man im Kettenbild bleiben möchte, eher um Ketten von Derivaten als um Suffixketten. In diesem Sinne spricht auch Belentschikow (1998, S. 232) von „Stufenbildung“, z.B. bei poln. *kot* ‘Katze’ → *kotek* ‘kleine, junge Katze, Kätzchen’ → *koteczek* ‘liebes Kätzchen’.⁸ Ich analysiere also:

poln. *kot* + *-ek* → *kotek*
 kotek + *-ek* → *koteczek*

Zum anderen sehe ich Derivate des Typs frz. *normalisation* nicht als Bildungen mit komplexen Affixen. U.a. mit Schpak-Dolt (1992, S. 29) nehme ich vielmehr an, dass ein Derivat wie *normalisation* nicht ein erweitertes und insofern komplexes Affix *-isation* enthält, sondern die erweiterte Stammvariante *normalisat-*. Vgl. zur Begründung dieser Annahme vor allem 2.3. Ich analysiere also:

frz. *normalisat-* + *-ion* → *normalisation*

⁸ Ich kann mich allerdings bei Derivaten wie dt. *Ultrahypermegafeier* nicht des Eindrucks erwehren, dass dabei nicht doch vielleicht mit Affixketten gearbeitet wird. Dabei handelt es sich wohl um einen speziellen Fall von Affixakkumulation. Ähnlich auch in dt. *Urururururururgroßvater* oder span. *tataratatarabelo*, das „meist intensivierend für irgendeinen sehr weit entfernten Vorfahren verwendet wird“ (Rainer 1993, S. 241). Hier wird keine exakte Hierarchie wie in dt. *Urgroßvater* ‘Großvater des Vaters bzw. der Mutter’ angegeben, sondern nur noch ein vages ‘zeitlich unüberschaubar weit weg’ signalisiert.

2.2 Verwendung oder Nichtverwendung bestimmter Typen von Konstituenten

Im Folgenden beschreibe ich, welche Typen von Konstituenten in den europäischen Kontrastsprachen zur expliziten Substantivderivation verwendet werden. Dabei gehe ich ein auf:

- Substantive
- Adjektive
- Verben
- Wörter anderer Wortarten
- Phrasen
- Wortbildungsaffixe

Häufig werden dabei bestimmte Konstituenten zu bestimmten Modellen herangezogen, etwa Adjektive typischerweise zur Bildung von *nomina qualitatis* wie frz. *lucidité* 'Klarheit, Scharfsinn' und Verben typischerweise zur Bildung von *Nomina agentis* wie engl. *writer* 'Schreiber'. Vgl. zu diesen semantischen Modellen vor allem 2.5.1 und 2.5.2.

2.2.1 Substantive

Ausgangslage:

	engl./frz./poln./ungar.
Verwendung von Substantiven	hoch vital

Im Bildsinne der Gleichung Wittgensteins, nach der das Wort der Herold des Begriffs ist, überbringen Substantive Begriffe für konkrete und abstrakte Gegenstände. Substantive machen in den europäischen Kontrastsprachen die größte Gruppe unter allen Wortkategorien aus; es verwundert daher nicht, dass sie auch für Wortbildner besonders attraktiv sind.

Der Forschungsliteratur nach zu schließen wird die explizite Derivation von Substantiven aus Substantiven recht extensiv genutzt. Was Ohnheiser (1987, S. 19) für die slawischen Sprachen feststellt, liest man allenthalben über die meisten der von mir berücksichtigten Kontrastsprachen, nämlich dass „die Möglichkeiten, Substantive von Substantiven zu derivieren, außerordentlich

vielfältig sind und sich vom Deutschen vor allem durch eine größere Breite der Motivation desubstantivischer Personenbezeichnungen unterscheiden sowie durch die Fähigkeit, in größerem Umfang auch Bezeichnungen von Lokativa durch Substantive zu motivieren. Charakteristisch ist ebenfalls die Vielfalt affixaler Modifikationen (Deminutiva, Augmentativa, Substantive mit subjektiver Wertung). Auch die Kollektiva können durch eine größere Zahl semantischer Gruppen von Substantiven motiviert werden“. So werden etwa im Italienischen relativ regelmäßig aus baumbezeichnenden Substantiven Kollektiva deriviert, z.B. *pioppeto* ‘Pappelwald’ ← *pioppo* ‘Pappel’, *querceto* ‘Eichenwald’ ← *quercia* ‘Eiche’, so auch *oliveto* ‘Olivenhain’, *plataneto* ‘Platanenwald’. Vgl. mit weiteren Beispielen 2.5.4.2. Das Deutsche dagegen nutzt vor allem die Komposition von Substantiven mit Substantiven wie dt. *Königsmantel*, *Kurtisanenschuh*, *Hutschachtel*, so auch *Pappelwald*, *Eichenwald*, *Olivenhain*, *Platanenwald*. Bei der expliziten Derivation überwiegen im Deutschen zudem eindeutig die Deverbalia. Vgl. dazu 3.2.3.

Die vielfältigeren Möglichkeiten der Kontrastsprecher zeigen sich nicht nur in der exzessiveren Ausnutzung der mit dem Deutschen gemeinsamen Modelle, sondern auch in der Entwicklung ganz spezieller Modelle: So gibt es in den meisten der von mir berücksichtigten romanischen Kontrastsprachen sowie im Neugriechischen ein Modell, nach dem systematisch mittels bestimmter Suffixe aus Bezeichnungen für Früchte Bezeichnungen für Gewächse abgeleitet werden können, z.B. frz. *prunier* ‘Pflaumenbaum’ ← *prune* ‘Pflaume’, *citronnier* ‘Zitronenbaum’, *pampelmoussier* ‘Pampelmusenbaum’, *olivier* ‘Olivenbaum’, *amandier* ‘Mandelbaum’. So auch span. *higuera* ‘Feigenbaum’ ← *higo* ‘Feige’, port. *pereira* ‘Birnenbaum’ ← *pêra* ‘Birne’, roman. *akhorin* ‘Haselnussstrauch’ ← *akhor* ‘Haselnuss’, *ambrolin* ‘Pfersichbaum’ ← *ambrol* ‘Pfersich’ (weitere Beispiele aus dem Romani bei Matras 2002, S. 75), neugriech. *portokalia* ‘Orangenbaum’ ← *portokal* ‘Orange’. Auch im Niederländischen werden nach Booij (2002, S. 185) auf diese Weise aus Bezeichnungen für Früchte Bezeichnungen für Gewächse gebildet, z.B. nl. *appelaar* ‘Apfelbaum’ ← *appel* ‘Apfel’, *kerselaar* ‘Kirschbaum’ ← *kers* ‘Kirsche’ oder *pruimelaar* ‘Pflaumenbaum’ ← *pruim* ‘Pflaume’, daneben aber auch *appelboom*, *pruimeboom*. Wie schon die Paraphrasen zeigen, nutzt das Deutsche auch zur Bildung von Baumbegriffen nie die explizite Derivation, sondern immer nur die Komposition, z.B. dt. *Apfelbaum*. So auch im Englischen *appletree* oder im ebenfalls ja kompositions-

freudigen Ungarischen *almafa* ‘Apfelbaum’ ← *fa* ‘Baum’ und *alma* ‘Apfel’. Vgl. weiter zur Semantik vor allem 2.5 und 3.5.

2.2.2 Adjektive

Ausgangslage:

	engl./frz./poln./ungar.
Verwendung von Adjektiven	vital

Adjektive überbringen Begriffe für Eigenschaften. Ihre Verwendung ist allgemein durch ihre vor allem attribuerende Funktion beschränkt. Dennoch gehören deadjektivische Substantive neben desubstantivischen und deverbale „zu den häufigsten Ableitungen etwa im Französischen, Katalanischen und Spanischen“ (Lüdtke 1978, S. 68). Dies gilt auch für die von mir berücksichtigten Kontrastsprachen nichtromanischer Sprachgruppen.

Typischerweise werden aus Adjektiven Nomina qualitatis deriviert des Typs engl. *dryness* ‘Trockenheit’ ← *dry* ‘trocken’, frz. *lucidité* ‘Klarheit, Scharfsinn’ ← *lucide* ‘klar, scharfsinnig’, poln. *mądrość* ‘Klugheit’ ← *mądry* ‘klug’ und ungar. *butaság* ‘Dummheit’ ← *buta* ‘dumm’. Die Bildung von Nomina qualitatis ist relativ unbeschränkt. So sind mir auf der Wörterbuchstabenstrecke *ba* in Willmann/Messinger et al. (1993, S. 92-106) fast nur Adjektive begegnet, die man zu Nomina qualitatis ableiten kann, z.B. engl. *bad* ‘schlecht, verdorben’ → *badness*; *bald* ‘kahl’ → *baldness*; *balmy* ‘mild’ → *balminess*; *banal* → *banality*; *bandy* ‘krumm’ → *bandiness*; *bankable* ‘bankfähig, diskontierbar’ → *bankability*; *bare* ‘nackt’ → *bareness*; *baroque* → *baroqueeness*.⁹ Vgl. exemplarisch zu Beschränkungen etwa im Italienischen Rainer (1989).

Daneben gibt es gelegentlich explizite Substantivderivate, bei denen ein Eigenschaftsträger fokussiert wird, z.B. poln. *naiwniaczek* ‘Naivling’, ungar. *naivka* ‘Naivchen’. Vgl. dazu vor allem 2.5.2.

⁹ Die Ableitbarkeit habe ich aus dem frequenten Vorkommen der Nomina qualitatis in www.google.de am 27.10.2004 geschlossen. Nicht in Google belegt sind Substantivierungen etwas abseitiger Adjektive wie engl. *bacciferous* ‘beerertragend’; Nichtbelegung heißt aber natürlich nicht Nichtableitbarkeit.

2.2.3 Verben

Ausgangslage:

	engl./frz./poln./ungar.
Verwendung von Verben	vital

Verben überbringen Begriffe für Tätigkeiten, Vorgänge und Zustände. In allen von mir berücksichtigten Kontrastsprachen werden relativ uneingeschränkt Nomina actionis bzw. acti gebildet, die typischerweise aus Verben abgeleitet werden, z.B. engl. *reading* 'Lesen' ← *read* 'lesen', frz. *déchiffrement* 'Entzifferung' ← *déchiffre(r)* 'entziffern', poln. *gadanie* 'Gerede, Geschwätz' ← *gad(ać)* 'reden', ungar. *lövés* 'Schießen' ← *lő* 'schießen'. Vgl. dazu vor allem 2.5.1.

Auch die vor allem in germanischen Sprachen, aber auch im Ungarischen üblichen Präverbfügungen werden mitunter zur expliziten Substantivderivation herangezogen,¹⁰ z.B. engl. *bystander* ← *stand by* (Hansen et al. 1985, S. 58), *incomer* 'Hereinkommender, Ankömmling' ← *(to) come in*, dän. *udklipning* 'Ausschnitt' ← *klipp(e) ud* '(mit der Schere) ausschneiden', *indstigning* 'Einstieg'¹¹ ← *stige ind* 'einsteigen', schwed. *upprivande* 'Aufreibung' ← *riv(a) upp* 'aufreiben', ungar. *aláírat* 'Unterschrift' ← *aláír* 'unterschreiben'. Die Basis wird dabei immer gleich ausgerichtet, es entsteht eine festgefügte Wortstruktur: Das in der Syntax ja immer bzw. mitunter nachgestellte Präverb, z.B. *in* in engl. *you will come in*, steht bei expliziten Substantivderivaten mit präverbfüglicher Basis grundsätzlich am Anfang,¹² z.B. engl. *incomer*.

¹⁰ Häufiger sind Präverbfügungskonvertate des Typs engl. *make-up* 'Aufmachung', *break-away* 'Trennung'.

¹¹ Bei dt. *Ausschnitt* versus dän. *udklipning* oder dt. *Einstieg* versus dän. *indstigning* ist bereits sichtbar, dass im Deutschen häufig deverbale Konvertate gebildet werden, wo Kontrastsprecher zu expliziten Derivaten neigen. Die unterschiedliche Nutzung der Wortbildungsarten werde ich nach Abschluss meiner Einzelstudien in der geplanten Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich systematisch darzustellen versuchen. Bis dahin bleiben meine Nebenbeobachtungen reine Nebenbeobachtungen.

¹² Substantivierungen mit nachgestelltem Präverb wie engl. *bringing up* sind wohl besser nicht als explizite Derivate mit dann ja eingeschobenem Affix zu interpretieren, z.B. *bring up* → *bringing up*, sondern als Konvertate aus dem Gerundium *bringing up*.

2.2.4 Wörter anderer Wortarten

Ausgangslage:

	engl./frz./poln./ungar.
Verwendung von Wörtern anderer Wortarten	fraglich

Die meisten Grammatiken konzentrieren sich auf die drei Hauptwortarten, also auf Substantive, Adjektive und Verben. Dies hat vermutlich seine Berechtigung, denn wirklich vital zu Substantiven deriviert werden Wörter anderer, der so genannten Nebenwortarten, nicht.

So habe ich bei meiner Suche in Wörterbüchern nach Derivaten, die etwa auf Präpositionen zurückgehen wie engl. *on, in, under, above, with*, frz. *sur, dans, sous, en, avec*, poln. *na, nad, przy, pod, z*, ungar. *fent, felé, nagyon* kaum Kandidaten gefunden. Kandidaten sind etwa frz. *devanture* ‘Schaufenster’ ← *devant* ‘vorne’ oder ungar. *felettes* ‘Vorgesetzter’ ← *felett* ‘darüber’; aber schon das in der Literatur gern als Beispiel angeführte span. *delantera* ‘Vorderseite, Vorsprung’ ist eventuell gar nicht aus *delante* ‘vorne’ abgeleitet, sondern ein Konvertat zum Adjektiv *delantero* ‘vorheriger’. Engl. *downer* ‘deprimierendes Ereignis’ wird allenthalben nicht motiviert mit *down* ‘herunter’, sondern mit dem daraus abgeleiteten Substantiv *down* ‘Depression’; engl. *inner* ‘Treffer (auf einer Zielscheibe)’ ist eventuell kein -er-Derivat zur Präposition *in* ‘in’, sondern ein Konvertat zum Adjektiv *inner* ‘inwändig’. Ohnehin sind die Möglichkeiten, die wenigen syntaktosemantisch relativ festgezurrt Wörter anderer Wortarten als Basen von expliziten Derivaten zu nutzen, äußerst beschränkt.

Dagegen sind etwa Präpositionen durchaus disponibel für die Substantivkomposition, z.B. in engl. *backdoor, downside*, schwed. *motljus* ‘Gegenlicht’, *eftervärld* ‘Nachwelt’, poln. *oddźwięk* ‘Widerhall’, frz. *arrière-cour* ‘Hinterhof’, *avant-scène* ‘Vorbühne’, *contre-poison* ‘Gegengift’, span. *antejardín* ‘Vorgarten’, ital. *sottobosco* ‘Unterholz’, ungar. *ellenerő* ‘Gegenkraft’. Vgl. dazu Donalies (2004a, S. 31f.).

2.2.5 Phrasen

Ausgangslage:

	engl.	frz./poln./ungar.
Verwendung von Phrasen	vital	peripher

Phrasen sind syntaxgeregelte Kombinationen aus mindestens zwei Begriffen. Typische Phrasen in diesem Sinne sind die Verbalphrase engl. *do it yourself* und die Nominalphrase engl. *hard line*.

Während Phrasen in den meisten Kontrastsprachen relativ frei in der Komposition verwendet werden (Donalies 2004a, S. 32f), ergibt sich für die explizite Phrasenderivation ein heterogenes Bild: So werden zwar besonders Phrasen des ersten Typs in einigen der von mir berücksichtigten Kontrastsprachen häufiger affixal deriviert, vor allem im Englischen, aber auch im Niederländischen, z.B. engl. *do-it-your-selver*, *over-the-top-ness*, *all-or-nothing-ness* (Plag 2003, S. 92), engl. *no-brainer*, *out-of-towner* (Panther/Thornburg 2000, S. 3), engl. *you-don't-matter-ism*, *out-to-lunchness* (Hohenhaus 1996, S. 96f.), nl. *doe-het-zelver* 'Do-it-your-selver'; im Französischen, Polnischen und Ungarischen ist explizite Phrasenderivation aber generell unüblich.

Das allenthalben in der romanistischen Literatur wiederholte Standardbeispiel für explizite Phrasenderivation ist frz. *je-m'en-fichisme* 'Gleichgültigkeit, Leichtsinn' ← *je m'en fiche* 'ich schere mich nicht drum' ← *se ficher* 'sich nicht scheren (um etwas)', auch *je-m'en-fichiste* 'gleichgültiger Mensch'. So auch ital. *menefreghismo* 'Gleichgültigkeit' ← *me ne frego* (Schwarze 1995, S. 549). Es handelt sich dabei jedoch um hochgradig etablierte Begriffe. Darüber hinaus genutzt wird das Modell Substantivderivation mit Phrasenbasis in den von mir berücksichtigten romanischen Sprachen offenbar nicht.¹³

Für die slawischen Sprachen wird allenthalben poln. *bawidamek* 'Damenunterhalter, Schürzenjäger' genannt (Beispiel u.a. bei Pohl 1991, S. 139) ←

¹³ Falls man mit massiv defekten Phrasen als Basen leben möchte, kann man etwa für das Spanische Derivate wie *finsemanista* ← *fin de semana* 'Wochenende' (Rainer 1993, S. 100) als Phrasenderivate auffassen. Wie u.a. Leser (1990) möchte aber auch ich das eigentlich nur höchst ungern.

bawi damy ‘Damen unterhalten’ ← *bawi(ć)* ‘unterhalten’ und *dama* ‘Dame’. Interessant an diesem in der Forschungsliteratur viel zitierten Derivat scheint mir übrigens die Abfolge der Konstituenten: Das Verb steht an erster Stelle. So weit für mich zu erkennen, steht *bawidamek* jedoch isoliert. Auch im Polnischen kann – analog den isolierten Derivaten in den romanischen Sprachen – das Derivat *tumiwisizm* ‘Gleichgültigkeit’ ← *tu mi wisi* gebildet werden; dieses Modell wird aber auch hier offenbar nicht weiter genutzt.

In der Forschungsliteratur umstritten sind die besonders im Englischen vorkommenden Kombinationen des zweiten Typs engl. *hardliner* ← *hard* ‘unerbittlich’ und *line* ‘Linie, Kurs’, *sixfooter* ← *six* ‘sechs’ und *foot* ‘Fuß’, *threewheeler* ← *three* ‘drei’ und *wheel* ‘Rad’,¹⁴ *longjumper* ← *long* ‘lang’ und *(to) jump* ‘springen’, *goodlooker* ← *good* ‘gut’ und *(to) look* ‘aussehen’ (mit weiteren Beispielen u.a. Grimm 1991, S. 192ff.). Sie werden mal den Derivaten, mal den Komposita zugeordnet, mal als *synthetic compounds* separiert:

Hardliner ‘jemand, der einen harten Kurs fährt’ als Kompositum aus *hard* und *liner* zu sehen, ist vor allem semantisch unplausibel, denn *hard* determiniert ja gerade nicht *liner*, sondern *line* ‘Linie, Kurs’. Auch ist ein *long-jumper* kein langer Springer. Vgl. dagegen ein typisches Kompositum wie dt. *Jungmathematiker*, das ja üblicherweise einen jungen Mathematiker bezeichnet und nicht jemanden, der sich mit junger Mathematik beschäftigt. Die Separierung in eine eigens dafür geschaffene Gruppe von *synthetic compounds*, im Deutschen auch Zusammenbildungen genannt, scheint mir unnötig, denn: *Hardliner* kann relativ problemlos in die schon bestehende und bewährte Gruppe der expliziten Phrasenderivate einsortiert werden. Vgl. ausführlicher dazu Donalies (2002, S. 93ff.).

engl. *hardliner* ← *hard line* ‘harter Kurs’ + *-er*

Derivate dieses speziellen Typs, die aus einem Suffix, einem Substantiv bzw. Verb und einem das Substantiv bzw. Verb attribuierenden Adjektiv kombiniert werden, sind zumindest in den beiden germanischen Sprachen Englisch und Deutsch üblich. Bauer (2001, S. 700f.) berichtet Vergleichba-

¹⁴ Auffällig an Derivaten wie *sixfooter* und *threewheeler* ist natürlich der unterschlagene Pluralmarker: So kann zwar *sixfooter* auf die unflektierte Maßeinheit *foot* zurückgeführt werden, bei *wheel* würde man aber auf jeden Fall den Plural *three wheels* als Basis erwarten. Dieser Defekt ist übrigens ein gutes Argument gegen meine Zuordnung von *threewheeler* zu den Phrasenderivaten.

res von der Indianersprache Imhambura Quechua: Dort werden Derivate gebildet wie *jatun singa-yui*, wörtlich ‘Großnaser’ ← *jatun singa* ‘große Nase’ und dem Affix *yui*.

Nicht zu den Phrasenderivaten, sondern zu den Komposita rechne ich Kombinationen wie engl. *law-breaker*, dt. *Gesetzesbrecher*. Auch sie werden in der Forschungsliteratur mal den Derivaten, mal den Komposita, mal den *synthetic compounds* zugeordnet: Eine eigens geschaffene Kategorie *synthetic compounds* scheint mir hier ebenfalls unnötig. Derivate sind sie u.a. für Hohenhaus (1996, S. 83) und Wiebelt (2000, S. 47), weil Komposita per definitionem aus Wörtern zusammengesetzt werden, Konstituenten wie *breaker* und *Brecher* aber keine „gebräuchlichen“ Wörter sein sollen. Nun lässt sich aber der Gebrauch von Wörtern wie engl. *breaker* oder dt. *Brecher* leicht belegen, z.B. *He is a breaker and a destroyer, not a maker or a creator* (www.blogger.com/profile [nicht mehr online, Stand: Juni 2005]), *He says that he is a breaker of taboos — the taboo of family, the taboo of race* (www.publishingnews.co.uk [Stand: Juni 2005]); *Sein Auge, sein Feeling, seine Pässe, sein wunderschönes Gesicht sind unvergleichlich. Mr. Schokoriegel Paul Gascoigne steht neben ihm als Brecher, Wirbler und Kämpfer: 88 Kilo Dynamit* (Taz 1990, Cosmas); *Indien, Brunnen meiner Phantasie, Quelle meiner Barbarei, Brecherin meines Herzens* (Welt 1999, www.wortschatz.uni-leipzig.de [Stand: Juni 2005]); *Brecher/in (Textilveredlung)* (www.berufenet.arbeitsamt.de [Stand: Juni 2005]), historisch auch u.a. *eyn precher des frids* (Urkunde 1472, www.rzuser.uni-heidelberg.de/drw [nicht mehr online, Stand: Juni 2005]). Auch würden diese Kombinationen, wenn sie Phrasenderivate, also aus Phrasen abgeleitet wären, mitunter aus flexivisch defekten Phrasen abgeleitet, z.B. *Gesetzesbrecher* aus **Gesetzes brech(en)*. So auch dt. **Frühlings blühen* → *Frühlingsblüher*. Solche Defektheiten begründen Hansen et al. (1985, S. 49f.) mit einer „Angleichung der morphologischen Struktur an die ‘echten’ Komposita“. Derart angeglichen kann man die fraglichen Kombinationen aber eigentlich auch gleich den Komposita zuordnen. Vgl. dazu u.a. Leser (1990) und Donalies (2001). Daher analysiere ich sie als Komposita, die zusammengesetzt werden aus erstens einer substantivischen Konstituente mit kompositatypischen Stammvarianten wie dt. *Gesetzes-* und zweitens einer deverbalen Konstituente, die zwar ein nur selten unattribuiertes Wort sein mag wie dt. *Brecher*, aber nichtsdestrotz ein Wort ist:

engl. *law + breaker* → *lawbreaker*

2.2.6 Wortbildungsaffixe

Per definitionem werden explizite Derivate mit Wortbildungsaffixen¹⁵ gebildet. Wortbildungsaffixe sind gebundene Konstituenten, d.h., sie sind syntaktisch nicht frei verfügbar, z.B. engl. *-ness* in *fairness*. Vor allem dadurch unterscheiden sie sich von Wörtern, denn Wörter sind syntaktisch frei vorkommende Konstituenten, z.B. engl. *fair*. Außerdem können Wortbildungsaffixe nicht mit Wortbildungsaffixen kombiniert werden;¹⁶ vor allem dadurch unterscheiden sie sich von Konfixen, denn Konfixe sind mit Wortbildungsaffixen kombinierbar, z.B. frz. *fanat-* in *fanatisme*. Vgl. zu meinem Konfixbegriff Donalies (2000).

Auch semantisch lassen sich Wortbildungsaffixe von Wörtern und Konfixen abgrenzen. Zwar sehe ich Affixe nicht als rein funktionale, sondern als immer auch semantisch aufgeladene Konstituenten; ihre Semantik ist in der Regel aber weniger klar konturiert als die Semantik von Wörtern und Konfixen. Die semantische Vagheit von Wortbildungsaffixen mag man sich klar machen an den allenthalben kursierenden Gegenüberstellungen wie der bei Wandruszka (1998, S. 214f.):

dt. <i>Milchmann</i>	engl. <i>milkman</i>	frz. <i>laitier</i>
dt. <i>Salatschüssel</i>	engl. <i>salad-bowl</i>	frz. <i>saladier</i>
dt. <i>Schachbrett</i>	engl. <i>chess-board</i>	frz. <i>échiquier</i>
dt. <i>Apfelbaum</i>	engl. <i>apple-tree</i>	frz. <i>pommier</i>

Wandruszka bemerkt dazu weiter, dass die „semantische Disponibilität“ von Wortbildungsaffixen wie frz. *-ier* „so groß ist“, dass *chemisier* sowohl den Hemdenfabrikanten als auch die Damenbluse meinen kann, *bananier* sowohl den Bananenbaum als auch den Bananendampfer, *chansonier* sowohl die Liedersammlung als auch den Liedermacher und *glacier* sowohl den Gletscher als auch den Eisverkäufer.

¹⁵ Zur Abgrenzung der Wortbildungs- von den Flexionsaffixen vgl. u.a. Eisenberg (1998, S. 204f.), Naumann/Vogel (2000) und Laca (2001). Relevant ist diese Abgrenzung allerdings für meine Studie nur in Bezug auf die symmetrischen Formen des Typs ital. *amico* und *amica*. Vgl. 2.5.3.

¹⁶ Formen wie in engl. *It's an oid-y world out there. Tabloids run factoids about humanoids on steroids* (Hohenhaus 1996, S. 352) sind keine Belege für Ausnahmen von dieser Regel, sondern objektsprachliche Verwendungen.

Ihre semantische Vagheit wiegen Wortbildungsaffixe aber durch ein deutliches Plus auf: Anders als alle anderen Konstituenten der Wortbildung können sie¹⁷ nämlich Wortkategorien verändern. So verschiebt das Suffix *-ino* in ital. *spazzino* das Verb *spazz(are)* in die Kategorie Substantiv. Vor allem in dieser speziellen Kategorisierungspotenz liegt das syntaktosemantische Plus der Affixe.¹⁸

Die Wortbildungsaffixe in den von mir berücksichtigten Kontrastsprachen werden entweder vor einer Basis oder nach einer Basis, mitunter auch um eine Basis herum positioniert. Ich schließe mich der traditionellen und bewährten Terminologie an und bezeichne diese Affixe als Präfixe, Suffixe und Zirkumfixe. Keines dieser Affixe ist polypositional, was sich u.a. damit erklären lässt, dass „moreover, affixes go back to historical compound elements or free lexical morphemes and are therefore often directly related to the (historical) word order in a language“ (Givón 1971, zit. nach Naumann/Vogel 2000, S. 941).

Im Folgenden gehe ich näher ein auf

- Präfixe
- Suffixe
- Zirkumfixe

2.2.6.1 Präfixe

Ausgangslage:

	engl./frz./poln./ungar.
Verwendung von Präfixen	vital

Präfixe (zu lat. *praefigere* ‘vorn anheften’) sind gebundene Wortbildungskonstituenten, die vor einer Basis positioniert werden, z.B. *dis-* in engl. *displeasure* ‘Missvergnügen’.

¹⁷ Genauer gesagt: die Suffixe und Zirkumfixe unter ihnen. Präfixe können in der Substantivwortbildung europäischer Sprachen nicht die Kategorie ihrer Basen verändern, in außereuropäischen Sprachen dagegen durchaus. Vgl. dazu 2.2.6.1.

¹⁸ Darin also besteht auch, wie u.a. schon Eichinger (2000a, S. 75) feststellt, der wesentliche Unterschied zwischen den beiden kombinatorischen Wortbildungsmodellen Komposition und explizite Derivation.

Was Mollidor (1998, S. 7) für das Französische feststellt, gilt allenthalben: „Der Mangel an präzisen und allgemein akzeptierten Kriterien für die Definition von Präfixen kommt auf den ersten Blick sehr gut in den quantitativ recht unterschiedlichen Inventarlisten von Präfixen zum Ausdruck: Während Nyrop 50 Wortbildungselemente als Präfixe klassifiziert, beläuft sich die Anzahl [...] bei Togeby auf 13; Hall spricht wiederum von 95 und im Petit Larousse von 1961 findet sich eine Tafel mit 260 Präfixen“. Vgl. dazu auch Bollée (2002, S. 48). Die unterschiedlichen Zahlen ergeben sich im Wesentlichen daraus, dass auch frei vorkommende Konstituenten zu den Präfixen gerechnet werden, z.B. frz. *après* ‘nach’, *contre* ‘gegen’ und *sur* ‘auf, über’, so u.a. bei Weidenbusch (1993). „In neueren Arbeiten wird aber üblicherweise als eines der Definitionsmerkmale des Präfixes angegeben, daß es gebunden ist“ (Schpak-Dolt 1992, S. 76). Dem schließe ich mich an: So ist frz. *après* für mich kein Präfix, sondern ein Wort; frz. *après-saison* ‘Nachsaison’ ist demnach kein Präfixderivat, sondern ein Kompositum, das ja per definitionem aus frei vorkommenden Konstituenten gebildet wird. Dagegen ist frz. *archi-* ‘erz-’ kein Wort, sondern ein Präfix, denn es kommt nicht frei vor;¹⁹ frz. *archiconservatisme* ‘Erzkonservativismus’ ist demnach kein Kompositum, sondern ein Präfixderivat.

In allen von mir berücksichtigten europäischen Kontrastsprachen werden Präfixe niemals als Köpfe von Substantivderivaten verwendet;²⁰ sie bestimmen niemals die syntaktischen Merkmale eines Substantivderivats und können auch nur determinieren. Dies gilt auch in jenen von mir berücksichtigten Sprachen, in denen regelmäßig links ausgerichtete Komposita des Typs frz. *cigarette-filtre* ‘Filterzigarette’ gebildet werden (vgl. Donalies 2004a), Spra-

¹⁹ Mitunter kommen Formen vor wie in russ. *Istinnij intelligent vnimatelen k duchovnomu miru drugich, psevdointelligent k nemu gluboko ravnodušen. Istinnij strog k sebe. Pseudo v vrstorze ot sebja* ‘Ein echter Intellektueller ist sehr aufgeschlossen gegenüber der geistig-seelischen Welt, ein Pseudointellektueller ist ihr gegenüber äußerst gleichgültig. Der echte ist sich selbst gegenüber streng. Der Pseudo ist von sich entzückt’ (Vinogradova 2000, S. 165). Solche Formen sind keine Belege für ein ausnahmsweise freies Vorkommen von Präfixen. Vielmehr handelt es sich hier um „kontextuelle Kürzungen“ (ebd.), denn z.B. russ. *pseudo* bezeichnet eine ganze Person, ist also offenbar ein Substantiv und verhält sich ja auch wie ein Substantiv und nicht wie das Präfix *pseudo-*.

²⁰ Dagegen gibt es in der Verbbildung durchaus kategorienverändernde Präfixe wie *ver-* in dt. *vergold(en)* ← *Gold* oder *be-* in engl. *bewitch* ‘verhexen, verzaubern’ ← *witch* ‘Hexe’. Die Annahme, dass es sich hier um Derivate mit Nullsuffixen handelt, lehnt u.v.a. Rainer (1993, S. 69f.) gut begründet ab.

chen also, deren Produzenten und Rezipienten prinzipiell auf linksköpfige Wortbildungsprodukte konditioniert sind. Vgl. dazu weiter 2.4.

In außereuropäischen Sprachen dagegen gibt es in der Substantivderivation Wortbildungspräfixe, die wortkategorienverändernde Potenz haben: „Im [nordamerikanischen] Maricopa etwa geschieht Nominalisierung ausschließlich durch Präfixe, im [westaustronesischen] Sundanesischen sind wortartverändernde Präfixe ebenfalls keine Seltenheit“ (Rainer 1993, S. 70). So offenbar auch im Arabischen, z.B. *madrasa* ‘Schule’ ← *darasa* ‘studieren, lernen’ (Ahmad 1995, S. 120). Nach Nga (1999, S. 81) werden außerdem im kamerunischen Ewondo durch Präfigierung aus Verben Nomina agentis erzeugt wie *n-kodé* ‘Befreier’ ← *kodé* ‘befreien’.²¹ Ebenso im nigerianischen Yoruba *akunlé* ‘Maler’ ← *kunlé* ‘Haus anmalen’ (Olagunju 2001). Im Ewondo werden übrigens auch wie in den romanischen Sprachen Substantiv-Substantiv-Komposita linksköpfig gebildet, z.B. *n-lombi mbón owondo* ‘Erdnussölflasche’ ← *n-lombi* ‘Flasche’ und *mbón owondo* ‘Erdnussöl’ (ebd. S. 30), während Adjektiv-Substantiv-Komposita rechtsköpfig ausgerichtet werden, z.B. *n-kot tsít* ‘Trockenfleisch’ ← *n-kot* ‘trocken’ und *tsít* ‘Fleisch’ (ebd. S. 39).

Möglicherweise ist die untergeordnete Rolle der Präfigierung in den europäischen Kontrastsprachen also darin begründet, dass Präfixe dort weniger können als Suffixe, nämlich nur Wörter zu Wörtern identischer Kategorien ableiten und dabei determinieren, nicht aber Wortkategorien verändern. Daher werden die meisten semantischen Wortbildungsmodelle ausschließlich mit Suffixen realisiert, naturgemäß alle wortkategorieverändernden Modelle, so das Modell zur Bildung von Nomina agentis oder Nomina qualitatis, aber auch einige nicht wortartverändernde Modelle, so die Movierung. Allerdings wird zumindest ein Modell mitunter ausschließlich mit Präfixen realisiert, nämlich die Augmentation in den von mir berücksichtigten germanischen Sprachen. Vgl. dazu 2.5.3.3.

Die Zahl indigener Substantivpräfixe ist, zumal im Vergleich zur Zahl indigener Suffixe, verschwindend gering; selbst in elementaren Grundmodellen wie der Negation sind sie kaum präsent: So ist z.B. engl. *un-* vor allem ein Präfix der Adjektiv- und Verbbildung; Substantive mit *un-* sind meist Deri-

²¹ Typisch für solche Sprachen ist wohl, dass sie auch Flexionspräfixe kennen. Flexionspräfixe bilden etwa im Ewondo Plurale, z.B. *be-kal* ‘Schwestern’ ← *kal* ‘Schwester’ (Nga 1999, S. 81).

vate aus Adjektiven bzw. Verben des Typs engl. *unwillingness* ‘Abgeneigtheit’ ← *unwilling* ‘abgeneigt’; nur selten sind sie eindeutige *un*-Präfigierungen eines Substantivs, z.B. engl. *unsuccess* analog dt. *Misserfolg*. Viele semantische Präfixmodelle werden eher mit Lehnpräfixen realisiert, etwa die Augmentation mit klassischsprachigen Konstituenten wie *archi-*, *hyper-*, *mega-* und *ultra-*, z.B. engl. *to make megabucks with something* ‘ein Schweinegeld mit etwas machen’, poln. *hiperpoprawność* ‘Hyperkorrektheit’. Vgl. dazu 2.5.3.3.

Präfixderivate können übrigens mitunter mit den gleichen Präfixen weiter deriviert werden, z.B. engl. *meta-meta-theory* ‘Theorie über die Metatheorie’. Vgl. dagegen die Affixakkumulationen in Anm. 8.

2.2.6.2 Suffixe

Ausgangslage:

	engl./frz./poln./ungar.
Verwendung von Suffixen	hoch vital

Suffixe (zu lat. *suffigere* ‘hinten anheften’) sind gebundene Wortbildungskonstituenten,²² die hinter einer Basis positioniert werden, z.B. *-ness* in engl. *tenderness* ‘Zärtlichkeit’, *-euse* in frz. *danseuse* ‘Tänzerin’, *-stwo* in poln. *lenistwo* ‘Faulheit’ und *-ó* in ungar. *olvasó* ‘Leser’.

In allen von mir berücksichtigten Sprachen sind explizite Derivate auch in solchen Sprachen rechtsköpfig, in denen die ansonsten den Derivaten ja

²² Formen wie in russ. *Vyvody ob iskaženii očernenii i raznych podobnych ‘enijach’* ‘Schlussfolgerungen über Verfälschungen, Verleumdungen und verschiedene ›-ungen‹’ (Vinogradova 2000, S. 165) sind keine Belege für das ausnahmsweise freie Vorkommen von Suffixen; vielmehr handelt es sich hier um Objektsprachliches, das im angeführten Beleg zudem eigens durch Anführungszeichen kenntlich gemacht wird. Keine Ausnahme davon ist auch dt. *Ismus*, das kein ausnahmsweise frei vorkommendes Suffix, sondern ein Substantiv ist, z.B. in *Sollen wir Marx wünschen, dass er vom Ismus befreit wird* (Taz 1993, Cosmas): „Der seit dem 18.Jh. gebräuchliche Ausdruck *Ismus*, meist im Plural *Ismen* verwendet, ist eine (zunächst gelehrte) Substantivbildung zu dem Suffix *-ismus*“ (Strauß 1989, S. 188). So auch Fuhrhop (1998, S. 120): „*-ismus* ist einer der seltenen Fälle, in denen ein Suffix zu einem selbständigen Stamm geworden ist“. Ausführlich dazu vor allem Strauß (1989, S. 188-208). Ebenso span. *la otitis, la conjunctivitis, la gastritis y todas las itis pilladas durante el veraneo* (Rainer 1993, S. 676).

durchaus ähnlichen Komposita mitunter linksköpfig sind, z.B. frz. *cigarette-filtre* 'Filterzigarette'. Vgl. dazu Donalies (2004a).

Grundsätzlich bestimmen Suffixe als per definitionem rechte Konstituenten die syntaktischen Merkmale eines Derivats: So legt das Suffix *-euse* fest, dass das französische Derivat *danseuse* 'Tänzerin' ein feminines Substantiv ist. Allerdings ist es in den von mir berücksichtigten romanischen und slawischen Sprachen bei der Diminution üblich – und zwar interessanterweise nur bei der Diminution – dass die Basen die Suffixe hinsichtlich des Genus dominieren, z.B. *ragazzo* m. 'Junge' → ital. *ragazzetto* m.; *gamba* f. 'Bein' → *gambetta* f.; *ora* f. 'Stunde' → *oretta* f.; roman. *raklo* m. 'Junge' → *rakloŕo* m. und *rakli* f. 'Mädchen' → *rakloŕi* f. ← (Matras 2002, S. 75); poln. *dom* m. 'Haus' → *domek* m.; *kwiat* m. 'Blume' → *kwiatuszek* m. und *lampa* f. 'Lampe' → *lampka* f. Am ehesten gilt diese Dominanzregel wohl für sexusexplizierende Substantive. Nicht sexusexplizierende Substantive dagegen variieren in romanischen Sprachen stark; Ausnahmen sind hier so zahlreich, dass sie eigentlich schon keine Ausnahmen mehr sind, z.B. ital. *manina* f. ← *mano* m. 'Hand'; *villino* m. ← *villa* f. 'Haus'; *orecchietta* f. ← *orecchio* m. 'Ohr'; *tavolinetto* m. ← *tavola* f. 'Tisch'; *travetto* m. ← *trave* f. 'Balken'. Auch im Neugriechischen entsprechen Diminutivsuffix und Basis einander vor allem bei Substantiven, die den Sexus explizieren, also bei Bezeichnungen für Lebewesen, z.B. *paterákos* m. ← *patéras* m. 'Vater' oder *pedáki* n. ← *pedí* n. 'Kind' (Thomadaki 1988, S. 51). Vgl. zum Genus in den Kontrastsprachen der Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich ausführlich Hoberg (2004).

Im Polnischen ist „die Suffigierung besonders häufig“ (Konopka 2003, S. 664); aber auch in den anderen von mir berücksichtigten europäischen Kontrastsprachen werden Suffixe extensiv genutzt. „Spätestens seit Sapir ist bekannt, daß Suffixe in den Sprachen der Welt wesentlich häufiger sind als Präfixe. An psycholinguistischen, lerntheoretischen, informationstheoretischen und diachronen Erklärungsversuchen herrscht kein Mangel“ (Rainer 1993, S. 69). Vgl. dazu mit einem Kurzreferat der verschiedenen Hypothesen auch Stump (2001, S. 709ff.). Es gibt nach Naumann/Vogel (2000, S. 941) viele Sprachen wie das Türkische, in denen ausschließlich mit Suffixen deriviert wird, aber nur sehr wenige Sprachen wie das Thai, in denen ausschließlich mit Präfixen deriviert wird.

Eine Erklärung für die extensive Nutzung der Suffigierung ist wohl auch, dass Suffixe einfach mehr können als Präfixe. Oder können Suffixe einfach mehr, weil sie so extensiv genutzt werden?

Festzustellen ist jedenfalls, dass einerseits mit einem Suffix verschiedene Modelle realisiert werden und dass andererseits ein Modell mit verschiedenen Suffixen realisiert wird:

So wird einerseits frz. *-age*, „eins der produktivsten Suffixe überhaupt“ (Bollée 2002, S. 28), sowohl zur Bildung von Kollektiva wie *plumage* ‘Gefieder’ ← *plume* ‘Feder’ herangezogen als auch zur Bildung von Nomina actionis bzw. acti wie *colportage* ‘Hausieren’ ← *colport(er)* ‘hausieren’. Andererseits haben sich etwa zur Bildung von Nomina qualitatis im Französischen verschiedene Suffixe ausgefächert, z.B. *largesse* ‘Großzügigkeit’ ← *large* ‘großzügig’; *exactitude* ← *exact*; *absurdité* ← *absurd*; *fierté* ‘Stolz’ ← *fier* ‘stolz’; *drôlerie* ‘Komik’ ← *drôle* ‘komisch’ und *lourdeur* ‘Schwere, Schwüle’ ← *lourd* ‘schwer, schwül’. Ebenso können u.a. Kollektiva im Italienischen mit verschiedenen Suffixen gebildet werden, z.B. *pioppeto* ‘Pappelwald’ ← *pioppo* ‘Pappel’ und *fogliame* ‘Blattwerk’ ← *foglia* ‘Blatt’ (Schwarze 1995, S. 507f.).

2.2.6.3 Zirkumfixe

Ausgangslage:

	engl./poln./ungar.	frz..
Verwendung von Zirkumfixen	nicht vital	fraglich

Zirkumfixe (zu lat. *circumfigere* ‘ringsum umwickeln’) sind gebundene Wortbildungskonstituenten, die um eine Basis herum positioniert werden. Die Zirkumfigierung wird vor allem in der Romanistik auch Parasyntese genannt.

Substantivbildende Zirkumfigierung findet in den meisten linguistischen Darstellungen keine Erwähnung. Auch aus den vier Kernkontrastsprachen ist mir bislang nur das allenthalben für das Französische angeführte *en-...-ure* in etablierten Bildungen wie der alten Längenmaßbezeichnung *encablure* ← *câble* ‘Kabel, Tau’ begegnet, so auch frz. *encolure* ‘Halslänge (bei Pferde-

rennen)' ← *col* 'Hals',²³ außerdem im Niederländischen *geboomte* 'Baumbestand' ← *boom* 'Baum'. Es handelt sich hier übrigens ausschließlich um Desubstantiva.

Substantivbildende Zirkumfigierung spielt in den europäischen Sprachen also offenbar keine Rolle. Allgemein lässt sich ohnehin konstatieren, dass vor allem in Relation zur Suffigierung „other additive operations, such as [...] circumfixation, are much rarer“ (Laca 2001, S. 1219). In den Sprachen der Welt „they appear only infrequently“ (Stump 2001, S. 708), so etwa im Indonesischen *persaudaraan* 'Bruderschaft' ← *saudara* 'Verwandte' (nach www.seasite.niu.edu/Indonesian/TataBahasa/circumfix [Stand: Juni 2005]). Insofern gibt „es im Bereich der Substantivderivation keine gewichtigen Gründe, die Parasynthese als eigenständiges Wortbildungsverfahren anzuerkennen“ (Schpak-Dolt 1999, S. 114).

2.3 Verwendung oder Nichtverwendung von Stammvarianten

Ausgangslage:

	engl.	frz./poln./ungar.
Verwendung von Stammvarianten	nicht vital	relativ vital

Unter Stämmen werden allgemein Wortformen ohne Flexionsaffix verstanden. In der Regel werden dabei die flexionsaffixlosen Nominativformen von Substantiv- und Adjektivparadigmen bzw. die flexionsaffixlosen Infinitivformen von Verbparadigmen zugrunde gelegt. Ein typischer Substantivstamm ist etwa dt. *Buch*, ein typischer Verbstamm dt. *werf*. Stämme haben mitunter Stammvarianten. Unter Stammvarianten subsumiere ich folgende Konstituenten:

Besonders typisch für die von mir berücksichtigten romanischen Sprachen sind vokalalternierte Stammvarianten, z.B. die Stammvariante *cierr-* in span.

²³ Möglicherweise handelt es sich hier aber auch gar nicht um ein Zirkumfix-, sondern um ein Phrasenderivat aus *en cable* + *-ure*. Vgl. zu den allerdings im Französischen seltenen expliziten Substantivderivaten auf Phrasenbasis 2.2.5. Auffällig ist jedenfalls, dass *en* eine französische Präposition ist (z.B. *en mer* 'im Meer, zum Meer'), also eine eigenständige Funktion hat; zudem ist es kaum mit *-ure* verschmolzen, während typische Zirkumfixe wie dt. *Ge-...-e* fest verschmolzene Einheiten bilden, deren Konstituenten nicht mehr auflösbar und auch nicht einzeln motivierbar sind.

cierre 'Schluss' ← *cerr(ar)* 'schließen'. Zu unterscheiden sind hier paradigmatische und nichtparadigmatische Vokalalternanten, also Alternanten, die im Flexionsparadigma der Konstituente erscheinen oder nicht. Paradigmatische Varianten werden etwa verwendet in span. *cierre* 'Schluss' zur betonten Wurzel *cierr-* (vgl. *cierra* 'ich schließe') oder in *vuelo* 'Flug' ← *vol(ar)* 'fliegen' (vgl. *vuela* 'ich fliege'). Nicht paradigmatisch, also „ohne Parallele in der Flexion“, ist z.B. die Basis in span. *certeza* 'Wahrheit, Gewissheit' ← *cierto* 'wahr, gewiss' (Cartagena/Gauger 1989, S. 295).

Besonders in den von mir berücksichtigten slawischen Sprachen werden phonologische Stammvarianten nach bestimmter Silbenkoda verwendet, z.B. bei poln. *dach* 'Dach' → *daszek*; *kotek* 'Kätzchen' → *koteczek* 'geliebtes Kätzchen' (Koecke 1994, S. 46).

Schließlich gibt es Stammvarianten mit Bestandteilen, die in der Forschungsliteratur sonst mit gleicher Berechtigung auch als Affixerweiterungen bzw. als Infixe interpretiert werden, z.B. span. *condicionamiento* ← *condicion(ar)* 'abhängig machen, konditionieren'. Die Stammvariante lautet hier *condiciona-*. Die Form der Stammvariante variiert dabei je nach Verbkategorie; sie wird also abhängig vom Stamm gebildet und bleibt für alle Derivate unabhängig vom Suffix gleich, was u.a. für ihre Analyse als Stammvariante spricht: Bei Verben auf *-ar* endet die Stammvariante immer auf *-a*, z.B. *condicionamiento*, *condicionador*; bei Verben auf *-ir* wie *compartir* 'teilen, verteilen' endet die Stammvariante auf *-i*, z.B. *compartimiento*; bei Verben auf *-iar* wie *limpiar* 'reinigen' endet sie auf *-ia*, z.B. *limpiamiento*.

Auch für das Französische nimmt u.a. Schpak-Dolt (1992, S. 39) Stämme an wie *punisse-* zu so genannten „Radikalen“ oder „Wurzeln“ wie *pun-*, z.B. frz. *punissement* 'Bestrafung' ← *pun(ir)* 'bestrafen'. Die Formen entsprechen „formal etwa der 3. Person Plural des Präsens“ (Lüdtke 1978, S. 264), z.B. *ils affermissent* 'sie festigen' ← frz. *affermir* 'festigen, stärken'. Lüdtke betont wohl „die 3. Person Plural des Präsens“, weil sie das grafische, als Schwa realisierte *-e-* enthält, das in Stammvarianten wie *affermiss-* zu *affermissement* 'Festigung' steckt und das andere Pluralformen nicht haben. So auch in *applaudissement*, *etablissement*, *verdissement* (Lüdtke 1978, S. 94). Vgl. zu Ausnahmen wie *assortiment* und *tènement* ebd. (S. 95). Dagegen geht etwa Thiele (1981, S. 34) von Suffixererweiterungen aus: „Die übliche Form des Morphems ist *-ement* bzw. *-issement*“.

Ähnlich einzuschätzen ist eventuell auch die Verwendung flexionsparadigmatischer Stammvarianten wie bei ungar. *lövés* ‘Schießen’ ← *lövök* ‘ich schieße’ ← *lő* ‘schießen’ oder *melegedés* ‘Erwärmung’ ← *melegedik* ‘erwärmt sich’ ← *melegsz* ‘sich erwärmen’ (Forgács 2001, S. 80ff.).

Im Englischen werden meines Wissens keine Stammvarianten zur expliziten Substantivderivation herangezogen.²⁴ Dies mag in Zusammenhang stehen mit der schwach ausgeprägten flexivischen Stammvarianz im Englischen.

2.4 Rechts- oder Linksköpfigkeit

Ausgangslage:

	engl./frz./poln./ungar.
Rechtsköpfigkeit	ja
Linksköpfigkeit	nein

Unter einem Kopf verstehe ich mit Eisenberg (1998, S. 215) eine Konstituente, die vor allem die syntaktischen Merkmale eines Wortbildungsprodukts festlegt, die also „die Grammatik der Gesamteinheit nach außen bestimmt“: So deriviert im Französischen das Suffix *-euse* das Verb *dans(er)* ‘tanzen’ zu einem femininen Substantiv *danseuse* ‘Tänzerin’, das Suffix *-eur* dagegen deriviert *dans(er)* zu einem maskulinen Substantiv *danseur* ‘Tänzer’. Verschiebt ein Affix wie *-euse* ein Verb wie *dans(er)* in die Kategorie Substantiv, verändert es damit zwangsläufig auch die kategorielle Bedeutung des Wortes. Ich betone dabei noch einmal, dass Affixe per se semantisch sehr viel weniger konturiert sind als Wörter und Konfixe. Insofern sind Köpfe wie *-és* in ungar. *befestés* nicht in jeder Hinsicht, vor allem nicht semantisch wirklich identisch mit Köpfen wie ungar. *cég* ‘Unternehmen’ in ungar. *megacég* ‘Megaunternehmen’. Vgl. dazu vor allem 2.5.3.3.

Der Varianzparameter Rechts- oder Linksköpfigkeit ist erstens interessant im Vergleich zur Köpfigkeit von europäischen Komposita und Phrasemen. Der Kopf der expliziten Substantivderivate ist nämlich in den von mir berücksichtigten europäischen Kontrastsprachen grundsätzlich rechts, also im-

²⁴ Regelmäßige Veränderungen der Basis wie in engl. *empty* → *emptiness* sind reine Grafievarianten.

mer das Suffix bzw. das syntaktisch rechts ausgerichtete Zirkumfix,²⁵ Komposita und Phraseme dagegen sind mitunter linksköpfig, z.B. frz. *cigarette-filtre* 'Filterzigarette' oder span. *punto muerto* 'toter Punkt'. Vgl. zur Köpfigkeit der Komposita Donalies (2004a, S. 37ff.).

Zweitens ist die Köpfigkeit interessant im Vergleich zu außereuropäischen Sprachen. So bilden etwa afrikanische Sprachen wie das Ewondo oder Yoruba deverbale Substantivderivate durch Präfigierung, z.B. *n-kodé* 'Befreier' ← *kodé* 'befreien'. Vgl. zur Linksköpfigkeit von Derivaten in außereuropäischen Sprachen vor allem 2.2.6.1.

2.5 Verschiedene Nutzung semantischer Modelle

Wortbildungsprodukte, besonders kombinierte Wortbildungsprodukte wie Komposita oder explizite Derivate, werden mitunter vollständig nach semantischen Modellen durchsortiert. Aus Vereinfachungsnotwendigkeiten wird dabei allerdings die kontextlos mehr oder minder nahe liegende Deutung erfasst und weniger das, was Wortbildungsprodukte tatsächlich alles bedeuten können. Vgl. dazu grundlegend Heringer (1984a und 1984b) und Heringer (1999, S. 183ff.): „Die großen semantischen Regularitäten der Wortbildungslehre sind nicht nur einengend und grob, sie dienen auch nicht dem Zweck, die Bedeutungen genauer zu charakterisieren; sie sollen eher ordnen“ (ebd., S. 184). Die immanente semantische Vagheit von Wortbildungsprodukten wird also aus solchen einengenden und groben Ordnungsversuchen naturgemäß nicht deutlich. Sie immer mit zu denken scheint mir aber richtig und wichtig, besonders bei expliziten Derivaten, die der speziellen Vagheit der Affixe wegen semantisch noch vager sein können als Komposita. Dies will ich kurz an einzwei Beispielen illustrieren:

Im Spanischen bildet das Suffix *-era* Derivate wie *lechera* ← *leche* 'Milch' und *papelera* ← *papel* 'Papier', die recht verschieden zu lesen sind, z.B.

span. *lechera*

'Milchkanne'

'Milchfrau, Milchmädchen'

'Milchkuh'

²⁵ Präfixköpfe gibt es in europäischen Sprachen aber bei expliziten Verbderivaten wie engl. *bewitch* 'verhexen, verzaubern' ← *witch* 'Hexe'.

span. *papelera*

‘Papierkorb’

‘Aktenschrank’

‘Papierfabrik’

‘Papierhändlerin’

Welche Lesart vorliegt, ergibt sich aus Kontext und Weltwissen. Das Derivat selbst verrät lediglich, dass es sich hier üblicherweise um Konkreta, namentlich um Lebewesen oder konkrete Gegenstände handelt, die durch das per se relativ vage Suffix *-era* bezeichnet werden und irgendetwas mit den Konkreta *leche* bzw. *papel* zu tun haben, also mit Milch bzw. Papier.

Die semantische Vagheit von Affixen zeigt sich auch darin, dass mitunter sogar antonyme Modelle mit ein und demselben Suffix realisiert werden: So wird im Walisischen mit dem Suffix *-yn* sowohl diminuiert, z.B. *jobyn* ‘kleine, leichte Arbeit’, als auch augmentiert, z.B. *clompyn* ‘großer Batzen’ (Heinz 2003, S. 299). In der Regel tendiert ein Suffix allerdings zu einem der Modelle: So kann etwa span. *-ón* gleichermaßen zur Diminution wie zur Augmentation herangezogen werden, es wird aber eher selten zur Diminution herangezogen, z.B. bei *ratón* ← *rata* ‘Ratte’ (Rainer 1993, S. 637), während es ein äußerst vitales Augmentativsuffix ist (ebd., S. 635).

Trotz der immanenten semantischen Vagheit lassen sich aber zumindest einige übliche Lesarten zu semantischen Modellen bündeln. Ich unterscheide, wie in 1.1 kurz skizziert, vier semantische Grundmodelle, die ich nun noch einmal genauer für die explizite Substantivderivation erläutere:

- I. Nach dem ersten Grundmodell werden u.a. Nomina qualitatis, z.B. frz. *lucidité* ‘Klarheit, Scharfsinn’ ← *lucide* ‘klar, scharfsinnig’, und Nomina actionis bzw. acti gebildet, z.B. ungar. *befestés* ‘Bemalung’ ← *befest* ‘bemalen’. Dieses erste Grundmodell zeichnet sich dadurch aus, dass das derivierende Affix sowohl die syntaktische als auch die semantische Kategorie verändert. Realisiert werden kann dieses Modell innerhalb der von mir berücksichtigten europäischen Kontrastsprachen durch Suffixe, im Deutschen außerdem durch Zirkumfixe. So verschiebt das Suffix frz. *-ité* etwa Adjektive in die Kategorie Substantiv und verändert damit die kategorielle Bedeutung der Adjektive. Die Adjektive, die ja qua Kategorie Eigenschaften bezeichnen, werden zu Substantiven, die ja qua Kategorie Gegenstände bezeichnen. Traditionellerweise spricht

die Forschungsliteratur hier von reiner Transposition, Trans- oder Umkategorisierung.

- II. Nach dem zweiten Grundmodell werden u.a. Nomina agentis und Nomina patientis gebildet, z.B. ital. *giocatore* 'Spieler' ← *gioc(are)* 'spielen' und engl. *eater* 'Apfel, den man unzubereitet essen kann' ← (*to*) *eat* 'essen'. Auch hier wird ein Wort in eine andere Wortkategorie verschoben; damit einher geht aber eine Veränderung der kategoriellen Bedeutung, hier die Fokussierung einer Beteiligtenrolle. Auch dieses Modell wird nur durch Suffixe realisiert.
- III. Nach dem dritten Grundmodell wird u.a. moviert, z.B. poln. *aktorka* 'Schauspielerin' ← *aktor* 'Schauspieler', diminuiert, z.B. poln. *kotek* 'Kätzchen' ← *kot* 'Katze', und augmentiert, z.B. ital. *tipacco* 'großer, übler Kerl' ← *tipo* 'Kerl'. Das dritte Grundmodell zeichnet sich dadurch aus, dass das derivierende Affix die syntaktische Kategorie nicht verändert und insofern auch die semantische Kategorie nicht. Dieses Modell kann sowohl durch Präfixe als auch durch Suffixe realisiert werden. So grenzt ein Suffix wie poln. *-ek* in *kotek* 'Kätzchen' lediglich die Basis in ihrem semantischen Umfang ein; die Basis verbleibt aber in ihrer Wortkategorie, daher bleibt auch die kategorielle Bedeutung erhalten: Ein Kätzchen ist immer noch eine Katze. Ein Präfix wie *mini-* in türk. *minibüs* 'Kleinbus' grenzt lediglich die Basis in ihrem semantischen Umfang ein: Ein Kleinbus bleibt ein Bus. Traditionell spricht die Wortbildungsliteratur hier von Modifikation oder Determination.
- IV. Nach dem vierten Grundmodell werden u.a. bestimmte Arten von Personenbezeichnungen gebildet, z.B. engl. *footballer* ← *football*, sowie bestimmte Arten von Kollektiva, z.B. ital. *oliveto* 'Olivenhain' ← *olivo* 'Olivenbaum'. Das vierte Grundmodell zeichnet sich dadurch aus, dass das derivierende Affix die semantische Kategorie auf einer tieferen Ebene möglicher Kategorienhierarchien verändert. So sind zwar sowohl engl. *football* als auch *footballer* Substantive, beide gehören also in die oberste Kategorie der Gegenstände, ein Fußballer ist aber kein Fußball, insofern gehören *football* und *footballer* also offenbar verschiedenen Unterkategorien der Oberkategorie Gegenstand an. Als Kategorien auf der obersten Ebene setze ich an: Erstens Gegenstände, zweitens Eigenschaften und drittens Tätigkeiten, Vorgänge, Zustände. Gegenstände werden charakteristischerweise durch Substantive, Eigenschaften durch

Adjektive und Tätigkeiten, Vorgänge und Zustände durch Verben bezeichnet. Im Bereich der Gegenstände setze ich auf darunterliegenden Ebenen Kategorien an wie konkrete versus abstrakte Gegenstände. Konkrete Gegenstände können wiederum unterkategorisiert werden in belebte versus unbelebte Gegenstände, etwa *footballer* und *football*. Das vierte Grundmodell wird allein durch Suffixe realisiert.

Übersicht über die vier semantischen Grundmodelle der expliziten Substantivderivation

	Beispiele	Beschreibung	derivierende Affixe
Modell I	frz. <i>lucide</i> → <i>lucidité</i>	Umkategorisierung	Suffixe
Modell II	ungar. <i>naiv</i> → <i>naivka</i>	Umkategorisierung mit Fokussierung einer Beteiligtenrolle	Suffixe
Modell III	poln. <i>aktor</i> → <i>aktorka</i>	Determination	Suffixe Präfixe
Modell IV	engl. <i>football</i> → <i>footballer</i>	Verschiebung der Gegenstandskategorie	Suffixe

Es ergeben sich mithin vier Modelle, die ich nun anhand einiger typischer Vertreter beschreiben will:

Das Modell I beschreibe ich anhand der Bildung von Nomina qualitatis und actionis bzw. acti, das Modell II anhand der Bildung von Nomina agentis und patientis, das Modell III anhand der Movierung, Diminution, Augmentation und schließlich das Modell IV anhand der Bildung von desubstantivischen Personenbezeichnungen und Kollektiva.

2.5.1 Modell I: Nomina qualitatis und actionis bzw. acti

Ausgangslage:

	engl./frz./poln./ungar.
Bildung von Nomina qualitatis	hoch vital
Bildung von Nomina actionis bzw. acti	hoch vital

Typische Vertreter des Modells I sind Nomina qualitatis. Dabei werden Adjektive, die qua Kategorie Begriffe für Eigenschaften sind, zu Substantiven abgeleitet, die wiederum Begriffe für Eigenschaften sind: So ist frz. *tendresse* „zwar gewiss gegenüber seinem Grundwort *tendre* ein eigenes Wort, aber [...] es bezieht sich, verglichen mit *tendre*, auf kein neues Ding. Der Inhalt von *tendre* findet sich lediglich in die Klasse des Substantivs verschoben“ (Gauger 1971, S. 23). Typische Vertreter des Modells I sind außerdem Nomina actionis bzw. acti. Dabei wird Verben wie frz. *inspir(er)* ‘anregen, inspirieren’, die qua Kategorie Tätigkeiten bezeichnen, zu Substantiven wie *inspiration* ‘Anregung, Inspiration’ abgeleitet; es entstehen Begriffe, die zwar der Kategorie Substantiv angehören, aber weiter eine Tätigkeit bezeichnen. Traditionell heißen solche Begriffe Nomina actionis bzw. acti.

In allen von mir berücksichtigten Kontrastsprachen werden hoch vital Nomina qualitatis gebildet, z.B. engl. *dryness* ‘Trockenheit’ ← *dry* ‘trocken’; nl. *koude* ‘Kälte’ ← *koud*; nl. *eenzaamheid* ‘Einsamkeit’ ← *eenzaam* ‘einsam’; dän. *taknemmelighed* ‘Dankbarkeit’ ← *taknemmelig* ‘dankbar’; schwed. *heshet* ‘Heiserkeit’ ← *hes* ‘heiser’; frz. *tendresse* ‘Zärtlichkeit’ ← *tendre* ‘zärtlich’; frz. *lucidité* ‘Klarheit, Scharfsinn’ ← *lucide* ‘klar, scharfsinnig’; ital. *bellezza* ‘Schönheit’ ← *bello* ‘schön’; span. *curiosidad* ‘Seltsamkeit’ ← *curioso* ‘seltsam’; poln. *parność* ‘Schwüle’ ← *parny* ‘schwül’; ungar. *erősség* ‘Stärke’ ← *erős* ‘stark’; ungar. *butaság* ‘Dummheit’ ← *buta* ‘dumm’; türk. *dürüstlük* ‘Ehrlichkeit’ ← *dürüst* ‘ehrllich’.

Zur Bildung von Nomina qualitatis werden in der Regel qualitative Adjektive herangezogen. „Die Beschränkung auf qualitative Adjektive, die wenigstens seit Porzig (1930-31) zum Gemeingut der Wortbildungsforschung gehört, [...] ist sogar übereinzelsprachlich gültig“ (Rainer 1993, S. 221). Relative Adjektive wie dt. *dortig* und Materialadjektive wie dt. *papiern*, engl. *wooden* ‘hölzern’ werden normalerweise nicht zu Nomina qualitatis abgeleitet; Ausnahmen sind metaphorische Gebräuche wie in dt. *Seine Hölzernheit ist sprichwörtlich* oder engl. *his charismatic macho woodenness*.

Auch Nomina actionis, also Substantive, die Begriffe für Tätigkeiten, Vorgänge und Zustände überbringen, und Nomina acti, also Substantive, die Begriffe für Resultate überbringen, werden in allen von mir berücksichtigten Kontrastsprachen hoch vital gebildet, z.B. engl. *edition* ← *edit*; engl. *reading* ‘Lesen’ ← *read* ‘lesen’; nl. *verleiding* ‘Verführung’ ← *verleid(en)*; frz. *déchiffrement* ‘Entziffern’ ← *déchiff(er)* ‘entziffern’; frz. *inspiration* ←

inspir(er); span. *nevazo* ‘Schneien’ ← *nev(ar)* ‘schneien’; poln. *gadanie* ‘Gerede, Geschwätz’ ← *gad(ać)* ‘reden’; ungar. *olvasás* ‘Lesen’ ← *olvas* ‘lesen’; türk. *doğum* ‘Geborenwerden, Geburt’ ← *doğ(mak)* ‘geboren werden’. Offenbar handelt es sich hier um ein universal verbreitetes Modell, so auch sudan. *inuman* ‘Getränk’ ← *inum* ‘trinken’ (Naumann/Vogel 2000, S. 939).

Etwa im Ungarischen können wohl prinzipiell alle Verben mittels Suffix zu Nomina actionis bzw. acti substantiviert werden. So verzeichnen jedenfalls Halász et al. (2000) schon auf kürzester Buchstabenstrecke u.a. *befektetés* ‘Anlage’ ← *befektet* ‘anlegen’; *befestés* ‘Bemalung’ ← *befest* ‘bemalen’; *befizetés* ‘Einzahlung’ ← *befizet* ‘einzahlen’; *befordulás* ‘Einbiegen’ ← *befordul* ‘einbiegen’ und *behajtás* ‘Eintreibung’ ← *behajt* ‘eintreiben’.

2.5.2 Modell II: Nomina agentis und patientis

Ausgangslage:

	engl./frz./poln./ungar.
Bildung von Nomina agentis	vital
Bildung von Nomina patientis	relativ vital

Derivate des Modells II fokussieren die Mitspieler, die im Verb angelegt sind, z.B. fokussiert engl. *writer* ‘Schreiber’ ein unspezifisches Agens, ungar. *oltvány* ‘Pfröpfling’ ein unspezifisches Patiens.

Nach dem Modell II wird ein Verb wie frz. *inspir(er)*, das qua Kategorie eine Tätigkeit bezeichnet, zu einem Substantiv wie *inspireur* ‘Anreger, Inspirator’ abgeleitet, es entsteht aber nicht wie im Modell I ein Begriff, der weiter eine Tätigkeit bezeichnet, sondern ein Begriff für einen konkreten Gegenstand. Begriffe dieses Typs sind u.a. Nomina agentis wie *writer* und *inspireur* sowie Nomina patientis wie ungar. *oltvány*.

Vor allem die Bildung von Nomina agentis ist ein beliebtes Thema sprachkontrastiver Forschung. Vgl. u.a. Belentschikow (1990), Bogner (1997), Ischtuganowa (2003), Kim (1990), Laca (1987), Storzcyk (1984). Als Thema beliebt ist die Bildung von Nomina agentis vielleicht besonders deshalb, weil sie ein „universeller Wortbildungsprozeß“, ein Archetyp ist (Dressler 1980,

S. 113) oder jedenfalls in auffällig vielen Sprachen vorkommt, so auch in europaferneren Sprachen wie dem Ewondo, z.B. *ébomlo* 'Hammer', wörtlich 'Schläger' ← *ébom* 'schlagen' (Nga 1999, S. 104).

Nomina agentis will ich hier im engeren Sinne verstehen und zwar als aus Verben in die Kategorie Substantiv verschobene Derivate, die einen Täter bezeichnen,²⁶ z.B. engl. *writer*; nl. *Melker*; frz. *chanteuse* 'Sängerin' ← *chant(er)* 'singen'; ital. *giocatore* 'Spieler' ← *gioc(are)* 'spielen'; poln. *pijaka* 'Trinker' ← *pić* 'trinken'; russ. *letčik* 'Pilot', wörtlich 'Flieger' ← *let(at)* 'fliegen'; tschech. *čumidlo* 'Gaffer' ← *čum(ěti)* 'gaffen'; ungar. *rajzoló* 'Zeichner' ← *rajzol* 'zeichnen'; neugriech. *graféas* 'Schreiber' ← *graf(ein)* 'schreiben'; türk. *yazar* 'Schriftsteller' ← *yaz(mak)* 'schreiben'.

Naheliegenderweise als Basen bevorzugt werden kausative Verben, also Verben, die „Vorgänge des Verursachens zum Ausdruck bringen“ (Baeskow 2002, S. 91), z.B. engl. *(to) kill*, *(to) build*; möglich sind aber auch Ableitungen aus perzeptuellen und kognitiven Verben, z.B. engl. *hearer* 'Hörer' und *lover* 'Liebhaber', frz. *penseur* 'Denker' ← *pens(er)* 'denken', so auch russ. *myslitel'* 'Denker' ← *myslit'* 'denken'.

In der Forschungsliteratur von den Nomina agentis abgegrenzt werden mitunter Nomina instrumenti wie engl. *toaster* oder türk. *askı* 'Kleiderbügel', wörtlich 'Aufhängendes' ← *as(mak)* 'aufhängen'. Meiner Auffassung nach ist eine Abgrenzung von Nomina agentis und instrumenti aber künstlich, denn ganz offensichtlich werden ja etwa auch Toaster vom Wortbildner als Handelnde erlebt; sie sind „als Täter gesehene Werkzeuge“ (Wandruszka 1998, S. 216). Auffällig ist zudem, dass zur Derivation der Nomina agentis und der Nomina instrumenti „von vereinzelt anderen Suffixen abgesehen“ (Staub 1988, S. 118) in allen Kontrastsprachen dieselben Suffixe verwendet werden, z.B. engl. *-er* in *writer* und *toaster*; frz. *-eur* in *danseur* 'Tänzer' und *réfrigérateur* 'Kühlschrank'; wörtlich 'Kühler, Kühlender'; frz. *-rice* in *organisatrice* 'OrganisiererIn' und *calculatrice* 'Rechenmaschine'; span. *-dor* in *acusador* 'Ankläger' und *transformador* 'Transformator'; poln. *-acz*

²⁶ Im weiteren Sinne werden allenthalben zu den Nomina agentis darüber hinaus desubstantivische Derivate des Typs engl. *footballer* gerechnet, weil angenommen wird, mit einem Substantiv würde auch immer eine Tätigkeit assoziiert, so mit *football* die des Spielens. Zur Begründung vgl. u.a. Baeskow (2002, S. 105ff.). Solche Derivate „denote an agent by naming in the base an occupational scenario that implies other participants in the scenario“ (Panther/Thornburg 2000, S. 9). Vgl. zu *footballer* 2.5.4.

in *badacz* ‘Forscher’ und *odkurzacz* ‘Staubsauger’; tschech. *-dlo* in *čumidlo* ‘Gaffer’ und *číslovadlo* ‘Nummerierapparat’; ungar. *rajzoló* ‘Zeichner’ und *tartó* ‘Halter, Ständer’; neugriech. *graféas* ‘Schreiber’ und *provoléas* ‘Scheinwerfer’. Auch werden Derivate gebildet, die sowohl Nomina agentis als auch instrumenti sein können, z.B. ital. *stiratrice* ‘Büglerin’ und ‘Bügelmaschine’; span. *receptor* ‘Empfänger’ und ‘Empfangsgerät’. „Bei einem Verbum, das eine Umstandsbestimmung des Mittels zu sich nehmen kann, läßt sich nicht immer mit Sicherheit bestimmen, ob das Subjekt oder das Mittel in der Ableitung zugrunde liegt. Die syntaktische Begründung liegt darin, daß man Sätze vom Typ *Er sticht mit der Nadel – Die Nadel sticht* bilden kann. Ebenso kann die Ableitung *calculateur* sowohl die Maschine als auch den Menschen bedeuten“ (Lüdtke 1978, S. 66). Insofern ist fraglich, ob für diese „Bildungen jeweils zwei systematische Bedeutungen ‘Person’ und ‘Maschine’ zu unterscheiden sind“ (Staib 1988, S. 65). Eher ist es wohl so, dass man „in einer funktionalen Betrachtung der Wortbildungselemente Personen- und Werkzeugbezeichnungen nicht trennen“ kann (Bollée 2002, S. 32).

In einigen Kontrastsprachen werden Suffixe, die Nomina agentis bilden, übrigens auch zur Bildung von Nomina loci herangezogen: So werden mit türk. *-ak* Nomina agentis im oben definierten Sinne wie *tarak* ‘Kamm’ ← *tarmak* ‘kämmen’ als auch Nomina loci wie *yatak* ‘Bett’ ← *yat(mak)* ‘schlafen’ deriviert. Mitunter überlappen sich die beiden Modelle sogar unmittelbar, so bei engl. *sleeper* ‘Schläfer’ und ‘Schlafwagen’; ungar. *olvasó* ‘Leser’ und ‘Lesesaal’; *dohányzó* ‘Raucher’ und ‘Raucherabteil’ (mit weiteren Beispielen zum Ungarischen u.a. Kenesei et al. 1998, S. 355, und Szigeti 2002, S. 100). Vgl. dazu auch Plank (1981, S. 48f.), Staib (1988, S. 123), Rainer (2004).

Die Vitalität des Modells zur Bildung von Nomina agentis ist vor allem an Okkasionalismen zu erkennen wie poln. *przystawacz* ‘Stehenbleiber’ ← *przystaw(ać)* ‘für einen Augenblick stehen bleiben’.

Obwohl die Bildung von Nomina agentis in allen Kontrastsprachen also relativ weit ausgereizt wird, ist sie „not without limits: e.g. *happener* or *exister* seem to be unlikely formations“ (Panther/Thornburg 2000, S. 3). Auch Wetterverben sperren sich üblicherweise, z.B. ungar. **havazó* ‘Schneier’ oder **hajnalodó* ‘Dämmerer’. Szigeti (2002, S. 105) ist „eine einzige Ausnahme bekannt“, nämlich *eső* ‘Regen’, wörtlich ‘Regner’.

In semantischer Opposition zu den Nomina agentis stehen Nomina patientis wie frz. *traineau* „als Bezeichnung dessen, was gezogen werden kann“ (Staib 1988, S. 125); engl. *eater, baker, cooker* ‘types of apples’; *fryer, broiler, roaster* ‘types of chickens’; *reader* ‘collection of readings’ (Panther/Thornburg 2000, S. 21); *foundling* ‘Findling’; nl. *zendeling* ‘evangelischer Missionar’, wörtlich ‘Sendling’ (Braun/Nieuweboer 2001, S. 167); engl. *donee* ‘Beschenkter’; *complainee* ‘Beklagter’; *electee* ‘Gewählter’; serbokroat. *ispitanik* ‘Prüfling’ (Brdar/Brdar Szabó 1991, S. 352); ungar. *lelenc* ‘Findling’ ← *lel* ‘finden’; *dugvány* ‘Steckling’ ← *dug* ‘stecken’; *oltvány* ‘Pfröpfling’ ← *olt* ‘propfen’.

Nomina patientis fokussieren den Verbmitspieler Patiens, daher sind sie auf transitive Verben beschränkt, nach Baeskow (2002, S. 509) überwiegend auf zweistellige. Verben, die sowohl transitiv als auch intransitiv gebraucht werden können, changieren mitunter je nach Kontext. So wäre *cooker* im intransitiven Sinne von Kontexten wie *picnic ham is not as tender as a true ham and it cooks much quicker* ‘Picknickschinken ist nicht so zart wie richtiger Schinken und kocht viel schneller’ (www.foodsubs.com/MeatcureHams.html [Stand: Juni 2005]) durchaus auch agentisch zu verstehen als ‘Apfel, der kocht’. Im Deutschen gibt es Ähnliches bei Derivaten wie *Anhänger*, die sowohl agentisch gelesen werden können als ‘etwas, das sich anhängt’ als auch patientisch als ‘etwas, das angehängt wird’.

Nomina patientis werden in allen europäischen Kontrastsprachen deutlich seltener gebildet als Nomina agentis; Ideen zu den Ursachen dieser Asymmetrie äußern vor allem Brdar/Brdar Szabó (1991).

2.5.3 Modell III: Motiva, Diminutiva, Augmentativa

Typische Vertreter des dritten Modells sind Motiva, also Movierungsprodukte, wie poln. *aktorka* ‘Schauspielerin’, Diminutiva wie ital. *oretta* ‘Stündchen’ und Augmentativa wie sorb. *pazorak* ‘große Wolke, Riesenwolke’. Bei Begriffen dieses Typs bleibt die Wortkategorie erhalten, das Affix grenzt den semantischen Umfang der Basis ein.

Im Folgenden beschreibe ich einzeln

- Motiva
- Diminutiva
- Augmentativa

2.5.3.1 Motiva

Ausgangslage:

	engl./frz./poln.	ungar.
Movierung	peripher	nicht vital

Bei der Movierung (zu lat. *movere* 'bewegen'), auch Motion oder Mutation genannt, werden Begriffe hinsichtlich des Sexus des Bezeichneten expliziert; dabei werden aus generischen, nicht sexusmarkierten Epikönä sexusmarkierte Begriffe. Überwiegend wird der weibliche Sexus markiert: So werden aus poln. *aktor* 'Schauspieler' oder *tygrys* 'Tiger' die als weiblich sexusmarkierten Bezeichnungen *aktorka* und *tygrysica*. Eher selten wird der männliche Sexus markiert, z.B. ital. *stregone* 'Hexer' ← *strega* 'Hexe'; *caprone* 'Ziegenbock' ← *capra* 'Ziege'.²⁷ Vgl. dazu u.a. Schwarze (1995, S. 518). Mittel der affixalen Movierung sind ausschließlich Suffixe, etwa im Polnischen die auch bei der Diminution gebräuchlichen Suffixe *-ka* und *-ica*.

²⁷ Nicht zur Movierung rechne ich die „unabhängige Ableitung weiblicher Personenbezeichnungen“ (Doleschal 1990, S. 252), so die Ableitung deverbaler Derivate des Typs ital. *rapinatrice* 'Räuberin' ← *rapin(are)* 'rauben'; frz. *danseuse* 'Tänzerin' ← *dans(er)* 'tanzen'; *pondeuse* 'Legehennen' ← *pondr(e)* 'Eier legen'. Vielmehr sehe ich hier eine direkte Bildung von deverbalen Nomina agentis mit Suffixen, die auch explizit Weibliches ausdrücken können. Meist sind solche Bildungen sexussymmetrisch angelegt. z.B. frz. *danseur/danseuse*. Vgl. im Deutschen analoge indigene Bildungen des Typs *Klapperich/Klapperine* ← *klapper(n)* oder Lehnbildungen wie in *ein mehr oder minder engmaschiges radgeeignetes Straßennetz, aus dem der Pedaleur oder die Pedaleuse selbst die Tour zusammenstellen kann* (Taz 1991, Cosmas). Nach dem gleichen Modell und mit den gleichen Suffixen werden aber auch nichtsexusmarkierte Nomina agentis gebildet wie frz. *ponceuse* 'Bandschleifmaschine'; *liseuse* 'Leselampe'; ital. *calcolatrice* 'Rechenmaschine'. Vgl. dazu 2.5.2. Ebenso wenig zur Movierung rechne ich alle Bezeichnungen des vor allem romanisch hoch vitalen Paartyps ital. *amico* 'Freund' und *amica* 'Freundin'; *capra* 'Ziege' und *capro* 'Ziegenbock'. Weder möchte ich sie wie Rainer (1993, S. 96) interpretieren als explizite Derivate mit einem Wortbildungssuffix, das mit dem Flexions-suffix identisch ist, denn Flexions- und Wortbildungssuffixe sollte und kann man m.E. definitiv klar auseinander halten. Noch möchte ich sie mit Doleschal (1990, S. 244ff.) als Genuskonvertate in der Konversionsrichtung *amico* → *amica* interpretieren. Vielmehr besteht hier die prinzipielle Möglichkeit, Bezeichnungen für Lebewesen sexussymmetrisch anzulegen. Symmetrisch angelegt sind auch hier wiederum einige nicht sexusmarkierte Wörter wie ital. *pero* 'Birnbäum' und *pera* 'Birne'. Vgl. zum Genus in den Kontrastsprachen der Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich ausführlich Hoberg (2004).

„Im Bereich der Personenbezeichnungen ist die sexuelle ('weibliches x') von der matrimoniellen Movierung ('Frau von x') zu unterscheiden“ (Rainer 1993, S. 209), z.B. engl. *farmeress* 'Frau eines Farmers' (Hansen et al. 1985, S. 103). „Letztere ist durch die sozioökonomischen Umwälzungen der letzten fünfzig Jahre zurückgedrängt worden“ (Rainer 1993, S. 209).

Zwar werden oder wurden in den meisten der von mir berücksichtigten Kontrastsprachen sexusmarkierte Motiva gebildet, z.B. engl. *manageress* ← *manager*; nl. *leraares* 'Lehrerin' ← *leraar*; frz. *chirurgienne* 'Chirurgin' ← *chirurgien*; ital. *elefantessa* 'Elefantin' ← *elefante*; poln. *autorka* 'Autorin' ← *autor*; russ. *pensionerka* 'Rentnerin' ← *pensioner*; sorb. *wučerka* 'Lehrerin' ← *wučer* (weitere Beispiele bei Schuster-Sewc 1999, S. 55); finn. *laulajatar* 'Sängerin' ← *laulaja*; neugriech. *anatolítisa* 'Orientalin' ← *anatolítis*; türk. *sahibe* 'Frau, Besitzerin' ← *sahib* 'Herr, Besitzer'.

Die meisten Kontrastsprecher verfahren aber zurückhaltend mit den Möglichkeiten der Movierung. So sind etwa im Türkischen affixale Motiva „als Einzelfälle zu betrachten“ (Kahramantürk 1999, S. 135f.) und auch „im Englischen scheint eine gewisse Abneigung gegen eine explizite sprachliche Kennzeichnung weiblicher Personen (namentlich gegen die mittels Suffix) zu herrschen“ (Hansen et al. 1985, S. 103): So ist üblich engl. *my cook* 'meine Köchin' (Wandruszka 1998, S. 26). Das einzige englische Movierungssuffix *-ess* findet sich lediglich in „a comparatively small number of mostly established nouns“, z.B. *princess*, *lioness*, *hostess* (Plag 2003, S. 89f.). Auch für das Französische berichtet Bollée (2002, S. 33), dass „Französinen bei prestigeträchtigen Berufen eine Feminisierung des Titels oder der Bezeichnung ablehnen und von sich selbst als *le docteur*, *le maire* und sogar als *le ministre* sprechen“ – was aber nur die erstaunen kann, die es, etwa aus dem Deutschen, anders gewohnt sind.

Sofern überhaupt sexusmarkiert wird, werden eher Phrasen des Typs türk. *bayan doktor* 'Ärztin, Frau Doktor' ← *bayan* 'Frau' und *doktor* oder türk. *erkek ördek* 'Enterich' ← *erkek* 'Herr' und *ördek* 'Ente' vorgezogen, mitunter auch Komposita des Typs engl. *boy friend*, *girl student*, *woman writer*. Im Ungarischen beschränkt sich die Movierung sogar allein auf die Komposition, z.B. ungar. *kalauznő* 'Schaffnerin' ← *kalauz*; *igazgatónő* 'Direktorin' ← *igazgató*; *birónő* 'Richterin' ← *bíró* 'Richter' und *nő* 'Frau'; affixale Movierung gibt es im Ungarischen nicht. In einigen germanischen Sprachen sind auch Komposita mit Pronomen üblich, z.B. engl. *he-dog*

‘männlicher Hund’, so auch dän. *han-hund*. Vgl. dazu u.a. Bauer (1978, S. 218). Darüber hinaus hat sich in einigen romanischen Sprachen die Femininisierung allein durch den Artikel entwickelt, z.B. frz. *la médecin* ← *le médecin* ‘der Mediziner’, so auch span. *la arquitecto*. Vgl. dazu u.a. Bollée (2002, S. 33f.) und Rainer (1993, S. 210).

2.5.3.2 Diminutiva

Ausgangslage:

	engl./frz.	poln.	ungar.
Diminution	nicht vital	hoch vital	vital

Affixale Diminution ist in vielen der von mir berücksichtigten Sprachen dem Kommunikationsbedarf entsprechend gut ausgebaut und wird insofern auch in der eurolinguistischen Forschungsliteratur auffallend häufig monografisch beschrieben und sprachkontrastiert. Vgl. u.v.a. Daelemans et al. (1997), Dressler/Merlini Barbaresi (1994), Eddington (2002), Ettinger (1980), Gooch (1970), Iverson (1992), Jurawsky (1996), Klimaszewska (1983), Koecke (1994), Rudolph (1989), Wolf (1997), Würstle (1992).

Affixale Diminution wird überwiegend durch Suffigierung realisiert, z.B. poln. *balonik* ‘kleiner Ballon’, seltener durch Präfigierung, z.B. frz. *mini-grève* ‘kleiner Streik’. Das Affix verändert dabei, wie für das Modell III typisch, niemals die syntaktische Kategorie und insofern auch niemals die semantische Kategorie, es grenzt lediglich den semantischen Umfang der Basis ein: Ein *balonik* ist ein *balon*, dessen semantischer Umfang durch *-ik* eingegrenzt wird; ein *mini-grève* ist ein *grève*, dessen semantischer Umfang durch *mini-* eingegrenzt wird.²⁸

²⁸ Zur Diminution im Sinne der Definition des Modells III rechne ich ausschließlich desubstantivische Substantivderivate. Nicht zur Diminution rechne ich deverbale Substantivderivate wie frz. *bouillotte* ‘Wasserkessel’ ← *bouill(ir)* ‘kochen’ oder deadjektivische Substantivderivate wie engl. *fatty*, *softy*, *goodie*; nl. *blondje* ‘Blondchen’ ← *blond*; ungar. *naivka* ‘Naivchen’ ← *naív*, denn hier ist das Affix eindeutig kein Determinans, die Basis eindeutig kein Determinatum: *bouillotte* bezeichnet keine in ihrem semantischen Umfang eingegrenzte Tätigkeit *bouillir*, *blondje* keine in ihrem semantischen Umfang eingegrenzte Eigenschaft *blond*. Die Interpretation solcher Derivate als desubstantivisch, wie etwa bei Klimaszewska (1983, S. 17ff.) vorgeschlagen, scheint mir recht umwegig: Klimaszewska referiert, dass Derivate wie nl. *bedankje* nicht direkt aus dem Verb,

Basen von Diminutiva können Konkreta, aber auch Abstrakta sein wie in span. *revueltita* ← *revuelta* ‘Revolution, Aufstand’; poln. *ambicyjka* ← *ambicja* ‘Ehrgeiz’; tschech. *bebédlo* ‘Wehwehchen’ ← *bebé* ‘Wehweh’. Verbreitet ist etwa auch die Diminutivierung von Zeitangaben wie ungar. *óra* ‘Stunde’ → *órácska* ‘Stündchen’. So auch ital. *oretta* ‘Stündchen’; span. *minutito* ‘Minütchen’; poln. *roczek* ‘Jährchen’.

In einigen der von mir berücksichtigten Kontrastsprachen werden bereits diminuierte Basen zur Steigerung der Affektivität weiter diminuiert, z.B. span. *chico* ‘Junge’ → *chiquito* → *chiquitillo*; poln. *kot* ‘Katze’ → *kotek* → *koteczek*. So auch im Afrikaans *huis* ‘Haus’ → *huisie* → *huisietjie* (Booij 2002, S. 93).

Semantisch geht es bei der Diminution (zu lat. *diminuere* ‘verkleinern, verringern’) um Verkleinerung und Affektivität: Es soll ausgedrückt werden, dass etwas kleiner ist als erwartet; verbunden damit ist besonders bei affixalen Diminutiva meist eine positive oder negative Wertung,²⁹ nämlich zum einen ein verniedlichendes, liebevolles Kleinmachen, z.B. russ. *matuška* ‘liebes, verehrtes Mütterchen’, zum anderen ein spöttisches, gehässiges Runtermachen, z.B. nl. *het is maar een leraartje* ‘er ist nur ein einfaches Lehrerelein’ (Braun/Nieuweboer 2001, S. 170); span. *casucha* ‘ärmliches Häuschen’ ← *casa* ‘Haus’; rumän. *broșurică* ‘unbedeutende Broschüre’ (nach Iliescu 2003, S. 549); russ. *gorodiško* ‘Kaff’ ← *gorod* ‘Stadt’. „Je nach Kontext“ kann also ein Diminutionssuffix wie ital. *-ino* „sowohl ‘klein’ als auch ‘niedlich’, aber auch ‘kümmerlich’ bedeuten“ (Mutz 2000, S. 1). Mit Mutz (ebd., S. 38) gehe ich davon aus, dass „die qualifizierenden Merkmale {gut} und

sondern eigentlich von *bedankbriefje*, und nl. *grootje* nicht direkt aus dem Adjektiv, sondern eigentlich von *grootmoedertje* abgeleitet seien. In diesem Fall wären sie im Übrigen ohnehin keine expliziten Diminutivderivate, sondern Kurzwörter zu diminutivischen Langformen. Derivate des Typs *houillotte* oder *grootje*, bei denen der Aspekt der Kleinheit peripher ist, auch wenn sich „gewisse Assoziationen der Kleinheit ergeben“ (Mutz 2000, S. 54), werden in der Romanistik Pseudodiminutive, etwa im Französischen *pseudo-diminutifs* genannt. Im Gegensatz dazu liegt Diminution vor bei Adjektiven wie span. *dificilillo* ‘ein bisschen schwierig’ ← *difícil* ‘schwierig’; ungar. *kicsike* ‘sehr klein’ ← *kicsi* ‘klein’ oder bei Verben wie ital. *salterellare* ‘hüpfen’ ← *saltare* ‘springen’.

²⁹ Die Einschätzung in der älteren Forschungsliteratur, dass spanische Diminutivsuffixe Ausnahmen bilden, indem sie generell nichts über die Größe eines Begriffs aussagen, sondern ausschließlich Affektivität anzeigen, ist offenbar heute widerlegt. Vgl. dazu Mutz (2000, S. 99).

{schlecht} als Teil der Semantik der Modifikationssuffixe anzusehen sind und nicht bloß als sogenannte Konnotationen“.

In einigen Sprachen haben sich zwischen den beiden Skalenpolen positiver und negativer Wertung systematische Nuancen entwickelt. So können nach Kahramantürk (1999, S. 114) im Türkischen Diminutiva mit speziellen Suffixen hauptsächlich Empathie ausdrücken, z.B. *yavrucağiz* ‘armes, Mitleid erregendes Kind’. „Durch das emotional-wertende Bedeutungselement erfährt man eher etwas über die Gefühlshaltung des Sprechers als über besondere Charakteristika des bezeichneten Objekts. Diesem nicht unwesentlichen Umstand ist vor allem im Hinblick auf den Übersetzungsvergleich Rechnung zu tragen“ (Koecke 1994, S. 80).

In hypokoristischen Kontexten, etwa beim Sprechen mit Kindern und Haustieren, können affixale Diminutiva sogar vorrangig affektiv sein. So kann etwa im Polnischen beim hypokoristischen Sprechen ein Diminutivum wie *mleczko* ← *mleko* verwendet werden, das etwa ins Deutsche nur undiminutiv mit *Milch* übersetzbar ist.

In der ganzen Welt „scheint der Diminutivgebrauch begünstigt zu werden, wenn der Gesprächspartner ein Kleinkind ist oder zwischen den Gesprächspartnern eine familiäre Vertrautheit herrscht“ (Rainer 1993, S. 125). „Diminutives are frequently used when speaking to pets, or as pet-name markers. This is very natural if we assume the PET ARE CHILDREN metaphor in which pets are viewed as children“ (Jurawsky 1996, S. 563). Jurawsky (ebd., S. 564) formuliert als universale Tendenz, dass „‘child’ gives rise to ‘diminutive’: Diminutives arise from semantic or pragmatic links with children“. Vgl. zu weiteren soziologischen Aspekten u.a. Rainer (1993, S. 578ff.).

„Etwas überraschend ist [...] der in manchen, vor allem ländlichen Gegenden Lateinamerikas herrschende Usus, Höhergestellte bei der Anrede mit einem Diminutiv zu versehen“, z.B. *patroncito* ← *patron* (ebd., S. 584). Ähnliches beobachtet auch Jurawsky (1996, S. 571) u.a. für das Chinesische und für das Japanische: „The diminutive in Chinese is also connected with respect. The Mandarin diminutive suffix *-zi* ‘child’, also has the sense ‘Count, Earl’, which later marked names of scholars, whence, presumably it entered Japanese as a suffix *-ko* on aristocratic women’s names“. Möglicherweise greift hier die Beobachtung von Mutz (2000, S. 142), dass „Diminutivmarker bestens dafür geeignet sind, diskurssteuernd eingesetzt zu werden. Der Gesprächspartner wird durch die Verwendung von Diminutiva positiv einge-

stimmt“. Vgl. zu weiteren pragmatischen Verwendungen wie der attenuierenden Funktion des „Face-saving“ vor allem Mutz (ebd., S. 38ff.).

Auffällig ist das angespannte Verhältnis der Sprachgemeinschaften oder jedenfalls der bildungsbürgerlichen Teile der Sprachgemeinschaften zur Diminution selbst, vergleichbar sonst nur dem angespannten Verhältnis zur Movierung im Deutschen. Diminution wie Movierung sind insofern mitunter auch in besonderem Maße sprachpflegerischen Beschneidungsversuchen ausgesetzt. Das hat etwa im Französischen dazu geführt, dass die diminutiven Möglichkeiten weitgehend verdrängt wurden.³⁰ „Bereits Meyer-Lübke (1966) stellt fest, daß das Französische bei weitem die ärmste romanische Sprache in bezug auf die Verwendung von Diminutiva sei“ (Würstle 1992, S. 70). Obwohl, wie etwa bei Bollée (2002, S. 64f.) deutlich wird, das Französische „relativ reich an Diminutivsuffixen ist“, ist „das Programm [...] kein offenes, keines der Suffixe kann frei zu Neubildungen verwendet werden“.³¹ So u.v.a. auch Holzschuh-Neumann (1998, S. 831f.). „Die Handbücher des modernen Französisch erwähnen folgerichtig das Wortbildungsmuster der Diminution nicht“ (Würstle 1992, S. 67). Allerdings beobachtet Mutz (2000, S. 113), dass die Diminutionssuffixe „nicht nur im Argot, sondern auch in der Sprache der Werbung neu belebt werden (vor allem *-ette*). [...] Man könnte von einem Reecycling der Modifikationssuffixe in bestimmten Varietäten des Französischen reden“.

Auch im Englischen ist die affixale Diminution nicht vital. Offenbar hat sie dort „nie eine große Rolle gespielt“ (Hansen et al. 1985, S. 109). Würstle (1992, S. 230) meint sogar, dass im Englischen noch weniger freie Diminution möglich ist als im Französischen. „Das Wortbildungsmuster der Dimi-

³⁰ „Es muß jedoch festgestellt werden, daß sprachplanerisches Wirken zwar einen gewissen Einfluß auf die Sprache haben kann, aber niemals Sprachentwicklungen provozieren kann, die dem sprachlichen System in seiner Funktionalität völlig entgegenstehen“ (Würstle 1992, S. 77). Vgl. zu weiteren, vor allem phonetischen Gründen für die Diminutiv-Aversie des Französischen Mutz (2000, S. 113ff.).

³¹ Ausnahmen sind *Propria*, bei denen „der Kreativität des Sprechers keine Grenzen gesetzt sind“ (Bollée 2002, S. 69), z.B. *Jeanot* ← *Jean* oder *Jeannette* ← *Jeanne*. Überhaupt sind Eigennamen am zugänglichsten für die Diminution, so auch festgestellt für das Ungarische: „Perhaps the most common use of diminutives is with people's names“, z.B. ungar. *Jánoska*, *Jancsika*, *Jancsó*, *Jancsóka* etc. ← *János* (Rounds 2001, S. 233). Das hat natürlich mit dem vertraulichen, dem hypokoristisch zärtlichen Gebrauch besonders der Vornamen zu tun.

nution ist im Englischen heute de facto nicht mehr produktiv“ (Würstle 1992, S. 135). „Nur -y bzw. -ie treten im Bereich der Hypokoristika-Bildung einigermaßen frequent auf“ (Mutz 2000, S. 140), z.B. *birdy*, *Charlie*. Meist bevorzugen englische Sprecher aber Nominalphrasen wie *little smile* ‘kleines Lächeln’ oder *small town* ‘kleine Stadt’, denen meist (absichtlich?) das affektive Merkmal fehlt.

Immerhin scheinen Präfigierungen mit *mini-* zunehmend die Kreativität auch französischer und englischer Wortbildner zu entgrenzen, z.B. frz. *mini-grève* ‘kleiner Streik’, engl. *minicab* ‘Kleintaxi’. Offensichtlich soll hier der diminutive Begriffsbildungsbedarf nun doch auch durch Modelle der Wortbildung abgedeckt werden. Derivate mit *mini-* sind jedoch auf ausdrückliche Verkleinerung beschränkt; Affektivität wird auch hier kaum ausgedrückt.

Wesentlich anders sieht es in den übrigen von mir berücksichtigten romanischen und germanischen Sprachen aus: So werden etwa im Italienischen oder Spanischen recht häufig affixale Diminutiva gebildet, z.B. ital. *ragazzino* ← *ragazzo* ‘Junge’; *chiocciolina* ← *chiocciola* ‘Schnecke’; span. *altarcito* ← *altar* ‘Altar’. Hier konkurrieren auch verschiedene Suffixe, z.B. ital. *ragazzino* und *ragazzino*; *chiocciolina* und *chiocciolina*; span. *altarcito* und *altarito*.³² Die Suffixe können okkasionell verwendet werden, z.B. span. *sueñecito* ← *sueño* ‘Schlaf’. Den eklatanten Unterschied zwischen dem Französischen und anderen romanischen Sprachen wie dem Italienischen oder Spanischen verdeutlicht Würstle (1992, S. 79) an ihrer Auszählung, nach der im modernen Französisch auf 100 affixale Diminutiva „ungefähr 1300 analytische Formen mit *petit* kommen, im Italienischen dagegen nur 18 Formen mit *piccolo*, im Spanischen 12 mit *pequeño*, ein Unterschied, der bei der strukturellen Verwandtschaft dieser drei Sprachen außerordentlich bemerkenswert ist“. Ähnlich auch Jurawsky (1996, S. 569): „In French *petit* is 13 times more common than *-ette*, *-otte*, etc., while Spanish *pequeño* is 8 times less common than the Spanish morphological diminutives.“

Auch für das Niederländische, also für eine dem Deutschen nah verwandte Sprache, hat etwa Klimaszewska (1983, S. 121) zahlreiche Diminutiva auf-

³² Als Restriktionen bei der Bildung von Diminutiva werden häufig phonotaktische Gründe angeführt, etwa die Vermeidung von Konsonantenhäufungen des Typs span. **pollillo* ← *pollo* ‘Hahn’. Solche phonotaktischen Restriktionen sind allerdings keine Spezifika der Diminution, sondern gelten ganz allgemein und sollen insofern hier nicht besonders berücksichtigt werden. Vgl. dazu auch Rainer (2000, S. 880).

gelistet, die im Deutschen höchstens okkasionelle, in jedem Falle auffällige Entsprechungen hätten, z.B. *avondje* ← *avond* 'Abend', *tijdje* ← *tijd* 'Zeit' oder *wintertje* ← *winter*. So auch *zijn gangetje gaan*, dem dt. *seinen Gang gehen* gegenübersteht (Pirainen 1999, S. 190). „Es gibt kaum eine Kultursprache, in der Diminutiva so beliebt sind wie im Niederländischen, meint Brachin“ (Braun/Nieuweboer 2001, S. 170). So auch Daelemans et al. (1997).

Auch im Ungarischen und Finnischen sind affixale Diminutiva „very common“ (Rounds 2001, S. 231), z.B. ungar. *kezecske* ← *kéz* 'Hand'; *asztalka* ← *asztal* 'Tisch'; *madárka* ← *madár* 'Vogel'; finn. *kalanen* ← *kala* 'Fisch'; *kirjanen* ← *kirja* 'Buch'. Es konkurrieren verschiedene Suffixe miteinander, die jeweils auch an ein und dieselbe Basis angehängt werden können bzw. eine bereits diminuierte Basis weiter diminuieren, z.B. ungar. *kutyu*, *kutyus*, *kutyuska* ← *kutya* 'Hund' (weitere Beispiele ebd., S. 232f.).

Besonders genutzt werden die Möglichkeiten der Diminution aber offensichtlich in den von mir berücksichtigten slawischen Sprachen, z.B. sorb. *konik* ← *kón* 'Pferd' (Schuster-Sewc 1999, S. 54); poln. *chmurka* ← *chmura* 'Wolke'; russ. *babulka* ← *babka* 'Großmutter'. In vielen slawischen Sprachen werden affixale Diminutiva als „wichtigste Gruppe innerhalb der Modifikation“ angesehen (Koecke 1994, S. 41).

Bekannt ist die „bunte Vielfalt“ (ebd.) der etwa im Polnischen zur Diminution herangezogenen hoch vitalen Suffixe, die zudem relativ unbeschränkt immer weiter ableiten können, z.B. poln. *babcia*, *babula*, *babunia*, *babusia*, *babusiunieczka* 'geliebte Großmutter, Großmütterchen' ← *baba* 'altes Weib'. So auch russ. *babulja*, *babulka*, *babulenska*, *babuska*. Bekannt sind auch die Möglichkeiten des Polnischen, eigentlich alle Substantive mit Diminutivsuffixen verbinden zu können. Vgl. Konopka (2003, S. 664). Im substantivischen Bereich lassen sich selbst „Verbalnomina wie *bieganie* 'Laufen' bei scherzhafter Redeweise diminuieren“ (Engel 1999, S. 740). Im Polnischen gibt es übrigens extreme regionale Unterschiede: In der polnischen Standardsprache des Nordens jedenfalls soll hypokoristisches Sprechen wesentlich beliebter sein als in der südlichen. Vgl. dazu auch Kurtzyk (2004).

2.5.3.3 Augmentativa

Ausgangslage:

	engl./frz./ungar.	poln.
Augmentation	schwach vital, nur mit Präfix	hoch vital

Affixale Augmentativa werden sowohl durch Präfigierung als auch durch Suffigierung gebildet: Die Augmentation mit Präfixen, hauptsächlich mit Lehnpräfixen, ist in allen von mir berücksichtigten Sprachen üblich, z.B. engl. *megaevent* 'besonders großes Event'; frz. *hypermarché* 'besonders großes Einkaufszentrum'; poln. *hiperpoprawność* 'besonders große, über-große Korrektheit'; ungar. *megacég* 'besonders großes Unternehmen'. Die Augmentation mit Suffixen dagegen ist in allen von mir berücksichtigten germanischen und finno-ugrischen Kontrastsprachen unüblich. Im Französischen ist sie nur noch in etablierten Relikten eines offenbar niemals besonders vitalen Modells vorhanden. Vgl. Bollée (2002, S. 40), Lüdtkke (1996, S. 245) und Rainer (1993, S. 198f.). Üblich dagegen ist die Augmentation mit Suffixen in den anderen von mir berücksichtigten romanischen und in den slawischen Kontrastsprachen sowie im Neugriechischen, z.B. ital. *cassone* 'große Kiste' ← *cassa* 'Kiste'; span. *bocaza* 'großer Mund' ← *boca* 'Mund'; port. *animalaço* 'großes Tier' ← *animal* 'Tier' (Lüdtkke 1996, S. 245); rumän. *căsoaie* 'großes Haus' ← *căsa* 'Haus' (ebd.); poln. *szafsko* 'großer Schrank' ← *szafa* 'Schrank'; *biczysko* 'große Peitsche' ← *bicz* 'Peitsche'; sorb. *pazorak* 'große Wolke' ← *pazor* 'Wolke' (Schuster-Šewc 1999, S. 98); russ. *gorodišča* 'große Stadt' ← *gorod* 'Stadt'; neugriech. *andrúklas* 'Hüne, Riese' ← *andros* 'Mann'.

Die Basen von Augmentativa sind überwiegend Konkreta, mitunter auch Abstrakta, z.B. poln. *hiperpoprawność* 'Überkorrektheit'; russ. *skandališče* 'großer Skandal' (Wiebelt 2000, S. 14).³³

Weil die Augmentation das semantische Gegenmodell zur Diminution ist, z.B. ital. *tipaccio* 'großer, übler Kerl' versus *tipetto* 'kleines, nettes Kerlchen' ← *tipo* 'Kerl', wird sie meist gemeinsam mit der Diminution be-

³³ Nicht zur Augmentation rechne ich deadjektivische und deverbale Derivate des Typs ital. *intelligentone* 'sehr intelligenter Mensch' ← *intelligente* 'intelligent' oder *beone* 'Trinker' ← *bere* 'trinken'.

schrieben. Vgl. u.a. Ettinger (1980), Gooch (1970), Karbelaschwili (1998), Klimaszewska (1983), Mutz (2000). „Betrachtet man sich die modifizierenden Elemente in den Sprachen der Welt, so ist auffällig, dass vor allem Diminutivelemente sehr weit verbreitet sind. Die Präsenz von Augmentativ-elementen ist dagegen an die Präsenz von Diminutivmarkern gebunden. [...] Pejorativsuffixe scheinen die Präsenz von Diminutiv- und Augmentativsuffixen vorauszusetzen“ (Mutz 2000, S. 141).

Augmentation umfasst potenziell alle Gegenpole der Diminution. Semantisch geht es bei der Augmentation (zu lat. *augmentare* ‘vermehrten, vergrößern’) um Vergrößerung und Affektivität: Es soll ausgedrückt werden, dass etwas größer ist als erwartet, z.B. poln. *domisko* ‘auffallend großes Haus’ ← *dom* ‘Haus’. Verbunden damit ist besonders bei affixalen Augmentativa meist eine positive oder negative Wertung, also einerseits ein bewunderndes Großmachen, z.B. span. *cochazo* ‘Wahnsinnsauto’ ← *coche* ‘Auto’ (Rainer 1993, S. 199); poln. *byczysko* ‘großer, starker Stier’ ← *byk* ‘Stier’, und andererseits ein spöttisches, gehässiges Übergroßmachen, z.B. poln. *ptaszysko* ‘abstoßend großer Vogel’ ← *ptak* ‘Vogel’, so auch span. *pajaracco* ← *pajaro* ‘Vogel’.

Das spöttische, gehässige Übergroßmachen wird in der Forschungsliteratur mitunter als eigenes Modell Pejoration separiert. Dies scheint mir immer dort angebracht, wo es eindeutig nicht um Größe geht und die negative Wertung nicht bereits von der Basis vorgegeben wird, z.B. bei span. *libraco* ‘schlechtes Buch, Schundroman’ ← *libro* ‘Buch’ (Schpak-Dolt 1999, S. 94); ital. *parolaccia* ‘Schimpfwort’ ← *parola* ‘Wort’ (Schwarze 1995, S. 517). Mitunter haben sich Suffixe auf Pejoration spezialisiert: „Das ist z.B. mit dem Suffix *-accio* passiert, das im Italienischen von einem Augmentativsuffix (vollspezialisiert für {groß}) zu einem Pejorativsuffix (vollspezialisiert für {schlecht}) geworden ist“ (Mutz 2000, S. 64). In einigen Fällen ist eine Separierung aber auch nicht unabdingbar, denn die negative Wertung ist ja im Modell Augmentation genauso wie im Modell Diminution per se enthalten. So würde ich etwa poln. *ptaszysko* augmentativ lesen als ‘besonders groß und deshalb abstoßender, ungelenker, hässlicher Vogel’.

2.5.4 Modell IV: Desubstantivische Personenbezeichnungen und Kollektiva

Typische Vertreter des Modells IV sind desubstantivische Personenbezeichnungen wie engl. *footballer* 'Fußballer' und Kollektiva wie ital. *pioppeto* 'Pappelwald'.

Ich beschreibe im Folgenden einzeln

- Desubstantivische Personenbezeichnungen
- Kollektiva

2.5.4.1 Desubstantivische Personenbezeichnungen

Ausgangslage:

	engl./frz./poln./ungar.
Bildung von desubstantivischen Personenbezeichnungen	vital

Begriffe für Personen werden auf verschiedenste Weise gebildet, vor allem durch Verschiebung eines Verbs zur Kategorie Substantiv, z.B. engl. (*to*) *write* 'schreiben' → *writer* 'Schreiber'. Vgl. dazu 2.5.2. Daneben werden Personenbezeichnungen aber auch aus Substantiven deriviert, z.B. engl. *football* → *footballer*. Solche Desubstantiva will ich nun kurz beschreiben.

Ähnlich wie Nomina agentis im engeren Sinne, z.B. engl. *writer*, werden auch desubstantivische Personenbezeichnungen in allen von mir berücksichtigten Kontrastsprachen erzeugt. Im Wesentlichen handelt es sich um Begriffe für Personen, die über ihren Beruf charakterisiert sind, z.B. engl. *footballer* 'Fußballer'; *potter* 'Töpfer'; *farmer* 'Farmer'; *miller* 'Müller'; nl. *schilder* 'Maler' ← *schild* 'Schild'; frz. *cuisinier* 'Koch' ← *cuisine* 'Küche'; *banquier*; *chansonnier*; *jardinier* 'Gärtner' ← *jardin* 'Garten'; *pêcheur* 'Fischer' ← *pêche* 'Fisch'; ital. *cavallerizzo* 'Reiter' ← *cavalla* 'Pferd'; *calciatore* 'Fußballer' ← *calcio* 'Fußball'; span. *carnicero* 'Fleischer' ← *carne* 'Fleisch'; port. *carteiro* 'Briefträger' ← *carta* 'Brief'; poln. *rybak* 'Fischer' ← *ryba* 'Fisch'; *ogrodnik* 'Gärtner' ← *ogród* 'Garten'; russ. *autobusnik* 'Busfahrer'; slovak. *gitarista* 'Gitarrist'; ungar. *asztalos* 'Tischler' ← *asztal* 'Tisch'; *vasutas* 'Eisenbahner' ← *vasút* 'Eisenbahn'; *szoftveres* 'Software-spezialist' ← *szoftver*; so auch *hardveres*; finn. *leipuri* 'Bäcker' ← *leipä*

‘Brot’; türk. *gazeteci* ‘Journalist’ ← *gazete* ‘Zeitung’; bischkir. *balyksy* ‘Fischer’ ← *balyk* ‘Fisch’.

Das Modell zur Bildung desubstantivischer Personenbezeichnungen ist ein offenbar altes Modell, denn viele der Derivate bezeichnen alte Berufe wie engl. *potter* ‘Töpfer’; frz. *pêcheur* ‘Fischer’; finn. *leipuri* ‘Bäcker’; in allen Kontrastsprachen kommen aber auch immer wieder aktuelle Bezeichnungen hinzu wie engl. *trucker*; frz. *programmeur* ‘Programmierer’; russ. *avtobusnik* ‘Busfahrer’; ungar. *szoftveres* ‘Softwarespezialist’.

Die immanente semantische Vagheit von Derivaten zeigt sich auch hier wieder: Über die Basisbegriffe lässt sich eigentlich nur sagen, dass mit ihnen Begriffe für Personen gebildet werden, die, meist professionell, irgendetwas mit den Basisbegriffen zu tun haben. Was genau dieses Zutunhaben ist, ergibt sich aus Kontext und Weltwissen: Töpferware wird in professionellen Kontexten charakteristischerweise hergestellt, Brot gebacken, Fisch gefangen, ein Pferd geritten, eine Gitarre gespielt, Software programmiert.

2.5.4.2 Kollektiva

Ausgangslage:

	engl./frz./poln./ungar.
Bildung von Kollektiva	vital

Kollektiva sind Sammelbegriffe. Affixale Kollektiva haben in der Regel eine Basis, die das jeweils Einzelne ausdrückt, z.B. frz. *feuille* ‘Blatt’ → *feuillage* ‘Laubwerk’.³⁴

Kollektiva werden in allen von mir berücksichtigten Kontrastsprachen gebildet, z.B. engl. *citizenry*, *citizenship* ‘Bürgerschaft’ ← *citizen* ‘Bürger’; *knighthood* ‘Ritterschaft’ ← *knight* ‘Ritter’; *paneling* ‘Täfelung’ ← *panel* ‘Tafel’; frz. *ferraille* ‘Eisenkram, Alteisen’ ← *fer* ‘Eisen’; *plumage* ‘Gefieder’ ← *plume* ‘Feder’; *pommiers* ‘Apfelgarten’ ← *pomme* ‘Apfel’; ital. *pioppeto* ‘Pappelwald’ ← *pioppo* ‘Pappel’; *fogliame* ‘Laubwerk’ ← *foglia*

³⁴ Nicht zu den Kollektiva rechne ich Obstbaumbezeichnungen wie frz. *pommier* ‘Apfelbaum’ ← *pomme* ‘Apfel’, denn meinem semantischen Verständnis nach sind Bäume keine Ansammlungen ihrer Früchte. Vgl. mit weiteren Beispielen zu diesem relativ vitalen Wortbildungsmodell vor allem 2.2.

‘Blatt’; *oliveto* ‘Olivenhain’ ← *olivo* ‘Olivenbaum’; poln. *rycerstwo* ‘Ritterschaft’ ← *rycerz* ‘Ritter’; russ. *bereznik* ‘Birkenwäldchen’ ← *berez* ‘Birke’; ungar. *katonaság* ‘Armee’ ← *katona* ‘Soldat’.

Im Ungarischen wird eine spezielle Art von Kollektiva gebildet, die ein Individuum und das dazugehörige Kollektiv bezeichnen. Basen sind dabei Eigennamen und Personenbezeichnungen, z.B. ungar. *Annának* ‘Anna und die Ihren’ ← *Anna*; *apámék* ‘mein Vater und die Seinen’ ← *apám* ‘mein Vater’; *órásek* ‘der Uhrmacher und die Seinen’ ← *órás* ‘Uhrmacher’ (Kenesei et al. 1998, S. 353f.). Umstritten ist in der Forschungsliteratur, ob es sich hierbei überhaupt um explizite Derivate handelt: Der Status der Affixe nämlich „is questionable; it may qualify as an inflectional affix“ (ebd., S. 353). Im Türkischen werden ähnliche Formen mit dem flexivischen Pluralmarker *-ler* gebildet, z.B. türk. *teyzemler* ‘meine Tante und die Ihren’ ← *teyzem* ‘meine Tante’; *annemler* ‘meine Mutter und die Ihren’ ← *annem* ‘meine Mutter’ (Moser-Weithmann 2001, S. 39).

3. Varianzparameter im Deutschen

Das Deutsche präferiert zur kombinatorischen Bildung substantivischer Begriffe die Komposition. Vgl. Donalies (2004a). Die explizite Derivation ist deutlich schwächer ausgeprägt als die explizite Derivation in den meisten Kontrastsprachen; einige Modelle sind im Deutschen erst gar nicht vorhanden. Allerdings hat das Deutsche auch sehr spezielle Modelle ausgebaut, so die Derivation von Nomina acti mit *-er* wie dt. *Seufzer*, *Lacher*. Dies will ich im Folgenden ausführlicher darstellen und zwar anhand der bereits für die Kontrastsprachen behandelten Varianzparameter:

- Verschiedene Grade der Komplexität
- Verwendung oder Nichtverwendung bestimmter Typen von Konstituenten
- Verwendung oder Nichtverwendung von Stammvarianten
- Rechts- oder Linksköpfigkeit
- Verschiedene Nutzung semantischer Modelle

3.1 Verschiedene Grade der Komplexität

Ausgangslage:

	dt.	engl./frz./poln./ungar.
Grade der Komplexität	eher niedriggradige Komplexität	eher niedriggradige Komplexität

Auch im Deutschen werden explizite Substantivderivate nach Regeln der Morphologie aus mindestens zwei Konstituenten zusammengesetzt, z.B. dt. *Fisch(1)er(2)*. Auch im Deutschen werden solche Derivate grundsätzlich binär aufgebaut, eine der beiden Konstituenten ist per definitionem ein Wortbildungsaffix, z.B.

dt. *Fisch(1)er(2)*
Mega(1)veranstaltung(2)

Die Konstituenten deutscher Substantivderivate können simplizisch sein, z.B. dt. *Fisch* bzw. *fisch(en)* in *Fischer*, oder komplex, z.B. dt. *Fußball* in *Fußballer*. Komplexe Basen sind auch im Deutschen vor allem selbst wiederum explizite Derivate: So ist die Basis von *Megaveranstaltung* das expli-

zite Derivat *Veranstaltung* ← *veranstalt(en)*. Es werden aber auch komplexe Kurzwörter herangezogen, z.B. *IDS* in dt. *IDSler*, außerdem Präverbfügungen wie *mitdenk(en)* in dt. *Mitdenker* und Komposita wie *Fußball* in dt. *Fußballer*. Weil im Deutschen extrem komplexe Komposita gebildet werden können, sind Derivate wie dt. *Donaudampfschiffahrtsgesellschaftskapitänswitwenkompositabildungsexpertenrundler* möglich; häufig sind sie aber nicht.

Phrasen werden, anders als im nah verwandten Englischen, eher selten deriviert; z.B. *die Zeit der ekekerregenden Nationalismen, die die Menschheit mit einer Art Die-da-ismen verdinglicht* (Taz 1992, Cosmas). Vgl. dazu ausführlicher 3.2.5.

3.2 Verwendung oder Nichtverwendung bestimmter Typen von Konstituenten

Im Folgenden stelle ich dar, welche Typen von Konstituenten im Deutschen zur expliziten Substantivderivation herangezogen werden. Wie bei den europäischen Kontrastsprachen auch sind dies im Wesentlichen:

- Substantive
- Adjektive
- Verben
- Wörter anderer Wortarten
- Phrasen
- Wortbildungsaffixe

3.2.1 Substantive

Ausgangslage:

	dt.	engl./frz./poln./ungar.
Verwendung von Substantiven	vital	hoch vital

Substantive, die Herolde für Gegenstandsbegriffe, bilden auch im Deutschen die größte Gruppe unter allen Wortkategorien und sind daher im Verdacht, auch für die Substantivderivation besonders attraktiv zu sein. Im Deutschen werden Substantive allerdings deutlich häufiger komponiert als deriviert. So gibt es in den von mir berücksichtigten Kontrastsprachen zahlreiche Deriva-

tionsmodelle, die im Deutschen reine Kompositionsmodelle sind, etwa das Modell zur Bildung von Begriffen für Bäume. Vgl. dazu 2.2.1. Hier stehen die kontrastsprachentypischen Derivate den deutschtypischen Komposita gegenüber:

nl. <i>appelaar</i>	dt. <i>Apfelbaum</i>
frz. <i>citronnier</i>	dt. <i>Zitronenbaum</i>
span. <i>higuera</i>	dt. <i>Feigenbaum</i>
neugriech. <i>portokalia</i>	dt. <i>Orangebaum</i>

Auch werden viele Derivationsmodelle mit Substantiven weniger extensiv genutzt als in den von mir berücksichtigten europäischen Kontrastsprachen. So gibt es zwar im Deutschen ein Derivationsmodell zur Bildung von Begriffen für einen Transporteur, z.B. *Frachter*, *Laster*; das Modell wird im Deutschen aber nicht annähernd so ausgeschöpft wie etwa im Französischen, wo zudem durch die Basis die Art der transportierten Gegenstände sehr viel exakter benannt werden kann, z.B. frz. *bananier* 'Bananenfrachter' ← *banane*, so auch *petrolier*, *fruitier*.

3.2.2 Adjektive

Ausgangslage:

	dt.	engl./frz./poln./ungar.
Verwendung von Adjektiven	vital	vital

Adjektive, die Herolde für Eigenschaftsbegriffe, werden auch im Deutschen in die Kategorie Substantiv verschoben. Wie in den von mir berücksichtigten Kontrastsprachen werden dabei vorrangig die Eigenschaften selbst fokussiert, also Nomina qualitatis gebildet wie dt. *Einsamkeit*, *Dankbarkeit*, *Heiserkeit*, *Klarheit*, *Schönheit*, *Seltsamkeit*, *Dummheit*, *Schwüle*, *Kühle*, *Wärme*. Zwar ist die Bildung von Nomina qualitatis als hoch vital einzustufen, im Vergleich zur Bildung von Desubstantiva und Deverbabilia ist die Bildung deadjektivischer Derivate aber nur als vital zu bezeichnen. Vgl. dazu vor allem 3.5.1.

Mitunter werden auch im Deutschen Eigenschaftsträger fokussiert, z.B. *jenen Spätlingen unter den Fürsten* (Rezzori 1976, S. 254). So auch dt. *Schönl-ing*, *Naivling*, *Naivchen*, *Blondchen*, *Dummchen*.

3.2.3 Verben

Ausgangslage:

	dt.	engl./frz./poln./ungar.
Verwendung von Verben	hoch vital	vital

Verben, die Herolde für Tätigkeits-, Vorgangs- und Zustandsbegriffe, werden auch im Deutschen in Substantivkategorien verschoben, und zwar offenbar extensiver als in den Kontrastsprachen, in denen prozentual offenbar vor allem Substantive zu Substantiven deriviert werden. Bei der deverbalen Substantivderivation entstehen vor allem Nomina actionis bzw. acti wie dt. *Hoffnung* und Nomina agentis wie dt. *Schreiber*, mitunter auch Nomina patientis wie dt. *Lehrling*. Vgl. dazu vor allem 3.5.1 und 3.5.2.

Meine kleine statistische Auswertung zweier Korpora, genauer einer Zufallsliste mit 1478 expliziten Substantivderivaten aus dem Cosmas-Archiv geschriebener Texte und einer Zufallsliste mit 1957 expliziten Substantivderivaten aus dem Duden in acht Bänden (Duden 1993-1995),³⁵ ergab, dass rund 80% der expliziten Substantivderivate in den Texten und rund 65% der expliziten Substantivderivate im Wörterbuch verbale Basen haben. Rund 11% der expliziten Substantivderivate in den Texten sind Desubstantiva, im Wörterbuch sind es rund 25%; nur 9% der expliziten Substantivderivate in den Texten und 10% im Wörterbuch sind Deadjektiva. Im Deutschen gibt es also bei der Bildung expliziter Substantivderivate eine ausgeprägte Zuneigung zu verbalen Basen.

Vor allem bei der Fokussierung der Tätigkeit, des Vorgangs oder Zustands selbst, also bei der Bildung von Nomina actionis, gibt es kaum Restriktionen; viele simplizische, präfigierte, suffigierte, zirkumfigierte Verben und Präverbfügungen werden im Deutschen etwa mit *-ung* deriviert, dem „neben *-er* produktivsten Suffix der Gegenwartssprache“ (Fleischer/Barz 1995, S. 172, so auch Eichinger 2000a, S. 180), z.B. *hoff(en)* → *Hoffnung*; *entziffern* → *Entzifferung*; *festig(en)* → *Festigung*; *beschönig(en)* → *Beschöni-*

³⁵ Zufallserfasst wurden 1703 komplexe Substantive aus Cosmas, von denen 1478 insofern relevant waren, als sie explizite Substantive waren bzw. enthielten, z.B. dt. *Schachberechnung*, *Manuskriptlesung*, *Baumnager*, und 2219 komplexe Substantive aus dem Duden, von denen 1957 in dieser Hinsicht relevant waren.

gung und *einreih(en)* → *Einreihung*. Einige potenziell mögliche *-ung*-Derivate sind im Deutschen allerdings unüblich, z.B. **Hörung*, **Nehmung*, **Sprechung*, aber *Anhörung*, *Vernehmung*, *Versprechung*; „offenbar werden Simplizia mit durativer Bedeutung seltener verwendet“ (Fleischer/Barz 1995, S. 173). „Derivationsinaktiv in Bezug auf *-ung* sind die modalen Hilfsverben“ (ebd.), z.B. **Sollung*.

Bei Derivaten aus Präverbfügungen steht auch im Deutschen das Präverb stets vor dem Verb; diese Abfolge im Derivat entspricht der im Deutschen wie im Ungarischen üblichen Infinitivform, z.B. *einreih(en)* → *Einreihung*; *vordenk(en)* → *Vordenker*. Vgl. dagegen die Infinitive in anderen germanischen Sprachen wie dem Englischen oder Schwedischen, z.B. engl. *(to) come in* → *incomer*; schwed. *riv(a) upp* → *upprivande*.

Der Anteil der deverbalen expliziten Substantivderivate ist gut erkennbar hoch. Typische deutsche Texte, besonders sachliche Sachtexte, kommen etwa ohne *-ung*-Derivate nicht aus:

*Eine gängige Grundannahme war, es gebe eine Definition der **Bedeutung**, etwa mit zwei oder wenigen Merkmalen. Der Linguist, der tatsächlich **Verwendungen** untersucht, der tatsächlich **semantische Entwicklungen** erforscht, kann natürlich damit nicht auskommen. Vor all den Varianten und Übergängen muss er Zuflucht nehmen zur Polysemie. Aber so wird er natürlich mit den Übergängen nicht fertig. Das Heilmittel selbst ist paradox: Übergänge darstellen, indem man Grenzen zieht, wo keine sind. Wenn man Sprachwandel und Sprachleben unvoreingenommen betrachtet, wenn man bedenkt, wie **Bedeutungen** entstehen, sich wandeln, vom Sprecher gelernt werden, müsste man es für ein Wunder halten, wenn die **Bedeutung** eines Wortes durch eine einheitliche Definition, durch eine schlichte Definition überhaupt wiedergegeben werden könnte* (Heringer 1999, S. 216).

*Vor einigen Jahrhunderten begann der Mensch den Schleier zu lüften, der den gestirnten Himmel über ihm verhüllte. Er tat dies mit Hilfe von mathematischen Gesetzen und zunehmend auch durch praktische **Beobachtung**. Erst seit ein paar Jahrzehnten sind wir in der Lage, das Universum und seine **Entwicklung** wenigstens grob zu überblicken. Die **Schöpfungsgeschichte** der Naturwissenschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts hört sich etwa so an: Vor 15 Milliarden Jahren werden Raum und Zeit geboren. Entstanden aus einer zufälligen Fluktuation im Quantenvakuum, einem Punkt im Nichts, dehnt sich das Universum aus. Es gleicht einer Suppe aus Materie, Antimaterie, Lichtteilchen und starker **Strahlung** (Hornung: Astronomische Streiflichter. Internet: www.dtv.de/dtv.sachbuch/leseproben.cfm, November 2004 [nicht mehr online]).*

Auch Meibauer et al. (2004) beobachten an Okkasionalismen und leicht schrägen Kinderwortbildungen, die ja die Biografie und Vitalität eines Modells belegen, eine deutliche Tendenz, eher Verben als indigene Substantive zu *-er*-Derivaten abzuleiten: Der Typ *Schreiber* ← *schreib(en)* dominiert zunehmend vor dem Typ *Fußballer* ← *Fußball*. Vgl. dazu vor allem 3.5.4.1.

Die Möglichkeit, Verben in die Kategorie Substantiv zu verschieben, ist im Deutschen offenbar so präsent, dass sich auch spezielle Modelle entwickeln konnten. Dressler (1980, S.113) sieht es angesichts seiner Stichprobe von 60 Sprachen als „äußerst rar“ an, dass etwa mit den deutschen *-er*-Derivaten auch „der Verbalprozeß selbst bezeichnet“ werden kann, z.B. *Lacher und Beifall hatten auch diejenigen auf ihrer Seite, die sich eine überdimensionale Zwille auf das Autodach montierten* (Taz 1986, Cosmas), *Schon jetzt genügt ein Huster irgendeines Mitgliedes der „Financial Community“, um die Währungen auf eine Berg- und Talfahrt zu schicken* (Salzburger Nachrichten 1997, Cosmas), *So etwas hängt von atmosphärischen Unwägbarkeiten ab – die ein kluger Regisseur aber doch wägt und berechnet: Er setzt jeden Schatten, jede Blume, jeden Seufzer, jeden Nieser bewußt ein* (Zeit 1996, Cosmas). So auch *Dreher, Hüpfen, Nicken*. Andere germanische Sprachen bilden analoge Begriffe offenbar eher durch Konversion, z.B. engl. *sigh* ‘Seufzer’ ← (*to*) *sigh*; so auch schwed. *suck* ← *suck(a)*; dän. *suk* ← *sukk(e)* und nl. *zucht* ← *zucht(en)*.

Tatsächlich scheint im Übrigen dieses Modell vor allem vom agentischen *-er*-Modell überlagert zu werden. Guttropf/Meibauer (2003, S. 139) beobachten: „Beim Betrachten eines Bilderbuchs sieht ein Kind ein Bild, auf dem ein Mädchen mit einem Bären im Arm auf dem Bett liegt. Der dazu vorgelesene Text lautet: ‘Und sie schlief mit einem Seufzer ein.’ Daraufhin fragt das Kind, indem es auf den Bären zeigt: ‘Ist das ein Seufzer?’ Offensichtlich ist dem Kind das Konzept Person (oder Objekt) vertrauter als das Konzept Ereignis“. Auch finden sich durchaus Belege für agentischen Gebrauch, z.B. *Ein kompakter Mann mit schwarzem Bart griff die Botschaft auf und nickte Ruddy zu. Der Nicker war der als Regisseur des künftigen Films ausersehene Francis Ford Coppola* (Hotakainen 2004, S. 29).

Auch bei der Bildung von Nomina agentis gibt es kaum Restriktionen; hier werden im Prinzip alle Verben verwendet, die Tätigkeiten ausdrücken, z.B. auch okkasionell wie in *Gern wäre ich zum Beispiel Durchmesser, ein Beruf von erheblicher Trag- und Spann-Weite* (Hildesheimer 1986, S. 20); die *Zer-*

siedler der Alpenregionen (Taz 1999, Cosmas); *Ihre Kosten kann die Bank höchstens dem unbefugten Einzieher in Rechnung stellen* (Zeit 1999, Cosmas); *mich aufnahme in den inneren Zirkel der Versteher und Versteherinnen* (Taz 1995, Cosmas).

Nomina patientis hingegen werden deutlich weniger gebildet. Zwar könnten im Prinzip alle Transitiva zu Nomina patientis deriviert werden, das Modell ist aber universal, so auch im Deutschen, deutlich weniger präsent als das agentische Modell. Möglicherweise gibt es hier einen geringeren Bezeichnungsbedarf; die meisten Begriffe sind jedenfalls etabliert, z.B. *Pflegling*, *Mischling*, *Lehrling*. Einige der in anderen germanischen Sprachen üblichen Derivate auf *-er* wie engl. *cooker* für eine zu kochende Apfelsorte existieren im Deutschen nicht. Vgl. dazu vor allem 3.5.2.

3.2.4 Wörter anderer Wortarten

Ausgangslage:

	dt.	engl./frz./poln./ungar.
Verwendung von Wörtern anderer Wortarten	fraglich	fraglich

Auch in den Darstellungen deutscher Wortbildung werden Substantivderivate aus Wörtern anderer als der drei Hauptwortarten meist nur am Rande behandelt. Die Randbehandlung hat auch hier ihre Berechtigung, denn Wörter anderer Wortarten kommen in der deutschen Substantivderivation nur sehr sporadisch vor:³⁶ Erwähnt sind u.a. bei Fleischer/Barz (1995, S. 148) die beiden Deadverbalia *Bälde* und *Genüge*, die allerdings isoliert und zudem in den Phrasemen *in Bälde* und *zu Genüge* eingefroren sind. Isoliert steht wohl auch der offenbar von Peter Handke geprägte und bislang meines Wissens nur in Kontexten um Peter Handke gebrauchte Begriff *Nichtsling* mit dem Quantifikativpronomen *nichts*, der aber vielleicht auch auf dem Substantiv *das Nichts* basiert. So in *ein idiotischer Nichtsling* (Zürcher Tagesanzeiger 1996, Cosmas); *Kein Held, ein Krüppel, ein „Nichtsling“* (Zeit 1997, Cosmas); *Folgerichtig wandelt sich der Humanist, dem sein von einem ähnlichen Zeugungsschicksal betroffener, verkrüppelter und dichtender Bruder*

³⁶ Begriffe mit Numeralen wie *Vierer*, *Zehner* analysiere ich als Deadjektiva.

und „Nichtsling“ zur Seite steht, zum Machtmenschen (Kleine Zeitung 1997, Cosmas).

Präpositionen wie im seltenen frz. *devanture* ‘Schaufenster’ ← *devant* ‘vorne’ werden auch im Deutschen nur spärlich zur Bildung substantivischer Begriffe verwendet; die Derivate fallen immer auf, z.B. *Vorling* ‘Präfix’ und *Inling* ‘Infix’ in *Die Fülle, Schärfe und Feinheit der Worthülsen, so als Vorlinge, Inlinge und Endlinge gebraucht werden* (Feldmann 1910, zit. nach Baeskow 2002, S. 504).

3.2.5 Phrasen

Ausgangslage:

	dt.	engl.	frz./poln./ungar.
Verwendung von Phrasen	relativ vital	vital	peripher

Während Phrasen im Deutschen relativ unbeschränkt zur Komposition herangezogen werden, z.B. *Allein-gegen-den-Rest-der-Welt-Gedanke* (vgl. Donalies 2004a, S. 32f.), werden sie eher selten deriviert; die wenigen belegbaren substantivischen Phrasenderivate sind meinem Sprachgefühl nach eher auffällig, z.B. *die Zeit der ekelerregenden Nationalismen, die die Menschheit mit einer Art Die-da-ismen verdinglicht* (Taz 1992, Cosmas) oder *Doch wenn es darum geht, für diese Privilegien, von denen andere Städte nur träumen können, auch Gegenleistungen zu erbringen, werden die Stadtväter Wiesbadens zum „Ohne-Michel“* (Frankfurter Allgemeine 1993, Cosmas) ← *ohne mich* + *-el* in Anspielung auf den deutschen Michel.

Nur die in der Forschungsliteratur als solche umstrittenen Phrasenderivate des Typs engl. *hardliner*, die aus einem Suffix wie *-er*, einem Substantiv bzw. Verb und einem das Substantiv bzw. Verb attribuierenden Adjektiv kombiniert werden, sind auch im Deutschen relativ üblich. Es gibt einige etablierte Kombinationen wie dt. *Dickhäuter*, *Kurzbeiner*, *Tausendfüßer*, *Langschläfer*; Okkasionalismen sind eher auffällig, z.B. in *Die aufstrebendste Rheintaler Funk- und Soul-Band „Smalltalk“ tritt diesen Samstag, ab 21 Uhr als zweiter Haupt-Act beim Saloon-Open-air in Feldkirch auf. Dabei werden die ‘Schmalsprecher’ sowohl Teile aus ihrem mehr als 50 Nummern umfassenden Coverprogramm als auch Ausschnitte aus ihrem eigenen R & B und soulig gefärbten Schaffen präsentieren* (St. Galler Tagblatt 1998, Cos-

mas); *Es geht um Sagengestalten wie **Faulsauer** und **Schleimschmeichler**, um ein Waisenkind, das von einem Gnom erzogen wird und seine Eltern sucht und natürlich um jede Menge Spannung* (Mannheimer Morgen 2001, Cosmas). Bei Okkasionalismen stellen übrigens Meibauer et al. (2004) generell fest, dass etwa zur Bildung von Nomina agentis zunehmend mehr Phrasen verwendet werden, z.B. in *Festhalter*.

Die in der Forschungsliteratur ebenfalls mitunter als Phrasenderivate interpretierten Wortbildungsprodukte des Typs dt. *Appetithemmer* analysiere ich u.a. mit Leser (1990) als Komposita. Im Deutschen spricht für diese Analyse besonders, dass mitunter typische Kompositastrukturen bestehen: So werden etliche dieser Wortbildungsprodukte mit kompositatypischen Konstituenten wie *Frühlings-* oder *Gesetzes-* gebildet, z.B. *die ersten Frühlingsblüher* (Schenk 1998, S. 100), *Gesetzesbrecher*, *Herzensbrecher*, *Wellenbrecher*.

3.2.6 Wortbildungsaffixe

Im Deutschen gibt es wie in den von mir berücksichtigten Kontrastsprachen zur Bildung substantivischer Begriffe sowohl Präfixe als auch Suffixe, z.B. in *Urväter* und *Schönheit*. Anders als in den Kontrastsprachen aber spielt hier außerdem ein Zirkumfix, nämlich *Ge-...-e*, z.B. dt. *Gerede*, *Getrinke*, *Gehopse*, eine durchaus vitale Rolle.

Wie schon für die Kontrastsprachen bespreche ich im Folgenden einzeln die

- Präfixe
- Suffixe
- Zirkumfixe

3.2.6.1 Präfixe

Ausgangslage:

	dt.	engl./frz./poln./ungar.
Verwendung von Präfixen	vital	vital

Auch im Deutschen sind Präfixe nie syntaktische oder semantische Köpfe von Substantivderivaten.³⁷ Wie in den anderen von mir berücksichtigten Sprachen auch wird im Deutschen eher zurückhaltend präfigiert; auch im Deutschen dominieren Lehnpräfixe wie *mini-*, *mega-*, *prä-*, *hyper-*, *ultra-*. Solche Lehnpräfixe werden offenbar auch zunehmend mit indigenen Begriffen kombiniert, z.B. *Jenes Tier also, das im berühmten Gedankenexperiment Erwin Schrödingers, des österreichischen Nobelpreisträgers für Physik 1933, weder tot noch lebendig in einer Art Hyperzustand verharren muß, um die „Unfertigkeit der Quantentheorie“ zu demonstrieren* (Kleine Zeitung 1997, Cosmas); *Der Arzt unterscheidet zwischen symptomloser Prä-Gicht und dem akuten Gichtanfall* (Salzburger Nachrichten 1993, Cosmas); *Das Lokal war erst seit ein paar Monaten in Betrieb und verbreitete bereits den Geruch von Untergang. Mega-Untergang* (Bourdain 2001, S. 175). Vgl. dazu u.a. auch Klosa (1996), Kinne (2000), Nortmeyer (2000). Relativ vitale indigene Substantivpräfixe im Deutschen sind vor allem³⁸ *erz-* und *ur-*, z.B. dt. *Erzschuft* und *Ursuppe*. Ähnlich wie im Englischen werden die indigenen Negationspräfixe *miss-* und *un-* in der deutschen Substantivderivation vergleichsweise wenig genutzt. Hier sind sie vor allem Präfixe der Adjektiv- und Verbbildung. Daher sind viele Substantive, die *un-* enthalten, meist keine *Un-*Präfigierungen, sondern Suffigierungen von *un-*präfigierten Adjektiven, z.B. dt. *Unverfrorenheit* ← *unverfroren*; Substantive mit *miss-* sind meist Suffigierungen zu *miss-*präfigierten Verben, z.B. *Missdeutung* ← *missdeuten*. Nur selten sind sie eindeutige Präfigierungen, z.B. dt. *Untat*, *Misston*.

Wie in einigen der anderen von mir berücksichtigten Sprachen werden Präfixderivate im Deutschen mitunter mit den gleichen Präfixen weiter deriviert, z.B. *Derzeit übernimmt sie sogar die ungeliebte Rolle der Westfrau: als das „erotische Sparpaket Gertrud Protzmann aus Berlin-Steglitz“ im ungeschliffenen Ost-West-Dialog mit einer Nachfahrin der klassischen Ur-ururberlinerin aus dem Prenzlauer Berg* (Taz 1996, Cosmas).

³⁷ Im Gegensatz zu den Präfixen der Verbbildung, z.B. in *vergolden*. Vgl. dazu Donalies (1999). Auch die sprachhistorisch relativ alten deverbalen Nomina actionis bzw. acti wie dt. *Getratsch*, *Gezänk* haben keine Präfixköpfe. Das *Ge-* ist nämlich kein Präfix *Ge-*; vielmehr sind diese Derivate, wie Olsen (1991) zeigt, auf eine althochdeutsche Flexions-eigenart zurückzuführen.

³⁸ Das u.a. bei Fleischer/Barz (1995) angeführte Präfix *haupt-* sehe ich als substantivische Kompositionsconstituente. Vgl. zum ebd. genannten Präfix *Ge-* Anm. 37.

3.2.6.2 Suffixe

Ausgangslage:

	dt.	engl./frz./poln./ungar.
Verwendung von Suffixen	hoch vital	hoch vital

Auch im Deutschen sind Suffixe immer syntaktische Köpfe. Sie legen u.a. das Genus, den Flexionstyp, also Kasus und Numerus, sowie die Wortart eines Derivats fest. Auch im Deutschen gibt es kategorienverändernde Suffixe wie *-er* in dt. *Leser* und kategorienverhaltende Suffixe wie *-schaft* in dt. *Dienserschaft*. Manche Suffixe sind gleichermaßen wortkategorienverändernd wie *-erhaltend*, z.B. *-chen* in *Sensibelchen* und *Kindchen* oder *-heit* in *Schönheit* und *Menschheit*. In der Regel neigt aber ein Suffix zu einer der beiden Auslegungen, die jeweils andere ist meist nur schwach ausgeprägt, etwa bei *-ung* im vitaleren Modell *Befreiung* und im invitalen Modell *Waldung*. Vgl. dazu auch Eisenberg (2004, S. 272ff.).

Indigen deutsche Suffixe sind auf die Bildung jeweils einer Kategorie beschränkt, dagegen werden einige Lehnuffixe gleichermaßen für die Bildung von Substantiven wie Adjektiven verwendet, z.B. *-ant* in *Intrigant* und *intrigant* oder *-är* in *Revolutionär* und *revolutionär*. Hier bestehen Parallelen zu einigen Kontrastsprachen, in denen besonders bei der Substantiv- und Adjektivderivation häufiger die gleichen Suffixe verwendet werden: „Die kategoriellen Schranken zwischen den beiden Wortarten sind im Französischen und im Spanischen leicht zu überwinden, was dazu führt, daß die Bildungen auf *-eur/-dor* kontextuell im allgemeinen in beiden Wortarten anzutreffen sind“ (Staub 1988, S. 129). Dasselbe beobachtet Mutz (2000, S. 80ff.) für das Italienische, wo etwa *-ino* sowohl in der Substantivderivation, z.B. *ragazzino* ‘kleiner Junge’ ← *ragazzo* ‘Junge’, als auch in der Adjektivderivation verwendet werden kann, z.B. *bellino* ‘hübsch’ ← *bello* ‘schön’. So auch span. *casita* ‘Häuschen’; *feíta* ‘ein bisschen hässlich’; *ahorita* ‘gleich jetzt’ (mit weiteren Beispielen Cartagena/Gauger 1989, S. 258 und Harden 1997, S. 136); türk. *tikaç* ‘Stöpsel’ und *kiraç* ‘unfruchtbar’; *kasadar* ‘Kassierer’ und *havadar* ‘luftig’ (mit weiteren Beispielen Ülku 1980, S. 137ff.).

Auch im Deutschen können einerseits mit einem Suffix verschiedene semantische Modelle und andererseits kann ein semantisches Modell mit verschiedenen Suffixen realisiert werden:

So können einerseits mit dem Suffix *-e* sowohl Adjektive zu Nomina qualitatis wie dt. *Bläue*, *Süße*, *Wärme* abgeleitet werden als auch Verben zu Nomina loci wie dt. *Anrichte*, *Tanke*, *Umkleide* oder Nomina actionis bzw. acti wie dt. *Frage*, *Suche*, *Reise*. Das Suffix *-heit* bildet zwar vor allem Nomina qualitatis wie *Schönheit*, aber mitunter auch Kollektiva wie *Menschheit*. Vgl. dazu Oberle (1990).

Andererseits kann etwa das Modell zur Bildung von Nomina qualitatis mit dem Suffix *-e*, z.B. in dt. *Bläue*, mit dem Suffix *-heit*, z.B. in dt. *Schönheit*, oder mit dem Suffix *-keit*, z.B. in dt. *Luftigkeit*, realisiert werden. Mitunter stehen auch hier etablierte bedeutungsgleiche Derivate mit verschiedenen Suffixen nebeneinander, z.B. dt. *Ersparung* und *Ersparnis* (Fleischer/Barz 1995, S. 167).

3.2.6.3 Zirkumfixe

Ausgangslage:

	dt.	engl./poln./ungar.	frz.
Verwendung von Zirkumfixen	relativ vital	nicht vital	fraglich

Auch im Deutschen ist die Zirkumfigierung kein besonders präzentes Modell; das einzige Zirkumfix der Substantivbildung ist *Ge...-e*, z.B. in *Gerede*, *Gehetze*, *Gelaufe*, *Geflenne*, *Gerenne*, *Gehopse*. So auch *unter afftigem Prusten und mädchenhaftem Gealbere* (Taz 1997, Cosmas); *Sobald eine Frau in einer Männerrunde auftaucht, die vorher noch ganz sachlich diskutiert hat, geht das Gebalze los* (Welt 2000, <http://wortschatz.uni-leipzig.de>, Juni 2005); *dieses intellektuelle Geclubbere* (Zeit 2000, ebd.); *Danach geht das Gewarte manchmal erst richtig los*. (Berliner Zeitung 2001, ebd.). Vgl. dazu auch Matzke (1998). Selbst nächstverwandte Sprachen wie das Niederländische nutzen zur deverbalen Derivation keine vergleichbaren Wortbildungsaffixe; dort werden Deverbabilia des Typs dt. *Gerede* mit dem Präfix *ge-* abgeleitet, z.B. nl. *gelui* 'Geläute', *gefluit* 'Gepfeife', *gezucht* 'Geseufze'.

In der Forschungsliteratur ist umstritten, ob *Ge...-e* als Kombination aus Präfix und Suffix (wie u.a. bei v. Polenz 1980, S. 170, und Fleischer/Barz 1995, S. 46) oder als gesonderte Affixart analysiert werden sollen:

Nach der Kombinationshypothese werden Wortbildungsprodukte wie *Gerede* als dreiteilige Strukturen aus einem Präfix *ge-*, einer Basis *red(en)* und einem Suffix *-e* verstanden:

dt. *Ge(1)-red(2)-e(3)*

Nach der Zirkumfixhypothese werden Zirkumfixe als ein einziges Affix, als eine Affixeinheit angesehen:

dt. *Ge(1)-red(2)-e(1)*

Ich bevorzuge die zweite Hypothese, weil sie die elementare Grundregel nicht verletzt, nach der explizite Derivate grundsätzlich binär strukturiert werden: Explizite Derivate bestehen per definitionem aus einer Basis und einem Wortbildungsaffix. Außerdem ermöglicht die zweite Hypothese eine Unterscheidung gegenüber den häufigeren Derivaten, bei denen Präfigierung und Suffigierung tatsächlich aufeinanderfolgen: So leitet z.B. das Präfix *erz-* das bereits mit *-ung* suffigierte Substantiv *Hoffnung* zu dt. *Erzhoffnung* ab; die Ableitung findet in zwei Schritten statt; im ersten Schritt wird *hoff(en)* zu einem Substantiv deriviert, im zweiten Schritt wird *Hoffnung* durch das Suffix *erz-* semantisch näher bestimmt:

dt. *hoff(en) + -ung* → *Hoffnung*
Erz- + Hoffnung → *Erzhoffnung*

Zirkumfixderivation dagegen findet offenbar nicht in zwei Schritten statt: Ein Substantiv wie *Geseufze* ist ja offensichtlich keine *Ge-*Präfigierung zu **Seufze*, denn ein Substantiv **Seufze* ist nicht belegbar; *Geseufze* ist demnach besser als ein Derivat aus *seufz-* und dem in einem gleichzeitigen Schritt ableitenden Zirkumfix *Ge-...-e* zu analysieren:

dt. *seufz(en) + Ge-...-e* → *Geseufze*.

3.3 Verwendung oder Nichtverwendung von Stammvarianten

Ausgangslage:

	dt.	engl.	frz./poln./ungar.
Verwendung von Stammvarianten	relativ vital	nicht vital	relativ vital

Stammvarianten sind im Deutschen vor allem die typologisch deutschen Umlautformen. So haben etwa deadjektivische Substantivderivate mit dem

Suffix *-e* in der Regel eine umgelautete Stammvariante, z.B. *Bläue, Säure, Höhe, Güte, Länge, Blöße, Schwäche*, deverbale dagegen nicht: z.B. *Folge, Klage, Frage, Gabe, Suche*. Vgl. dazu schon Zifonun, I. (1970, S. 181). Suffixe wie dt. *-e* gelten als „umlauterzwingende“ Suffixe (Baeskow 2002, S. 80). Umlauterzwingend sind auch *-chen, -lein* oder *-ling*, z.B. in *Hündchen, Händchen, Dörflein, Jüngling, Schwächling, Dümmling, Täufling*. Nicht umlauterzwingend, sondern nur mitunter „umlautauslösend“ (ebd.) sind etwa *-er* und *-in*, z.B. in *Jäger, Kläger, Bäcker, Hündin, Köchin* neben *Pflanzer, Versager, Nager, Gattin, Russin*. Umgelautet wird übrigens unabhängig davon, ob der Umlaut im jeweiligen Flexionsparadigma vorkommt oder nicht: So entspricht die Derivationsvariante *Händ-* der Pluralstammform *Händ* zu *Hand*, die Derivationsvariante *jüng* zu *jung* entspricht den Steigerungsformen *jünger, am jüngsten*. Dagegen haben die Derivationsvarianten *Hünd-* oder *täufl-* keine Entsprechungen im Flexionsparadigma von *Hund* oder *taufen*).

Ausschließlich bei Diminutiva kommen pluralische Stammvarianten vor, z.B. im „vielzitierten“ dt. *Kinderchen*, aber auch in port. *amigozinhos*, walis. *bechgynnos* ‘kleine Jungen’ (Mutz 2000, S. 79). Im Deutschen ist die Diminutivierung auf *-er*-Plurale beschränkt, dort aber allenthalben möglich, z.B. *Bilderchen, Blätterchen, Bretterchen, Eierchen, Engelskleiderchen, Hühnerchen, Liederchen, Viecherchen*. Vgl. dagegen **Tierechen, *Bettenchen, *Autoschen*.

Typisch für das Deutsche ist auch der relativ regelmäßige Wegfall so genannter Pseudosuffixe bei der Derivation aus Substantiven (Eisenberg 1998), z.B. in *Gärtchen* ← *Garten* oder *Kärtchen* ← *Karte*.

Stammvarianten mit Ablaut kommen in der expliziten Substantivderivation des Deutschen meines Wissens nicht vor.³⁹ Eher randphänomenig sind auch sprachhistorisch bedingte Stammvarianten wie dt. *Spontaneität* neben *Spontanität*. So auch ungar. *spontaneitás* neben *spontanitás*. Dagegen ist etwa im klassisch verwurzelten Französischen *spontanéité* eine reguläre Form zum Adjektiv *spontané*.

³⁹ Stammvarianten mit Ablaut, dessen Terminus Jacob Grimm für die spezifische Vokalalternation indogermanischer Sprachen geprägt hat, werden im Deutschen aber zur Konversion herangezogen. So ist z.B. *Wurf* aus dem mhd. Präteritumsstamm *wurf-* konvertiert.

Stammvarianten mit Bestandteilen, die in der Forschungsliteratur sonst mit gleicher Berechtigung auch als Suffixerweiterungen interpretiert werden,⁴⁰ sind u.a. bei Suffigierungen mit *-keit* zu beobachten: So haben etwa mit *-keit* kombinierte Adjektive auf *-los*, z.B. *schmerzlos*, oder *-haft*, z.B. *wahnhaft*, regelmäßig Varianten mit *-ig*, z.B. *Schmerzlosigkeit* und *Wahnhaftigkeit*. Mitunter werden solche Varianten auch bei Adjektiven auf *-e* herangezogen, z.B. *Müdigkeit*, aber *Trägheit*, *Blödheit*. Vgl. zu den sprachhistorischen Bedingungen Fleischer/Barz (1995, S. 159f.). Auch Derivate wie dt. *Glöckner*, *Schuldner*, *Rentner* segmentiere ich konsequenterweise in eine Stammvariante *Glöckn-*, *Schuldn-*, *Rentn-* und das Suffix *-er*. Wie etwa Baeskow (2002, S. 142) darlegt, sind dies ebenfalls basisgesteuerte Varianten: Eine große Zahl dieser Derivate basiert mutmaßlich nicht zufällig auf Feminina mit pluralem *-en*, z.B. *Glocken*.

Typisch für das Deutsche sind außerdem Stammvarianten, deren letzte Elemente in der Forschungsliteratur mit gleichermaßen guten Gründen auch als Fugenelemente analysiert werden. Solche Stammvarianten kommen relativ häufig in Komposita vor, z.B. *Hochzeits-* in *Hochzeitstorte*. Vgl. dazu auch Pavlov (1995). In expliziten Derivaten sind sie außerordentlich selten, z.B. *Bekannt-* in *Bekanntnis* ← *bekenn(en)*. Hier nehme ich konsequenterweise ebenfalls an, dass Elemente wie *-t* zur ersten Konstituente gehören. Ich gehe also von einer paradigmatischen Stammvariante *bekannt-* aus.

3.4 Rechts- oder Linksköpfigkeit

Ausgangslage:

	dt.	engl./frz./poln./ungar.
Rechtsköpfigkeit	ja	ja
Linksköpfigkeit	nein	nein

⁴⁰ Besonders einleuchtend scheint mir die Analyse als Suffixerweiterung dort zu sein, wo das erweiterte Suffix eine spezielle Semantik etabliert: So wird *-ler* gewöhnlich als Suffixerweiterung von *-er* gesehen; mit *-er* werden u.a. Nomina agentis gebildet wie *Gewinner* 'jemand, der gewinnt'; das mit *-ler* gebildete Derivat *Gewinnler* drückt darüber hinaus aus, dass es sich um eine Person handelt, die etwas auf unethische Art gewonnen hat. Das „Suffix *-ler* bringt mitunter den semantischen Aspekt der Pejoration in eine Personenbezeichnung ein“ (Baeskow 2002, S. 151); die „pejorative Konnotation wird eindeutig durch das Suffix vermittelt“ (ebd., S. 175).

Auch im Deutschen ist der syntaktosemantische Kopf expliziter Substantivderivate grundsätzlich rechts, also immer das Suffix bzw. Zirkumfix, z.B. in *Schönheit* und *Gerede*. In diesem Parameter ergeben sich Varianten nur in Bezug auf substantivische Komposita und Phraseme: Etwa in romanischen Sprachen nämlich gibt es hier auch linksköpfige Strukturen. Vgl. zu den Komposita Donalies (2004a, S. 64f.).

3.5 Verschiedene Nutzung semantischer Modelle

Die vier in 2.5 entwickelten Grundmodelle werden grundsätzlich auch im Deutschen genutzt. Wie genau, werde ich im Folgenden darstellen. Besprochen werden:

- Modell I: Nomina qualitatis und actionis bzw. acti
- Modell II: Nomina agentis und patientis
- Modell III: Motiva, Diminutiva, Augmentativa
- Modell IV: Desubstantivische Personenbezeichnungen und Kollektiva

3.5.1 Modell I: Nomina qualitatis und actionis bzw. acti

Ausgangslage:

	dt.	engl./frz./poln./ungar.
Bildung von Nomina qualitatis	hoch vital	hoch vital
Bildung von Nomina actionis bzw. acti	hoch vital	hoch vital

Die für dieses Modell typischen Derivate der Kontrastsprachen, die in 2.5.1 aufgeführten Nomina qualitatis und Nomina actionis bzw. acti, haben alle deutsche Entsprechungen, z.B. dt. *Schönheit*, *Zärtlichkeit*, *Stärke*, *Versuchung* und *Inspiration*. Auch im Deutschen ist die Bildung solcher Derivate relativ unrestringiert. Beide Modelle sind ausgesprochen vital.

3.5.2 Modell II: Nomina agentis und patientis

Ausgangslage:

	dt.	engl./frz./poln./ungar.
Bildung von Nomina agentis	hoch vital	hoch vital
Bildung von Nomina patientis	relativ vital	relativ vital

Der „universelle Wortbildungsprozeß“ (Dressler 1980, S. 113) der Bildung von Nomina agentis ist auch im Deutschen trotz einiger Restriktionen hoch vital. Dies zeigt sich besonders an den zahlreichen Okkasionalismen, z.B. in *diese ewigen Einfühler* (Taz 1990, Cosmas); *diese Büffetstürmer und Verbeuger und Händeküsser* (Zeit 1995, Cosmas); *Das Meer umspült ein Schiff, Wellen schwappen, und meine Mitentspanner segeln im Geist in Richtung Insel Elba* (Mannheimer Morgen 1996, Cosmas); *seitdem sie mich hartnäckig für einen Sünder hielt, für einen Verstößer wider das Sechste* (Hürli-mann 2001, S. 24); „Merkst du das nicht?“ „Ich bin kein besonders guter Merker“ (Barnes 2002, S. 40). Wie die Beispiele zeigen, sind auch im Deutschen kognitive Verben wie (*sich*) *empfinden* oder (*etwas*) *merken* als Basis nicht ausgeschlossen.

Nomina agentis, also Begriffe für Akteure, sind auch im Deutschen gleichermaßen Begriffe für belebte wie quasibelebte Gegenstände. Vgl. zur eigenen Kategorie Nomen instrumenti 2.5.2. So bezeichnen dt. *Empfänger, Sender, Drucker, Ordner* gleichermaßen Personen und als Agens gesehene Geräte. Häufig werden die Begriffe jedoch auf eine Lesart festgelegt; das ist im Deutschen nicht anders als in den Kontrastsprachen. So ist z.B. dt. *Schneider* als Berufsbezeichnung etabliert; durch einen sprechenden Kontext können aber auch alternative Lesarten angeboten werden: *Bolzen-, Glas-, Papier- und Keramikschneider* sind meist Begriffe für Geräte. Festgelegt sind die Begriffe natürlich außerdem von ihrer Semantik her: Verben, deren Mitspieler ohnehin überwiegend Personen sind, werden überwiegend zu Begriffen für Personen abgeleitet, z.B. dt. *Raucher, Denker, Genießer*. Davon abweichende Lesarten werden meist speziell kontextiert, z.B. *Unter dem Motto „Club der Nichtraucher“ präsentiert Peugeot die breite Palette seiner Dieselmotoren mit serienmäßigem Rußpartikelfiltersystem FAP in einer neuen Werbekampagne, die ab heute (19. Juli 2004) in zahlreichen TV-Sendern*

und als ein- oder doppelseitige Anzeige in Printmedien zu sehen ist (www.kfz.de/news/index.php?Kfznews=679 [Stand: Juni 2005]).

Für das Deutsche haben übrigens Meibauer et al. (2004, S. 174f.) eine Tendenz errechnet, dass Kinder bis vier Jahre eher Begriffe für agentische Instrumente als Begriffe für agentische Personen aus Verben ableiten; nach dem vierten Lebensjahr dreht sich die Relation um. Vermutlich ist daraus aber eher Wunderbares über kindliche Wahrnehmung zu erschließen als Informatives über Wortbildung.

Auch im Deutschen gibt es als Gegenmodell zur Bildung von Nomina agentis das Modell zur Bildung von Nomina patientis. Wie in den anderen von mir berücksichtigten Kontrastsprachen werden auch im Deutschen deutlich weniger Nomina patientis als agentis gebildet; zudem ist die Bildung von Nomina patientis im Deutschen vor allem auf Bildungen mit dem indigenen Suffix *-ling* beschränkt, ansonsten werden Nomina patientis aus Konfixen und Lehnaffixen wie *-at*, *-and* oder *-end* erzeugt, z.B. *Referat*, *Examinand*, *Promovend*. Vgl. ausführlich Baeskow (2002, S. 500ff.). Anders als in den anderen von mir berücksichtigten germanischen Sprachen gibt es kein vitales Modell zur Bildung von Nomina patientis mit *-er* wie engl. *eater*, *baker*, *cooker* ‘types of apples’: *Esser*, *Bäcker* und *Kocher* werden im Deutschen üblicherweise als Nomina agentis gelesen.⁴¹ Wie Panther/Thornburg (2000, S. 36) dazu anmerken, hat das Deutsche wie das Englische zwar „a very productive *-er* nominalizing suffix, but we suspect that the conceptual range covered by *-er* formations in German much smaller than that in English. For instance on the object level, German seems to lack *-er* words that denote Patiens“. Auch mir sind bislang nur die Nomina patientis dt. *Füller*, *Lutscher* und *Schmöker* begegnet.⁴²

Überlappungen des Modells zur Bildung von Nomina agentis mit dem Modell zur Bildung von Nomina loci, wie sie in einigen der von mir berücksichtigten, teilweise dem Deutschen nah verwandten Kontrastsprachen vorkommen, z.B. engl. *sleeper* ‘Schläfer’ und ‘Schlafwagen’, gibt es im Deutschen nicht. So auch Dressler (1981, S. 212).

⁴¹ Norbert Volz hat mich auf den Fleischerhandwerksterminus *Rohesser* für roh zu essende Snackwürste wie Landjäger aufmerksam gemacht.

⁴² Eventuell auch noch hierzu zählen kann man Derivate mit changierenden Basen wie in dt. *Anhänger* ‘etwas, das anhängt’ oder ‘etwas, das angehängt wird’. Vgl. dazu oben 2.5.2.

3.5.3 Modell III: Motiva, Diminutiva, Augmentativa

Auch das in 2.5.3 dargestellte dritte Grundmodell wird im Deutschen genutzt, allerdings in unterschiedlichem Maße: Die Movierung ist vitaler als in allen anderen von mir berücksichtigten Kontrastsprachen; die Diminution ist sehr viel vitaler als im Englischen und Französischen, aber deutlich weniger vital als in den meisten romanischen und slawischen Sprachen; die Augmentation dagegen ist deutlich schwächer ausgeprägt als in den meisten slawischen oder romanischen Sprachen. Im Folgenden stelle ich für das Deutsche dar:

- Motiva
- Diminutiva
- Augmentativa

3.5.3.1 Motiva

Ausgangslage:

	dt.	engl./frz./poln.	ungar.
Movierung	hoch vital	peripher	nicht vital

In den alten Bundesländern und in der deutschsprachigen Schweiz⁴³ wird die affixale Movierung offenbar aus Gründen der political correctness im Bereich der Personenbezeichnungen besonders beflissen angewandt. In den neuen deutschen Bundesländern dagegen und in Österreich wird deutlich weniger moviert.

Meine kleine statistische Auswertung zweier Korpora, genauer einer Zufallsliste mit 1260 Nomina actionis, Nomina agentis, Motiva und Diminutiva aus dem Cosmas-Archiv geschriebener Texte und einer Zufallsliste mit 1816

⁴³ Petra M. Vogel mailte mir von einer schweizerdeutschen Movierungstendenz bei Begriffen, die etwa Körperschaften, Vereine, Institutionen fassen und im übertragenen Sinne als Personen gedacht werden, z.B. *Die im Kleinkreditgeschäft tätige Bank Prokredit ist die **Branchenführerin** in der Schweiz und wurde 1979 vom SBV übernommen* (St. Galler Tageblatt 1997, Cosmas). So auch für das Bundesdeutsche *HBV beklagt auch die Einstellungspraxis der Drogeriemarktkette, die mit 4500 Läden in Deutschland **Branchenführerin** ist* (Mannheimer Morgen, Cosmas). Daneben häufig aber auch *Jetzt will er den **Branchenführer**, die Ufa-Gruppe des Kino-Erben Volker Riech, auch in der Hansestadt massiv bedrängen* (Taz 1992, Cosmas).

Nomina actionis, Nomina agentis, Motiva und Diminutiva aus dem Duden in acht Bänden (Duden 1993-1995),⁴⁴ ergab für die Texte rund 64% Nomina actionis bzw. acti, rund 28% Nomina agentis, nur 2% Diminutiva, aber immerhin rund 6% Motiva. Im Wörterbuch kamen sogar rund 22% Motiva vor gegenüber rund 55% Nomina actionis bzw. acti, 22% Nomina agentis und weniger als 1% Diminutiva.

Das einzige ausschließlich movierende indigene Suffix des Deutschen ist *-in*. Es ist auch das häufigste Movierungssuffix: Doleschal (1992, S. 27) gibt an, dass ihr Material zu 90% aus Motiva mit *-in* besteht.⁴⁵ Alle sonstigen Movierungssuffixe des Deutschen wie die Suffixe *-erich* in *Enterich* oder *-er* in *Puter* werden vor allem zur Bildung von Nomina agentis verwendet, z.B. *Schmatteredich*, *Schreiber*. Vgl. dazu Donalies (2004b, S. 55ff.). Daneben gibt es periphere Lehnsuffixe wie *-esse* in dt. *Baronesse*. Eher in ironischen Kontexten finden sich Motiva mit *-ette* wie in *die NPA-Direktorin – oder Direktorette?* – Anna McHugh (Taz 1992, Cosmas); *vor ihnen stehen zwei Frauen. Die beiden „Bullen“ sind „Bulletin“* (Taz 1994, Cosmas).

Auch im Deutschen werden vor allem Maskulina durch *-in* zu explizit sexusmarkierten Derivaten des Typs dt. *Lehrerin* moviert. So auch in *Arbeiterin*, *Verkäuferin*, *Kranführerin*, *Frisörin*, *Professorin*, *Kindergärtnerin*. Sexusmarkiert männliche Motiva aus generischen Feminina gibt es dagegen eher selten; meist sind sie etabliert, anachronistisch oder scherzhaft gemeint, z.B. *Puter* ← *Pute*, *Tauber* ← *Taube*, *Witwer* ← *Witwe*, *Kröterich* ← *Kröte*, *Bulldoggerich* ← *Bulldogge* oder *Hebammerich* ← *Hebamme*.

Während auch im Bereich der Tierbezeichnungen männlich sexusmarkierte Motiva ausschließlich aus Feminina abgeleitet werden, z.B. *der Kröterich* ←

⁴⁴ Zufallserfasst wurden 1703 komplexe Substantive aus Cosmas, von denen 1260 insofern relevant waren, als sie Nomina actionis bzw. acti, Nomina agentis, Motiva und Diminutiva waren bzw. enthielten, z.B. dt. *Amateurspielerin*, *Kassaprüfungaktion*, *Taucherwelt*, und 2407 komplexe Substantive aus dem Duden, von denen 1816 in dieser Hinsicht relevant waren.

⁴⁵ Eine Eigenheit der neuen Bundesländer ist die Grafie von *-in*-Motiva: Eigens für sowohl männlich als auch weiblich sexusmarkierte Begriffe wurde dort das Binnen-*I* kreiert, z.B. in dt. *StudentInnen*, karikierend auch in *MinisterpräsidentInnenanwärterIn* (Taz 1989, Cosmas). Kompliziert sind auch politisch korrekte Formulierungen wie in *Die Ministerin bzw. der Minister ernennt ihre Stellvertreterin bzw. seine Stellvertreterin bzw. ihren Stellvertreter bzw. seinen Stellvertreter*. Vgl. zu derartigen „unaussprechlichen Notationen und grammatischen Komplikationen“ kritisch Stickel (1988) und (1998).

die *Kröte*, der *Bulldoggerich* ← die *Bulldogge*, werden die hoch frequenten weiblich sexusmarkierten Motiva aus Wörtern aller drei Genera abgeleitet, z.B. die *Störchin* ← der *Storch*, die *Kalbin* ← das *Kalb* (Ljunderud 1973, zit. nach Fleischer/Barz 1995, S. 183), die *Rätin* (Titel eines Romans von Günter Grass) ← die *Ratte*. Weitere Beispiele u.a. bei Fleischer/Barz (1995, S. 183); vgl. zu ausgefallenen Movierungen besonders Irmscher (1988) und Trempelmann (1990). Moviert werden mitunter auch ohnehin schon explizit sexusmarkierte Formen, z.B. *Friseurin*⁴⁶ (Taz 1989, Cosmas) ← *Friseur*. Mitunter bezeichnen solche parallelen Derivate verschiedene Begriffe: So unterscheidet sich die medizinische Masseurin von der rotlichtmilieuigen Masseuse.

Im Prinzip können nach Bedarf alle deutschen Substantive moviert werden. Die meisten der in der Forschungsliteratur angeführten Restriktionen für die Bildung von Motiva sind zumindest mit Okkasionalismen widerlegbar: Bekannt ist die in der Forschungsliteratur legendäre Lücke *Gast* → *Gästin*, die sich in der Sprachrealität aber gar nicht auftut; *Gästin* kommt im Korpus der geschriebenen Sprache von Cosmas immerhin 43 mal vor, auch in Zeitungen wie der bekanntlich eher soliden als wildkreativen *Zeit*, z.B. *Während Faust und Maggie nebenan bei ihrer Dose Lagerbier sitzen, macht der Motelmanger die späte Gästin mit zwei Schwenkern Rotwein an* (*Zeit* 1996, Cosmas); *Die Historie Schloß Fuschl zeigte von Gästin Sisi bis zum Schloßherrn „Salzbaron“ Vogel gute und weniger gute Zeiten* (*Salzburger Nachrichten* 1999, Cosmas); *Cordes-Vollert war 1997 Gästin auf dem Künstlerinnenhof die Höge, Nähe Syke* (*Taz* 2001, Cosmas). So auch 7 mal in <http://wortschatz.uni-leipzig.de>, z.B. *Sie wurden schon richtig vermißt, die ausländische Gästin mit ihrem Lebensabschnittsgefährten* (*Süddeutsche Zeitung* 1995) und 2910 mal in www.google.de vom 21.10.2004.

Weitere Beschränkungen sehen u.a. Doleschal (1992, S. 38) und Braun (1997, S. 75) in der Movierung von Basen auf *-ling*. Dagegen stellen Flei-

⁴⁶ Nach Auskunft der Gesellschaft für deutsche Sprache (www.gfds.de/beratung2.html vom 21.10.2004) verhält es sich mit dt. *Friseurin* so: „Es gibt also keine feste Abfolge, kein striktes Nacheinander *Friseur* – *Friseurin*. Noch heute bestehen beide Varianten nebeneinander, mit unterschiedlichem Gebrauchsschwerpunkt, zudem begleitet von der eingedeutschten Form *Frisörin*, *Frisöse* – und gelegentlich tritt daneben die Mischform *Friseurin* (*Frisösin*) auf. Proben im Internet (bezogen auf Seiten aus Deutschland) belegen, dass quantitativ weit vorn *Friseur* und dahinter *Friseurin* rangieren, und mit sehr großem Abstand folgen *Frisöse*, *Frisörin*, *Friseurin* und *Frisösin*.“

scher/Barz (1995, S. 183) fest, dass Motiva mit *-ling*-Basis zunehmen, „obwohl hier eher den Charakter des Okkasionellen tragend“, z.B. *Ankömmlingin*, *Flüchtlingin*, *Günstlingin*, *Lieblingin*, *Neulingin*. So auch *Wildlingin* (Max Frisch 1957, Cosmas); *die junge Seltsamlingin aus der Schweiz* (Zeit 1995, Cosmas); *die Fremdlingin unter den Menschen* (Zeit 1996, Cosmas).

Angenommen wird mitunter auch, dass pragmatische Restriktionen bestehen, weil es keine Notwendigkeit zu bestimmten Motiva gebe, so etwa bei *der Floh*, *die *Flöhin*. Ganz eindeutig gibt es aber bisweilen eben doch Notwendigkeiten: So heißt es über einen Flohzirkus: *Josephine (eine Flöhin!) tanzt den sterbenden Schwan* (Faz 1995, Cosmas). Nach Bedarf werden okkasionelle Diminutiva gebildet, z.B. *Im Sturm werden auch oft Wind und Windin als einander jagende Wesen vorgestellt* (Petzoldt 1995, S. 192) und *Tödin – Weibliche Personifizierung des Todes im deutschsprachigen Gebiet der Slowakei* (ebd., S. 162). Nach Bedarf können in karikierenden Kontexten nichtlebewesliche Konkreta und Abstrakta moviert werden, z.B. *Schreibmaschinerich und Photokopiermaschinin* (Taz 1996, Cosmas); *Fraunach würden wir vielleicht ein bißchen Frauingsalat futtern [...] Bei dieser Gedänkin⁴⁷ mußte ich plötzlich laut aufheulen* (Taz 1995, Cosmas). All dies spricht für die typologisch massive Präsenz des Modells Movierung im Deutschen.

3.5.3.2 Diminutiva

Ausgangslage:

	dt.	engl./frz.	poln.	ungar.
Diminution	vital	nicht vital	hoch vital	vital

Bei einem Vergleich von Gottfried Kellers *Die Leute von Seldwyla* mit französischen Übersetzungen „fällt auf, wie selten ein deutsches Diminutiv durch ein französisches Diminutiv wiedergegeben ist“ (Fischer 1963, S. 133f.): Nur 6% der kellerschen Suffixderivate wird durch französische Derivatentsprechungen wiedergegeben, z.B. *Blümchen* durch *fleurette*. Ein Drittel der kellerschen Suffixderivate wird mit frz. *petit* ‘klein’ markiert, z.B.

⁴⁷ *Gedänkin* widerspricht übrigens auch der These Doleschals (1992, S. 27), dass Umlaut „nur in lexikalisierten Bildungen auftritt, aber nicht mehr produktiv ist“. Ähnlich schon v. Polenz (1980, S. 173).

Geigelein mit *petit violon*; so auch vom Französischen ins Deutsche, z.B. frz. *un petit paquet*, dt. *Päckchen* (Ramuz 1998, S. 8f.). Ein Drittel wird mit Nichtdiminutiva übersetzt, z.B. *Geigelein* mit *violon*.

Überhaupt scheint das Deutsche diminutionsfreudiger zu sein als einige der Kontrastsprachen: So werden etwa „deutsche Diminutivbildungen im Türkischen durch attributive Explikationsmittel der Lexeme *küçük* ‘klein’ und *ufak* ‘winzig’ wiedergegeben“, z.B. türk. *küçük şehir* ‘kleine Stadt’ versus dt. *Städtchen*, türk. *ufak el* ‘winzige Hand’ versus dt. *Händchen* (Kahramantürk 1999, S. 113).

Allerdings ist das Deutsche nicht ganz so diminutionsbegeistert wie das nah verwandte Niederländische oder die von mir berücksichtigten finno-ugrischen und slawischen Sprachen. Schlechte Übersetzungen vom Polnischen ins Deutsche etwa erkennt man nach Koecke (1994, S. 133) vor allem an einer Überzahl von *Väterchen*, *Mütterchen* und *Täubchen*. Wie Koeckes Korpusauswertung zeigt, halten sprachbewusste Übersetzer dagegen zu fast 50% deutsche Nichtdiminutiva für adäquate Entsprechungen polnischer Diminutiva, z.B. poln. *skórka* → dt. *Haut*, zu 3% auch analytische Diminutiva, z.B. poln. *salonik* → dt. *kleiner Salon* (ebd., S. 147). So auch

poln. *To tylko taki majowy deszcz.*

dt. *Es war nur so ein leichter Mairegen.*

(ebd., S. 149)

In Übersetzungen vom Deutschen ins Polnische sind die Zahlen ähnlich: Hier werden zu über 50% Nichtdiminutiva mit affixalen Diminutiva übersetzt, z.B. dt. *Dorf* → poln. *wioska* oder dt. *Puppe* → poln. *lalka* (ebd., S. 237).

Die Diminutionssuffixe im Deutschen sind überschaubar: Hauptsächlich wird mit *-chen* und *-lein* diminuiert; andere Suffixe wie *-el* kommen nur noch in etablierten Derivaten vor, z.B. *Bündel*, *Krümel*, *Hänsel*, *Gretel*. Vgl. dazu Donalies (2004b, S. 51ff.). Aktuell scheint sich das Suffix *-i* durchzusetzen: Schon lange erzeugt es Kosenamen wie dt. *Spatzi*, *Hasi* oder *Franzi*; neuerdings ist es aber zunehmend vital in Diminutiva wie dt. *Studi* ← *Student*. „Ursprünglich ist der zuletzt genannte Derivationstyp wohl eine Mischbildung aus hypokoristischem, ikonischem *-i* und einem Abkürzungs-*i* wie in *Sozialist* → *Sozi*. Er hat sich dann analogisch auf die verschiedensten (kon-

zeptuellen, lexikalischen) Basen ausgedehnt“ (Mutz 2000, S. 137). Vgl. dazu auch Latzel (1992) und Petronijević (2000).

Anders als in den von mir berücksichtigten romanischen und slawischen Sprachen werden deutsche Diminutivsuffixe nicht dem Genus der Basis entsprechend gewählt, sondern verändern die Basen zu einem bestimmten Genus hin. Indigene Diminutiva sind im Deutschen stets Neutra, z.B. *Tischchen* n., *Fensterchen* n., *Frauchen* n., *Häslein* n. ← *Tisch* m., *Fenster* n., *Frau* f. und *Hase* m. Ausnahmen sind Diminutiva aus gekürzter Basis und Diminutivsuffix *-i*, z.B. *Susi* f., *Omi* f., *Berti* m., *Trabi* m., *Pulli* m. Heterogen sind Diminutiva mit dem nicht mehr vitalen Suffix *-el*, z.B. *Bündel* n., *Krümel* m., *Gretel* f. ← *Bund* m., *Krume* f., *Grete* f. Vgl. dazu vor allem Plank 1985, (S. 255).

Auch im Deutschen werden neben Konkreta vielfach Abstrakta diminuiert, z.B. *ein höchst spaßhaftes Bankeröttchen* (Thomas Mann 1901, Cosmas); *die alltäglichen privaten Tragödchen* (Zeit 1985, Cosmas). Wie für das Polnische belegt, werden auch Verbalabstrakta wie deverbale Konvertate des Typs *Aufschrei* oder explizite Derivate des Typs *Spritzer* diminuiert, z.B. *Nur bleiernes Schweigen [...] Kein Aufschreilein nirgends* (Zeit 1997, Cosmas), *Spritzerchen*, *Seufzerchen*.

Neben unmotivierten Diminutiva wie dt. *Veilchen* und hochgradig etablierten wie dt. *Kaffeekränzchen* oder *Päckchen* sind auch im Deutschen Okkasionalismen möglich wie in *Kein Aufschreilein nirgends*.

Auch im Deutschen können bereits diminuierte Formen in hypokoristischen Kontexten weiter diminuiert werden, z.B. *Haselchen*. Dies ist allerdings für das Deutsche im Gegensatz zu einigen der von mir berücksichtigten Kontrastsprachen wie dem Polnischen keineswegs charakteristisch; mehrfach diminuierte Diminutiva sind immer auffällig, z.B. dt. *Muttileinchen* (Frankfurter Rundschau 1999, Cosmas) oder *Ein Protestzügeleinchen, zum letzten Mal, gegen die Zerstörung der Elbuferlandschaft von Altenwerder durch den Hafenausbau. Rührend!* (Zeit 1997, Cosmas).

Semantische Besonderheiten wie die des Türkischen, etwa mittels spezieller Suffixe schon morphologisch erkennbar Empathie auszudrücken, z.B. *yavrucağiz* ‘armes Kindlein’ (Kahramantürk 1999, S. 114), haben sich im Deutschen nicht entwickelt. Die affektive Nuance muss im Deutschen aus dem Kontext erschlossen werden: *Kindlein* kann im Deutschen ein Kind bezeich-

nen, das schwächtiger als erwartet ist, aber auch ein besonders niedliches Kind, ein besonders geliebtes Kind, ein besonders bemitleidenswertes Kind, ein besonders erbärmliches Kind.

Während die Wahl von Diminutivaffixen in einigen Sprachen semantisch bedingt ist, z.B. wird türk. *-cağiz* für Personenbezeichnungen wie in *yavrucağiz* 'armes Kindlein' verwendet, türk. *-cik* für Gegenstandsbezeichnungen wie in *masacık* 'Tischlein', wird im Deutschen die Wahl des Diminutivsuffixes eher von phonotaktischen Aspekten bestimmt oder ist regional bedingt: So sind auf *-l* auslautende Basen in der Regel für die Diminution mit *-lein* blockiert, weil der Regel nach „Degemination von Doppel-*l*“ und „Silbifizierung des verbleibenden *-l* als Anlaut der letzten Silbe“ zur Beschädigung des Stamms führen würde, z.B. *Kerl-lein* → *Ker-lein* bis hin zu eventuell missverständlichen Formen wie *See-lein* oder *Säu-lein*, die einen kleinen See, aber auch eine kleine Seele, eine kleine Sau, aber auch eine kleine Säule bezeichnen könnten (Plank 1981, S. 157). Vgl. genauer dazu und zu Ausnahmen wie *Engelein*, *Nägelein*, *Spiegelein* u.a. Plank (ebd., S. 156ff.), Wurzel (1988, S. 195f.), Würstle (1992, S. 57 und S. 83f.), Rainer (2000, S. 881). Im Norden herrscht nach wie vor *-chen* vor, im Süden *-lein*. „Gersbach/Graf nennen für das von ihnen untersuchte Korpus gesprochener Sprache (vor allem in Baden-Württemberg) knapp 95% an Diminutiva auf *-lein*, bei nur knapp 4% der Bildungen wird das Suffix *-chen* eingesetzt“ (Würstle 1992, S. 59).

„Als lautliche Besonderheit dieses Wortbildungsmusters im Deutschen ist zu sehen, dass das Anhängen der Diminutivsuffixe *-chen* bzw. *-lein* und *-el* an einen Stamm fast immer Basisumlaut bewirkt“ (Würstle 1992, S. 57), z.B. *Händchen*, *Hündchen*, *Köffcherchen*. Daneben aber auch *Tantchen*, *Malerchen*, *Luderchen*, *Dackelchen*, *Hotelchen*. Vgl. zur „Umlauttendenz“ schon Zifonun, I. (1970, S. 176f.); zum Umlaut in Derivaten allgemein auch 3.3.

Semantisch sind Diminutiva auch im Deutschen „primär affektivische Bewertungen“ (Plank 1981, S. 94). Auch im Deutschen geht es dabei um ein positives, liebevolles, empathisches Verniedlichen, z.B. in *Scheffler hatte keine Kinder, hätte so gerne **Kinderchen** zum Bestricken gehabt, hätte, ach lag es am Scheffler, lag es an ihr, so zum Auffressen gerne ein **Kindchen** behäkelt, beperl, umrandet und mit **Kreuzstichküßchen** besetzt* (Grass 1962, Cosmas) oder ein negatives, spöttisches, gehässiges Abwerten, z.B. in *Möglichst hochtrabende Titel gehören zum geschäftigen Klappern – zum Bei-*

spiel: „Der historische Ort des Nationalsozialismus“, der aber auf diese Weise und mit Hilfe einiger beliebiger **Aufsätzchen** nie und nimmer gefunden werden wird (Taz 1992, Cosmas).

Auch im Deutschen gibt es regionale Unterschiede, wie sie mir für das Polnische bekannt sind. So ist hypokoristisches Sprechen im Süden weitaus üblicher als im Norden.

3.5.3.3 Augmentativa

Ausgangslage:

	dt.	engl./frz./ungar.	poln.
Augmentation	schwach vital, nur mit Präfix	schwach vital, nur mit Präfix	hoch vital

Während die Diminution sowohl mit Präfixen als auch mit Suffixen realisiert wird, wird die affixale Augmentation im Deutschen ausschließlich mit Präfixen realisiert. Die im Deutschen augmentativ verwendeten Präfixe sind vor allem Lehnpräfixe,⁴⁸ z.B. *hyper-* und *mega-* in dt. *Hyperangebot* und *Mega-party*. Daneben finden sich einige auch augmentativ verwendbare indigene Präfixe wie *erz-* und *ur-* in dt. *Erzgauner* und *Urschuft*.

Auch im Deutschen werden durch die Präfigierung Begriffe erzeugt, die gleichermaßen Vergrößerung und Affektivität ausdrücken. Über Größe wird z.B. etwas ausgesagt in *Im japanischen Bautenministerium will man hoch hinaus: Der Plan für einen tausend Meter hohen Wolkenkratzer ist fertig. Das **Hyper-Bauwerk** soll 2010 stehen, einen Durchmesser von sechs Kilometern haben und 700.000 Japanern Platz bieten* (Die Presse 1995, Cosmas). Eine positive Wertung liegt z.B. vor in *Diese Brennstoffzellen laufen Zehntausende von Stunden ohne jede Wartung und nutzen Energie um ein Vielfaches effizienter als Verbrennungsmotoren. Ein derart angetriebenes **Hyper-Auto** würde nach Lovins' Erwartung nicht nur mit 1,2 Liter Gas-Wasser-Gemisch auf hundert Kilometer auskommen, sondern auch die flächendeckende dezentrale Energieversorgung übernehmen* (Taz 1996, Cos-

⁴⁸ Die in der Forschungsliteratur mitunter als augmentative Präfixe angeführten indigenen Erstkonstituenten in *Riesentheater*, *Höllenspektakel* oder *Heidenlärm* verstehe ich mit Fleischer/Barz (1995, S. 100f.) als Wörter: Begriffe wie *Riesentheater* sind demnach Komposita.

mas). Negative Wertungen finden sich tendenziell bei ohnehin negativ besetzten Begriffen; ohnehin negativ besetzte Begriffe werden durch augmentative Präfixe noch weiter negativiert, z.B. *Stress* in dt. *Megastress*. Positiv besetzte Begriffe werden noch weiter positiviert, z.B. *Startenor* in *die drei Mega-Startenöre Luciano Pavarotti, José Carreras und Plácido Domingo* (Salzburger Nachrichten 1995, Cosmas). Die Wertung eines Begriffs wird durch Augmentation also betont. Eigene Wortbildungsaffixe zur Bildung rein pejorativer Begriffe wie span. *libraco* 'schlechtes Buch' aus neutralen Basen wie span. *libro* 'Buch' gibt es im Deutschen meines Wissens nicht.

Weil sich das semantisch anbietet, werden auch im Deutschen bereits augmentierte Begriffe weiter augmentiert,⁴⁹ z.B. in *In der schrägen, schrillen Stadt mit ihrer boomenden Bau-, Kultur- und Mega-Mega-Szene prallen die sozialen Gegensätze mit voller Wucht aufeinander, oft mit grotesken Auswirkungen* (Salzburger Nachrichten 1999, Cosmas); *Grund genug für die Jubilare eine Hyper-Mega-Geburtstagsparty, inklusive Kinderdisco im Rahmen der Zelttheaterwoche zu veranstalten* (Taz 1996, Cosmas); *Ultra-Ultra-Marathon* (Berliner Zeitung 1999, Cosmas).

3.5.4 Modell IV: Desubstantivische Personenbezeichnungen und Kollektiva

Auch das in 2.5.4 erläuterte Modell IV, nach dem u.a. desubstantivische Personenbezeichnungen wie engl. *footballer* und Kollektiva wie frz. *plumage* 'Gefieder' gebildet werden, wird im Deutschen genutzt, allerdings in unterschiedlicher Ausprägung.

Im Folgenden stelle ich getrennt dar:

- Bildung von desubstantivischen Personenbezeichnungen
- Bildung von Kollektiva

⁴⁹ Vgl. zur Derivation von Derivaten 2.2.

3.5.4.1 Desubstantivische Personenbezeichnungen

Ausgangslage:

	dt.	engl./frz./poln./ungar.
Bildung von desubstantivischen Personenbezeichnungen	relativ vital	vital

Zur Bildung desubstantivischer Personenbezeichnungen wie engl. *footballer* wird im Deutschen vor allem das Suffix *-er* verwendet, z.B. dt. *Fußballer*, *Eisenbahner*, *Schiffer*, *Schäfer*. Anders als in den von mir berücksichtigten Kontrastsprachen wird dieses Modell im Deutschen allerdings kaum genutzt: So beobachten etwa Meibauer et al. (2004) an Okkasionalismen – vor allem an leicht schrägen Kinderderivaten, die ja immer auch die Vitalität eines Modells belegen – die Tendenz, eher deverbale als desubstantivische Personenbezeichnungen mit *-er-* abzuleiten: Der Typ *Schreiber* ← *schreib(en)* dominiert zunehmend den Typ *Fußballer* ← *Fußball*. Tekinay (1981, S. 30) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass der indigene Typ dt. *Fleischer* „nicht mehr als produktiv betrachtet“ werden könne, dagegen „-er-Derivate von Substantiven fremder Herkunft außerordentlich häufig sind“. Er denkt dabei offensichtlich an die Verbindung von *-er* mit Basen auf *-ik*, z.B. *Musiker*, *Lyriker*, *Kritiker*, *Mystiker*, *Kryptiker*. Die „außerordentliche Häufigkeit“ relativiert sich allerdings stark angesichts der Vitalität und Nutzungsfrequenz des deverbale Modells zur Bildung von Nomina agentis wie dt. *Schreiber*.

Vitaler werden allerdings Derivate mit dem ausschließlich auf Desubstantiva zugeschnittenen *-ler* erzeugt,⁵⁰ z.B. dt. *Postler*, *Künstler*, *Sportler*, *Wissenschaftler*, *Bürgerrechtler*, *Abstinenzler*, *IDSler*, *VWler*. So auch *Ein Held der Arbeit, hätten wir früher gesagt, ein Verdienstkreuzler heute vielleicht* (Frankfurter Rundschau 1997, Cosmas); *Die große Enttäuschung an diesem Kongreß ist für mich die gewaltige Abstraktionshöhe, von der viele Uniprotestler offenbar nicht runterkommen* (Taz 1998, Cosmas); *um Konservenesser von Tiefkühlköstlern zu unterscheiden* (Lê 2002, S. 19).

⁵⁰ Eine Diskussion meiner Segmentierung möchte ich an dieser Stelle übrigens lieber vermeiden!

Dennoch ist die Bildung von Denominalia dieses Typs in den Kontrastsprachen wohl als deutlich vitaler einzuschätzen als im Deutschen, so u.a. für das Türkische konstatiert bei Tekinay (1981, S. 30). Vgl. 2.5.4.1.

3.5.4.2 Kollektiva

Ausgangslage:

	dt.	engl./frz./poln./ungar.
Bildung von Kollektiva	relativ vital	vital

Typische affixale Kollektiva des Deutschen sind u.a. Bildungen mit dem Suffix *-heit*, z.B. *Menschheit*, mit dem Suffix *-schaft*, z.B. *Anwaltschaft* oder mit dem Suffix *-ung*, z.B. *Stallung*. Die im Deutschen „allenfalls noch schwach produktiven“ Kollektiva mit dem Präfix *ge-*, z.B. *Geäst* ← *Ast*, so auch *Gebälk*, *Gebüsch*, *Gehörn*, *Gedärm*, *Gemäuer*, *Gestein*, *Gesträuch*, *Gewölk* (Fleischer/Barz 1995, S. 200) scheinen mir in den europäischen Sprachen einzigartig; dort werden nämlich Kollektiva sonst ausschließlich durch Suffigierung erzeugt, z.B. frz. *ferraille* ‘Eisenkram’ ← *fer* ‘Eisen’. Deutsche *Ge-*Kollektiva stehen mitunter selbst in nah verwandten germanischen Sprachen Nichtpräfigierungen gegenüber, z.B. nl. *met mijn zachtzinnige darmen* versus dt. *mit meinem zarten Gedärm* (Nootboom 1996, S. 4).

Im Deutschen und in allen von mir berücksichtigten Kontrastsprachen gibt es kein eigenes Wortbildungsaffix, das ausschließlich zur Ableitung von Kollektiva verwendet wird; die Affixe, mit denen auch Kollektiva gebildet werden, sind sogar weitaus vitaler in ganz anderen Modellen, so das Suffix *-heit* bei der Bildung von Nomina qualitatis wie *Schönheit*, *Klugheit*, *Zartheit* oder das Suffix *-ung* bei der Bildung von Nomina actionis bzw. acti wie *Begeisterung*, *Bewegung*, *Versteinerung*.

Die im Ungarischen regelmäßigen Kollektiva des speziellen Typs ungar. *apámék* ‘mein Vater und die Seinen’ gibt es im Deutschen nicht.



4. Resümee

Abschließend möchte ich die Resultate meines Vergleichs der deutschen mit den kontrastsprachlichen Substantivderivaten resümieren. Dabei soll es, wie ja in der Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich intendiert, vor allem um die typologischen Besonderheiten des Deutschen gehen.

Der erste Varianzparameter erfasst die Komplexität der Derivate. Verglichen habe ich die Komplexität der deutschen Derivate mit der Komplexität der Kontrastsprachenderivate. Der Vergleich ergab: Substantivderivate werden im Deutschen wie in den Kontrastsprachen nur selten aus komplexeren Konstituenten kombiniert. Die Derivate erreichen meist nicht die zum Teil extreme Komplexität deutscher Komposita. Obwohl potenziell jedes Kompositum Basis eines Derivats sein könnte, mithin die extrem komplexen Komposita des Deutschen zum Aufbau von extrem komplexen Derivaten anregen könnten, z.B. dt. *Donaudampfschiffahrtsgesellschaftskapitänswitwenkompositabildungsexpertenrundler*, unterscheidet sich die Komplexität deutscher Derivate im Durchschnitt nicht von den Derivaten der von mir berücksichtigten Kontrastsprachen. Übliche Derivate haben simplizische Basen wie dt. *Fisch* in *Fischer* oder zweikonstituentige Basen wie dt. *veranstalt(en)* in *Veranstaltung* oder *Fußball* in *Fußballer*.

Der zweite Varianzparameter erfasst die Konstituenten, aus denen Substantivderivate kombiniert werden. Verglichen habe ich die Nutzung der Möglichkeiten, Wörter verschiedener Wortarten oder auch ganze Phrasen zu derivieren sowie die Möglichkeiten, verschiedene Arten von Affixen einzusetzen. Der Vergleich ergab: Im Deutschen wird, anders als offenbar in den von mir berücksichtigten Kontrastsprachen, weniger aus Substantiven als aus Verben abgeleitet. Dabei haben sich relativ einzigartige Nebenmodelle entwickelt wie das Modell zur Bildung von *-er*-Derivaten, die einen Prozess bezeichnen, z.B. dt. *Seufzer*. Im Deutschen wird ähnlich wie in den Kontrastsprachen relativ vital aus Adjektiven abgeleitet und kaum aus den ohnehin wenigen Präpositionen usw. Im Gegensatz zum Englischen wird im Deutschen kaum aus Phrasen abgeleitet; in den von mir berücksichtigten romanischen, slawischen und finno-ugrischen Sprachen wird Phrasenderivation überhaupt nicht genutzt. Präfixe werden im Deutschen wie universal weniger eingesetzt als Suffixe; Präfixe sind auch im Deutschen auf die Determination beschränkt. Eine Besonderheit des Deutschen auch unter nah

verwandten germanischen Sprachen ist die relativ vitale Zirkumfigierung; es steht allerdings nur ein einziges Zirkumfix zur Verfügung, das auch nur ein einziges semantisches Modell realisiert, nämlich *Ge-...-e* in dt. *Gerede*, *Gesänge*, *Gehopse*.

Der dritte Varianzparameter erfasst die Stammvarianten. Verglichen habe ich die Nutzung der Möglichkeiten, Stammvarianten der unterschiedlichsten Art zu derivieren. Der Vergleich ergab: Eine Besonderheit des Deutschen sind die Stammvarianten mit Umlaut, z.B. in dt. *Bläue* oder *Händchen*. Gemeinsam mit den von mir berücksichtigten romanischen Kontrastsprachen hat das Deutsche Stammvarianten mit Bestandteilen, die in der Forschungsliteratur sonst mit gleicher Berechtigung auch als Affixerweiterungen oder als Infixe interpretiert werden, z.B. in dt. *Schmerzlosigkeit*.

Der vierte Varianzparameter interessiert vor allem im Vergleich zur Komposition und zur Phrasenbildung. Er erfasst die Köpfigkeiten. Verglichen habe ich die Position des Kopfes im Deutschen und in den Kontrastsprachen. Der Vergleich ergab: Das Deutsche hat mit den von mir berücksichtigten europäischen Kontrastsprachen gemeinsam, dass Substantivderivate strikt rechtsköpfig aufgebaut werden. In Präfixderivaten bestimmt also die Basis, in Suffix- bzw. Zirkumfixderivaten das Affix die syntaktosemantischen Merkmale des Derivats. Dies ist auch in den romanischen Sprachen der Fall, in denen Substantivkomposita und Phraseme ja mitunter linksköpfig strukturiert werden, etwa im Französischen. In außereuropäischen Sprachen dagegen gibt es auch linksköpfige Substantivderivate.

Der fünfte Varianzparameter erfasst die semantischen Modelle. Verglichen habe ich die verschiedene Nutzung elementarer Modelle im Deutschen und in den Kontrastsprachen. Der Vergleich ergab: Alle vier Grundmodelle werden auch im Deutschen genutzt, allerdings in sehr unterschiedlicher Ausprägung: Das Modell I zur Bildung von Nomina qualitatis und Nomina actionis bzw. acti ist im Deutschen wie in den Kontrastsprachen gut ausgebaut. Das Modell II zur Bildung von Nomina agentis und patientis ist ebenfalls im Deutschen gut ausgebaut; anders als etwa im Englischen, Italienischen und Ungarischen gibt es im Deutschen jedoch keine unmittelbare Überlappung der Modelle zur Bildung von Nomina agentis und von Nomina loci. Das Modell III, nach dem u.a. moviert, diminuiert und augmentiert wird, ist im Deutschen heterogen: So wird die affixale Movierung im Deutschen auffallend extensiv genutzt, was umso mehr auffällt, als die affixale Movierung in

den meisten von mir berücksichtigten Kontrastsprachen äußerst zurückhaltend genutzt wird, im Ungarischen offenbar überhaupt nicht. Die Diminution wird im Deutschen deutlich extensiver genutzt als etwa im ohnehin diminutivabholden Französischen und Englischen, aber deutlich sparsamer als im bekanntermaßen diminutivabundanten Polnischen und Niederländischen. Die Augmentation schließlich wird im Deutschen wie im Französischen, Englischen und Ungarischen nur durch einige, überwiegend durch entlehnte Präfixe realisiert, in den von mir berücksichtigten slawischen und vielen romanischen Sprachen dagegen auch durch indigene Suffigierung; ein eigenes Modell zur Bildung von Pejorativa gibt es im Deutschen anders als etwa in den von mir berücksichtigten romanischen und slawischen Sprachen nicht. Das Modell IV zur Bildung von desubstantivischen Personenbezeichnungen und Kollektiva spielt im Deutschen im Gegensatz sogar zu nahverwandten Sprachen wie dem Englischen keine besondere Rolle: Die Bildung desubstantivischer Personenbezeichnungen ist hier rückläufig, überwiegend werden deverbale Personenbezeichnungen gebildet. Kollektiva werden im Deutschen nur mit dem Präfix *Ge-* und mit Suffixen wie *-heit* oder *-schaft* gebildet, die aber weitaus vitaler in ganz anderen Modellen sind.



5. Zitierte Beleg- und Forschungsliteratur

- Ahmad, Ferhan Shahab (1995): Kontrastive Linguistik Deutsch/Arabisch. Heidelberg: Groos. (= Sammlung Groos 63).
- Alanko, Ari (1989): English Word-Formation and Interlingual Cognitive Semantics. Duisburg: LAUD, Linguistic Agency, Universität Duisburg. (= Series A, 286).
- Baeskow, Heike (2002): Abgeleitete Personenbezeichnungen im Deutschen und Englischen: Kontrastive Wortbildungsanalysen im Rahmen des Minimalistischen Programms und unter Berücksichtigung sprachhistorischer Aspekte. Berlin u.a.: de Gruyter. (= Studia linguistica germanica 62).
- Barnes, Julian (2002): Darüber reden. (Dt. v. Getraude Krueger.) Hamburg: Rowohlt.
- Barz, Irmhild (1996): Die Neuheit von Wörtern im Urteil der Sprecher. In: Hertel, Volker/Barz, Irmhild/Metzler, Regine/Uhlig, Brigitte (Hg.): Sprache und Kommunikation im Kulturkontext. Beiträge zum Ehrenkolloquium aus Anlaß des 60. Geburtstages von Gotthard Lerchner. Frankfurt a.M. u.a.: Lang. S. 299-313.
- Bauer, Laurie (1978): The Grammar of Nominal Compoundig with Special Reference to Danish, English and French. Odense: University Press. (= Odense University Studies in Linguistics 4).
- Bauer, Laurie (2001): Compounding. In: Haspelmath, Martin/König, Ekkehard/Oesterreicher, Wulf/Raible, Wolfgang (Hg.): Language Typology and Language Universals / Sprachtypologie und sprachliche Universalien / La typologie des languages et les universaux linguistiques. An International Handbook / Ein internationales Handbuch / Manual international. Berlin/New York: de Gruyter. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 20.1). S. 695-707.
- Belentschikow, Renate (1990): Okkasionelle Nomina agentis im heutigen Russisch. In: Zeitschrift für Slawistik 35, S. 816-825.
- Belentschikow, Renate (1998): Benennungsweisen. In: Gladrow, Wolfgang (Hg.): Russisch im Spiegel des Deutschen: Eine Einführung in den russisch-deutschen und deutsch-russischen Sprachvergleich. Korr. u. erg. Neuausg. Frankfurt a.M. u.a.: Lang. (= Berliner Slawistische Arbeiten 6). S. 209-242.
- Bogner, István (1997): Nomina agentis in der Sprache der Technik und ihre Äquivalente im Kroatoserbischen bzw. im Ungarischen. In: Hetedik Országos Alkalmazott Nyelvészeti Konferencia Budapest, 1997. Április 3-5., Külkereskedelmi Főiskola [= 7. Landestagung für angewandte Linguistik Ungarns vom 3.-5. April 1997, Fachhochschule für Außenhandel.] S. 30-34.

- Bollée, Annegret (2002): Französische Wortbildung. Vorlesung gehalten im WS 1995/1996. Hrsg. v. Carlo Milan, Bamberg. Internet: www.uni-bamberg.de/split/sprachlabor/skripten/franzoesische_wortbildung.pdf [Stand: Mai 2005].
- Booij, Geert (2002): *The Morphology of Dutch*. Oxford: University Press.
- Booij, Geert/Lehmann, Christian/Mugdan, Joachim i. Zus.arb. m. Wolfgang Kesselheim u. Stavros Skopeteas (Hg.) (2000): *Morphologie / Morphology. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung / An International Handbook on Inflection and Word-Formation*. 1. Halbbd. Berlin/New York: de Gruyter:
- Braun, Peter (1997): *Personenbezeichnungen. Der Mensch in der deutschen Sprache*. Tübingen: Niemeyer. (= Reihe Germanistische Linguistik 189).
- Braun, Peter/Nieuweboer, Rogie (2001): *Personenbezeichnungen. Ein deutsch-niederländischer Vergleich*. In: *Muttersprache* 111, S. 163-174.
- Brdar, Mario/Brdar Szabó, Rita (1991): Überlegungen zur Asymmetrie in der Produktivität von zwei Ableitungstypen: *Nomina agentis* und *Nomina patientis*. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 44, S. 351-356.
- Bourdain, Anthony (2001): *Geständnisse eines Küchenchefs – Was Sie über Restaurants nie wissen wollten*. (Aus d. Amerikan. v. Dinka Mrkowatschki.) München: Blessing.
- Cartagena, Nelson/Gauger, Hans-Martin (1989): *Vergleichende Grammatik Spanisch – Deutsch. Teil 2: Nominal- und Pronominalphrase, Wortbildung, Zusammenfassung der wichtigsten grammatischen Unterschiede, Vom Inhalt zu den Formen, Falsche Freunde*. Mannheim/Wien/Zürich: Dudenverlag. (= Duden-Sonderreihe: Vergleichende Grammatiken 2).
- Cypionka, Marion (1994): *Französische „Pseudoanglizismen“: Lehnformationen zwischen Entlehnung, Wortbildung, Form- und Bedeutungswandel*. Tübingen: Narr. (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 401).
- Daelemans, Walter/Berck, Peter/Gillis, Steven (1997): *Data Mining as a Method for Linguistic Analysis: Dutch Diminutives*. In: *Folia Linguistica* 31, S. 57-75.
- Doleschal, Ursula (1990): *Probleme der Movierung im Deutschen und Italienischen*. In: Berretta, Monica/Molinelli, Piera/Valentini, Ada (Hg.): *Parallela 4: Morfologia / Morphologie. Atti del v° Incontro Italo-Austriaco della Sociata di Linguistica Italiana a Bergamo 2-4 ottobre 1989 / Akten des 5. österreichisch-italienischen Linguistentreffens in Bergamo, 2.-4. Oktober 1989*. Tübingen: Narr. (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 350). S. 243-253.
- Doleschal, Ursula (1992): *Movierung im Deutschen. Eine Darstellung der Bildung und Verwendung weiblicher Personenbezeichnungen*. Unterschleißheim/München: Lincom Europa.

- Donalies, Elke (1999): Präfixverben, Halbpräfixverben, Partikelverben, Konstitutionsverben oder verbale Gefüge? Ein Analyseproblem der deutschen Wortbildung. In: *Studia Germanica Universitatis Vesprimiensis* 3, S. 127-143.
- Donalies, Elke (2000): Das Konfix – Zur Definition einer zentralen Einheit der deutschen Wortbildung. In: *Deutsche Sprache* 28, S. 144-159.
- Donalies, Elke (2001): Zur Entrümpelung vorgeschlagen: Die Wortbildungsarten Rückbildung, Zusammenbildung, Zusammenrückung, Klammerform und Pseudomotivierung. In: *Studia Germanica Universitatis Vesprimiensis* 5, S. 129-145.
- Donalies, Elke (2002): Die Wortbildung des Deutschen – Ein Überblick. Tübingen: Narr. (= Studien zur Deutschen Sprache 27).
- Donalies, Elke (2004a): Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich: Kombinatorische Begriffsbildung. Teil I: Substantivkomposition. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache. (= amades 2/04).
- Donalies, Elke (2004b): *Gut gefringst ist halb gewonnen*. Zehn Plädoyers für einen freundlichen und freien Umgang mit der Wortbildung. Illustriert von Katrina Franke. Mit einem Vorwort von Ludwig M. Eichinger. Hrsg. v. der Sprachreport-Redaktion. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.
- Dressler, Wolfgang (1980): Universalien von Agens-Wortbildungen. In: Bretschneider, Gunter/Lehmann, Christian (Hg.): *Wege zur Universalienforschung*. Sprachwissenschaftliche Beiträge zum 60. Geburtstag von Hansjakob Seiler. Tübingen: Narr. (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 145). S. 110-114.
- Dressler, Wolfgang U. (1981): Kontrastive Wortbildungslehre. Ein polyzentrischer Ansatz. In: Pöckl, Wolfgang (Hg.): *Europäische Mehrsprachigkeit*. Festschrift zum 70. Geburtstag von Mario Wandruszka. Tübingen: Niemeyer. S. 209-214.
- Dressler, Wolfgang/Merlini Barbaresi, Lavinia (1994): *Morphopragmatics. Diminutives and Intensifiers in Italian, German and Other Languages*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Duden (1993-1995): *Duden – Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in acht Bänden*. 2., völl. neu bearb. u. stark erw. Aufl. Hrsg. u. bearb. v. Wissenschaftlichen Rat u. den Mitarbeitern der Dudenredaktion unt. Ltg. v. Günther Drosdowski. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- Eddington, David (2002): Spanish Diminutive Formation without Rules or Constraints. In: *Linguistics* 40, S. 395-419.
- Eichinger, Ludwig M. (2000a): *Deutsche Wortbildung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr. (= narr studienbücher).
- Eichinger, Ludwig M. (2000b): *Verstehen und Spaß haben. Wortbildung im literarischen Text*. In: Barz, Irmhild/Schröder, Marianne/Fix, Ulla (Hg.): *Praxis- und Integrationsfelder der Wortbildungsforschung*. Heidelberg: Winter. (= Sprache – Literatur und Geschichte 18). S. 145-158.

- Eisenberg, Peter (1998): Grundriß der deutschen Grammatik. Bd. 1: Das Wort. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Eisenberg, Peter (2001): Die grammatische Integration von Fremdwörtern. Was fängt das Deutsche mit seinen Latinismen und Anglizismen an? In: Stickel, Gerhard (Hg.): Neues und Fremdes im Wortschatz – Aktueller lexikalischer Wandel. Berlin/New York: de Gruyter. (= Jahrbuch 2000 des Instituts für deutsche Sprache). S. 183-209.
- Eisenberg, Peter (2004): Grundriß der deutschen Grammatik. Bd 1: Das Wort. 2., überarb. u. aktual. Aufl. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Engel, Ulrich/Rytel-Kuc, Danuta/Cirko, Lesław (1999): Deutsch-polnische kontrastive Grammatik. Bd. 2. Warszawa: Wydawnictwo Energeia.
- Ettinger, Stefan (1980): Form und Funktion in der Wortbildung – Die Diminutiv- und Augmentativmodifikation im Lateinischen, Deutschen und Romanischen (Portugiesisch, Spanisch und Rumänisch). Ein kritischer Forschungsbericht. Tübingen: Narr. (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 47).
- Fischer, Maja (1963): Die Diminutive im Deutschen und im Französischen – Ein Vergleich von Gottfried Kellers Erzählungen *Die Leute von Seldwyla* mit ihren französischen Übersetzungen. In: Muttersprache 73, S. 129-138.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild unt. Mitarb. v. Marianne Schröder (1995): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 2., durchges. u. erg. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Forgács, Tamás (2001): Ungarische Grammatik. Wien: Edition Praesens.
- Fuhrhop, Nanna (1998): Grenzfälle morphologischer Einheiten. Tübingen: Stauffenburg.
- Gauger, Hans-Martin (1971): Untersuchungen zur spanischen und französischen Wortbildung. Heidelberg: Winter.
- Gooch, Anthony (1970): Diminutive, Augmentative and Pejorative Suffixes in Modern Spanish (A Guide to their Use and Meaning). 2. Aufl. Oxford u.a.: Pergamon Press.
- Grimm, Ursula (1991): Lexikalisierungen im heutigen Englisch am Beispiel der *-er*-Ableitungen. Tübingen: Narr. (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 360).
- Guttfropf, Anja/Meibauer, Jörg (2003): Konzeptuelle Entwicklung und Wortbildungserwerb. Eine empirische Studie zum Person- und Objekt-Konzept. In: Haberzettl, Stefanie/Wegener, Heide (Hg.): Spracherwerb und Konzeptualisierung. Frankfurt a.M. u.a.: Lang. S. 139-159.
- Halász, Előd/Földes, Csaba/Uzonyi, Pál (2000): Langenscheidts Großwörterbuch Ungarisch-Deutsch. Völl. Neuentwicklung. Berlin u.a.: Langenscheidt.

- Hansen, Barbara/Hansen, Klaus/Neubert, Albrecht/Schentke, Manfred (1985): Englische Lexikologie. Einführung in Wortbildung und lexikalische Semantik. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Harden, Theo (1997): Gebrauch und Funktion von Diminutiv- und Augmentativformen im Portugiesischen und Deutschen. In: Lüdtkke, Helmut/Schmidt-Radeheldt, Jürgen (Hg.): *Linguistica contrastiva. Deutsch versus Portugiesisch – Spanisch – Französisch*. Tübingen: Narr. (= *Acta Romanica* 9). S. 135-150.
- Heinz, Sabine (2003): Walisisch. In: Roelcke (Hg.), S. 277-307.
- Heringer, Hans Jürgen (1984a): Wortbildung: Sinn aus dem Chaos. In: *Deutsche Sprache* 12, S. 1-13.
- Heringer, Hans Jürgen (1984b): Gebt endlich die Wortbildung frei! In: *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht* 15, S. 43-53.
- Heringer, Hans Jürgen (1999): Das höchste der Gefühle – Empirische Studien zur distributiven Grammatik. Tübingen: Stauffenburg.
- Hildesheimer, Wolfgang (1986): Mitteilungen an Max über den Stand der Dinge und anderes. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hoberg, Ursula (2004): Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich – Das Genus des Substantivs. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache. (= *amades* 3/04).
- Höfler, Manfred (1972): Zur Integration neulateinischer Kompositionsweise im Französischen. Tübingen: Niemeyer. (= Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie 131).
- Hohenhaus, Peter (1996): Ad-hoc-Wortbildung. Terminologie, Typologie und Theorie kreativer Wortbildung im Englischen. Frankfurt a.M. u.a.: Lang.
- Holzschuh-Neumann, Ingrid (1998): Kontrastive Untersuchungen III: Französisch und andere Sprachen. In: Holtus, Günter/Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (Hg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL)*. Bd. VII: Kontakt, Migration und Kunstsprachen. Kontrastivität, Klassifikation und Typologie. *Langues en contact, langues des migrants et langues artificielles. Analyses contrastives, classification et typologie des langues romanes*. Tübingen: Niemeyer. S. 806-845.
- Hotakainen, Kari (2004): Lieblingsszenen. (Aus d. Finn. v. Stefan Moster.) Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Hürlimann, Thomas (2001): *Fräulein Stark*. Novelle. Zürich: Ammann.
- Iliescu, Maria (2003): Rumänisch. In: Roelcke (Hg.), S. 531-571.
- Irmscher, Johannes (1988): Der Rabe – die Rabin? In: Stiller, Heinz (Hg.): *Zur Theorie der Wortbildung im Deutschen. Dem Wirken Wolfgang Fleischers gewidmet*. Berlin: Akademie-Verlag. (= *Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften der DDR – Gesellschaftswissenschaften* 4G). S. 53-55.

- Ischtuganowa, Gulnara (2003): Die semantische Wortbildungskategorie Nomen agentis in der deutschen und baschkirischen Sprache. Stuttgart: ibidem.
- Iverson, Gregory K. (1992): The Place of Structure Preservation in German Diminutive Formation. In: *Phonology* 9, S. 137-143.
- Jurawsky, Daniel (1996): Universal Tendencies in the Semantics of the Diminutive. In: *Language* 72, S. 533-578.
- Kahramantürk, Kuthan (1999): Nominale Wortbildungen und Nominalisierungen im Deutschen und im Türkischen. Ein Beitrag zur türkisch-deutschen kontrastiven Linguistik. Heidelberg: Groos. (= *Deutsch im Kontrast* 19).
- Karbelaschwili, Samson (1998): Lexikon zur Wortbildung der deutschen Sprache: Augmentation und Diminution. Regensburg: Universitätsverlag.
- Kenesei, István/Vago, Robert M./Fenyvesi, Anna (1998): *Hungarian*. London/New York: Routledge.
- Kim, Tae-Seong (1990): Die semantischen Beziehungen zwischen den beiden unmittelbaren Konstituenten von Nominalkomposita: Dargestellt am Beispiel der Komposita mit Nomina actionis oder Nomina agentis als Basiswort. Diss. Würzburg.
- Kinne, Michael (2000): Die Präfixe *post-*, *prä-* und *neo-*. Beiträge zur Lehnwortbildung. (= *Studien zur deutschen Sprache* 18). Tübingen: Narr.
- Kirkness, Alan (1987): Einführung, Zielsetzung, Genese und Materialbasis des Vorhabens Lehnwortbildung (LWB). In: Hoppe, Gabriele/Kirkness, Alan/Link, Elisabeth/Nortmeyer, Isolde/Rettig, Wolfgang/Schmidt, Günter Dietrich: *Deutsche Lehnwortbildung. Beiträge zur Erforschung der Wortbildung mit entlehnten WBEinheiten im Deutschen*. Tübingen: Narr. (= *Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache* 64). S. 9-24.
- Klimaszewska, Zofia (1983): Diminutive und augmentative Ausdrucksmöglichkeiten des Niederländischen, Deutschen und Polnischen – Eine konfrontative Darstellung. Wrocław u.a.: Ossolineum. (= *Polska Akademia Nauk – Komitet Neofilologiczny*).
- Klosa, Annette (1996): Negierende Lehnpräfixe des Gegenwartsdeutschen. Heidelberg: Winter. (= *Germanische Bibliothek Neue Folge* 3: *Untersuchungen* 22).
- Koecke, Bernadette (1994): Diminutive im polnisch-deutschen Übersetzungsvergleich. Eine Studie zu Divergenzen und Konvergenzen im Gebrauch einer variierenden Bildung. München: Sagner. (= *Slavistische Beiträge* 314).
- Konopka, Marek (2003): Polnisch. In: Roelcke (Hg.), S. 657-683.
- Kurtzyk, Justyna (2004): Das Diminutivchen – Ein kurzer Beitrag zum sprachlichen Einfallsreichtum der Polen. In: *Sprachreport* 3, S. 22-24.

- Laca, Brenda (1987): Probleme der semantischen Beschreibung denominaler Nomina agentis. In: Dietrich, Wolf/Gauger, Hans-Martin/Geckeler, Horst (Hg.): Grammatik und Wortbildung romanischer Sprachen – Beiträge zum Deutschen Romanistentag in Siegen, 30.9.-3.10.1985. Tübingen: Narr. (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 297). S. 151-170.
- Laca, Brenda (2001): Derivation. In: Haspelmath, Martin/König, Ekkehard/Oesterreicher, Wulf/Raible, Wolfgang (Hg.): Language Typology and Language Universals / Sprachtypologie und sprachliche Universalien / La typologie des langues et les universaux linguistiques. An International Handbook / Ein internationales Handbuch / Manuel international. Vol. 2 / 2. Halbbd. / Tome 2. Berlin/New York: de Gruyter. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 20.1). S. 1214-1227.
- Latzel, Sigbert (1992): Ist Ihr Dozi ein Sozi? Oder: Aufsatz eines Deutschi für Franzis. In: Noveaux cahiers d'allemand 10, S. 361-366.
- Lê, Linda (2002): Die drei Parzen. Roman. Zürich: Ammann.
- Leser, Martin (1990): Das Problem der 'Zusammenbildungen'. Eine lexikalistische Studie. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier. (= FOKUS 3).
- Link, Elisabeth (1990): Das Wörterbuch der Wortbildungsmittel. In: Hausmann, Franz Josef/Reichmann, Oskar/Wiegand, Herbert Ernst/Zgusta, Ladislav (Hg.): Wörterbücher – Dictionaries – Dictionnaires. 2. Teilbd. Berlin/New York: de Gruyter. S. 1223-1230.
- Lüdtke, Jens (1978): Prädikative Nominalisierungen im Französischen, Katalanischen und Spanischen. Tübingen: Niemeyer. (= Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie 166).
- Lüdtke, Jens (1996): Gemeinromanische Tendenzen IV: Wortbildungslehre. Tendances communes aux langues romanes IV. Formation de mots. In: Holtus, Günter/Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (Hg.): Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL). Bd. II,1: Latein und Romanisch. Historisch-vergleichende Grammatik der romanischen Sprachen. Le latin et le roman. Grammaire historique-comparative des langues romanes. Tübingen: Niemeyer. S. 235-272.
- Matras, Yaron (2002): Romani – A Linguistical Introduction. Cambridge [UK]: Cambridge University Press.
- Matzke, Brigitte (1998): Wohin mit *Gesinge*, *besänftigen*, *verarzten*? Einige grundsätzliche Bemerkungen zu Status und Abgrenzung der kombinatorischen Derivation. In: Deutsch als Fremdsprache 35, S. 24-27.
- Meibauer, Jörg/Guttröpf, Anja/Scherer, Carmen (2004): Dynamic Aspects of German *-er*-Nominals: A Probe into the Interrelation of Language Change and Language Acquisition. In: Linguistics 42, S. 155-193.

- Mollidor, Jutta (1998): Negationspräfixe im heutigen Französisch. Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten 389).
- Moser-Weithmann, Brigitte (2001): Türkische Grammatik. Hamburg: Buske.
- Munske, Horst Haider/Kirkness, Alan (1996): Eurolatein. Das griechische und lateinische Erbe in den europäischen Sprachen. Tübingen: Niemeyer. (= Reihe Germanistische Linguistik 169).
- Mutz, Katrin (2000): Die italienischen Modifikationssuffixe – Synchronie und Diachronie. Frankfurt a.M. u.a.: Lang. (= Europäische Hochschulschriften IX: Italienische Sprache und Literatur 33).
- Naumann, Bernd/Vogel, Petra M. (2000): Derivation. In: Booij/Lehmann/Mugdan (Hg.), S. 929-943.
- Nga, Jean Pascal (1999): Wortbildung im Deutschen und im Ewondo (Kamerun). Analogien und Kontraste. Ein systematischer Vergleich unter besonderer Berücksichtigung der morphologischen und semantischen Kriterien. Hannover: Reconnah.
- Nooteboom, Cees (1996): Das Gesicht des Auges / Het gezicht van het oog. Gedichte. (In d. Übertrag. v. Ard Posthuma.) Frankfurt a.M.: Suhrkamp. (= Bibliothek Suhrkamp 1223).
- Nortmeyer, Isolde (2000): Die Präfixe *inter-* und *trans-*. Beiträge zur Lehn-Wortbildung. Tübingen: Narr. (= Studien zur deutschen Sprache 19).
- Oberle, Birgitta E. (1990): Das System der Ableitungen auf *-heit*, *-keit* und *-igkeit* in der deutschen Gegenwartssprache. Heidelberg: Winter. (= Germanische Bibliothek, Neue Folge, Reihe 3: Untersuchungen).
- Ohnheiser, Ingeborg (1987): Wortbildung im Sprachvergleich. Russisch – Deutsch. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Ohnheiser, Ingeborg (2000): Wortbildung und Sprachvergleich. In: Jelitte, Herbert/Schindler, Nina (Hg.): Handbuch zu den modernen Theorien der russischen Wortbildung. Frankfurt a.M. u.a.: Lang. (= Beiträge zur Slavistik XLIII). S. 111-120.
- Olagunju, Ezekiel Oludare (2001): Wortbildung in Yoruba und im Deutschen. Mag. arb., Freie Universität Berlin.
- Olsen, Susan (1991): *GE*-Präfigierungen im heutigen Deutsch. Ausnahmen von der 'Righthand Head Rule'? In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur [= PBB (Tübingen)] 113, S. 333-366.
- Panther, Klaus-Uwe/Thornburg, Lind L. (2000): A Conceptual Analysis of English *-er* Nominals. Essen: LAUD, Linguistic Agency, Universität Gesamthochschule Essen. (= Series A: General and Theoretical Paper 516).

- Pavlov, Vladimir M. (1995): Die Form-Funktion-Beziehung in der deutschen substantivischen Zusammensetzung als Gegenstand der systemorientierten Sprachgeschichtsforschung. In: Gardt, Andreas/Mattheier, Klaus J./Reichmann, Oskar (Hg.): Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien. Tübingen: Niemeyer. (= Germanistische Linguistik 156). S. 103-125.
- Petronijević, Božinka (2000): Deutsche *-i-* und *-o-*Derivate. Neue Tendenz in der Wortbildung des Deutschen? Beograd: Knjiga.
- Petzoldt, Leander (1995): Kleines Lexikon der Dämonen und Elementargeister. München: Beck.
- Piirainen, Elisabeth (1999): Falsche Freunde in der Phraseologie des Sprachenpaars Deutsch – Niederländisch. In: Sabban, Annette (Hg.): Phraseologie und Übersetzen. Phrasemata II. Bielefeld: Aisthesis. S. 187-204.
- Plag, Ingo (2003): Word-Formation in English. Cambridge [UK]: University Press. (= Cambridge Textbooks in Linguistics).
- Plank, Frans (1981): Morphologische (Ir-)Regularitäten. Aspekte der Wortstrukturtheorie. Tübingen: Narr. (= Studien zur deutschen Grammatik 13).
- Plank, Frans (1985): Movierung mittels Präfix – warum nicht? (Beiträge zur Vererbungslehre 2). In: Linguistische Berichte 97, S. 252-260.
- Pohl, Alek (1991): Aspekte der Wortbildungsstruktur deutscher Lehnübersetzungen im Polnischen. In: Vincenz, André de unt. Mitarb. v. Sabine Schlüter, Karin Kowalski u. Joachim Becker (Hg.): Göttinger Studien zu Wortschatz und Wortbildung im Polnischen. München: Sagner. (= Specimina philologiae slavicae 92). S. 127-144.
- Polenz, Peter v. (1980): Wortbildung. In: Althaus, Hans Peter/Henne, Helmut/Wiegand, Herbert Ernst (Hg.): Lexikon der Germanistischen Linguistik. 2. vollst. neu bearb. u. erw. Aufl. Tübingen: Niemeyer. S. 169-180.
- Rainer, Franz (1989): I nomi di qualità nell'italiano contemporaneo. Wien: Braumüller.
- Rainer, Franz (1993): Spanische Wortbildung. Tübingen: Niemeyer.
- Rainer, Franz (2000): Produktivitätsbeschränkungen. In: Booij/Lehmann/Mugdan (Hg.), S. 877-885.
- Rainer, Franz (2004): Typology, Diachrony, and Universal of Semantic Change in Word-Formation: A Romanist's Look at the Polysemy of Agent Nouns. Ms.
- Ramuz, C.F. (1998): Le cadeau de Julien – Julians Geschenk. In: Niemeyer, Helga (Hg.): Liebe hat viele Sprachen. Kurzgeschichten der modernen Weltliteratur – Originaltext und Übersetzung. München: dtv. S. 8f.

- Rettig, Wolfgang (1996): Die Latinität des französischen und des italienischen Wortschatzes. In: Munske, Horst Haider/Kirkness, Alan (Hg.): *Eurolatein. Das griechische und lateinische Erbe in den europäischen Sprachen*. Tübingen: Niemeyer. (= Reihe Germanistische Linguistik 169). S. 204-218.
- Rezzori, Gregor v. (1976/1990): *Der Tod meines Bruders Abel*. München: Goldmann.
- Roelcke, Thorsten (Hg.) (2003): *Variationstypologie / Variation Typology. Ein sprachtypologisches Handbuch der europäischen Sprachen in Geschichte und Gegenwart / A Typological Handbook of European Languages Past and Present*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Rounds, Carol (2001): *Hungarian – An Essential Grammar*. London/New York: Routledge.
- Rudolph, Jolanta (1989): Zu einigen Funktionen der Diminutiva im Polnischen und Deutschen. In: *Studien zum polnisch-deutschen Sprachvergleich 3*. Warszawa/Kraków. (= *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego. Prace Językoznawcze* 94). S. 169-179.
- Schenk, Herrad (1998): *Das Haus, das Glück und der Tod*. München: dtv.
- Schmidt, Günter Dietrich (1987): Vorschlag einer Modellierung der Kombinationen mit entlehnten Konstituenten. In: Hoppe, Gabriele/Kirkness, Alan/Link, Elisabeth/Nortmeyer, Isolde/Rettig, Wolfgang/Schmidt, Günter Dietrich: *Deutsche Lehnwortbildung. Beiträge zur Erforschung der Wortbildung mit entlehnten WBEinheiten im Deutschen*. Tübingen: Narr. (= *Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache Mannheim* 64). S. 25-36.
- Schpak-Dolt, Nikolaus (1992): *Einführung in die französische Morphologie*. Tübingen: Niemeyer. (= *Romanistische Arbeitshefte* 36).
- Schpak-Dolt, Nikolaus (1999): *Einführung in die spanische Morphologie*. Tübingen: Niemeyer. (= *Romanistische Arbeitshefte* 44).
- Schuster-Šewc, H. (1999): *Grammar of the Upper Sorbian Language – Phonology and Morphology*. München: Lincom Europe. (= *Lincom Studies in Slavic Linguistics* 3).
- Schwarze, Christoph (1995): *Grammatik der italienischen Sprache*. 2., verbess. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Simečková, Alena (2000): Akzeptanzbedingungen für fremde Wortbildungselemente und -strukturen in den Sprachen. Am Material des Deutschen und des Tschechischen. In: Barz, Irmhild/Schröder, Marianne/Fix, Ulla (Hg.): *Praxis- und Integrationsfelder der Wortbildungsforschung*. Heidelberg: Winter. S. 269-280.
- Staub, Bruno (1988): *Generische Komposita – Funktionelle Untersuchungen zum Französischen und Spanischen*. Tübingen: Niemeyer. (= *Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie* 221).

- Stickel, Gerhard (1988): Beantragte staatliche Regelungen zur 'sprachlichen Gleichbehandlung'. Darstellung und Kritik. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 16, S. 330-355.
- Stickel, Gerhard (1998): Der Sprachfeminismus geht in die falsche Richtung. In: Brunner, Margot/Frank-Cyrus, Karin M. (Hg.): Die Frau in der Sprache. Gespräche zum geschlechtergerechten Sprachgebrauch. Wiesbaden. S. 73-80.
- Storzcyk, Irena (1984): Konfrontativer Vergleich der Nomina agentis im Deutschen und Polnischen. In: Studia Germanica Posnaniensia 13, S. 109-123.
- Strauß, Gerhard (1989): Politik und Ideologie. In: Strauß, Gerhard/Haß, Ulrike/Harras, Gisela (1989): Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist. Berlin/New York: de Gruyter. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 2). S. 23-395.
- Stump, Gregory (2001): Affix Position. In: Haspelmath, Martin/König, Ekkehard/Oesterreicher, Wulf/Raible, Wolfgang (Hg.): Language Typology and Language Universals / Sprachtypologie und sprachliche Universalien / La typologie des langues et les universaux linguistiques. An International Handbook / Ein internationales Handbuch/ Manual international. Vol. 1 / 1. Halbbd. / Tome 1. Berlin/New York: de Gruyter. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 20.1). S. 708-714.
- Szigeti, Imre (2002): Nominalisierungen und Argumentvererbung im Deutschen und Ungarischen. Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten 449).
- Tekinay, Alev (1981): Personenbezeichnende Suffixe in der deutschen und türkischen Wortbildung. Eine kontrastive Analyse. In: Zielsprache Deutsch 3, S. 29-34.
- Thiele, Johannes (1981): Wortbildung der französischen Gegenwartssprache. Ein Abriß. Leipzig: VEB Leipzig Enzyklopädie.
- Thomadaki, Evangelia (1988): Neugriechische Wortbildung. Köln: Institut für Sprachwissenschaft. (= Arbeitspapiere. Neue Folge 8).
- Topalova, Antoanita (1998): Wortbildungsparadigmen der deutschen und bulgarischen Internationalismen. Eine kontrastive Analyse. In: Deutsch als Fremdsprache 35, S. 154-157.
- Tremplmann, Gisela (1990): Die kleinste Menschin der Welt. Poetische Bildungen auf *-in*. In: Sprachpflege 39, S. 36-39.
- Ülkü, Vural (1980): Affixale Wortbildung im Deutschen und Türkischen – Ein Beitrag zur deutsch-türkischen kontrastiven Grammatik. Ankara: Ankara Üniversitesi Basemevi.
- Vinogradova, Valentina N. (2000): Wortbildung und Stilistik. In: Jelitte, Herbert/Schindler, Nina (Hg.): Handbuch zu den modernen Theorien der russischen Wortbildung. Frankfurt a.M. u.a.: Lang. (= Beiträge zur Slavistik XLIII). S. 145-168.

- Wandruszka, Mario (1998): Die europäische Sprachengemeinschaft. Deutsch – Französisch – Englisch – Italienisch – Spanisch im Vergleich. 2. Aufl. Tübingen/Basel: Francke. (= UTB 1588).
- Weidenbusch, Waltraud (1993): Präpositionale Elemente in der Wortbildung des Französischen. Tübingen: Niemeyer. (= Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie 247).
- Wiebelt, Natalia (2000): Substantivkomposita im Russischen im Vergleich zum Deutschen. Mag.arb., Freie Universität Berlin.
- Willmann, Helmut/Messinger, Heinz u. die Langenscheidt-Redaktion (1993): Langenscheidts Großwörterbuch der englischen und deutschen Sprache – „Der Kleine Muret-Sanders“ Englisch-Deutsch. 6. Aufl. Berlin u.a.: Langenscheidt.
- Wolf, Norbert Richard (1997): Diminutive im Kontext. In: Barz, Irmhild/Schröder, Marianne (Hg.): Nominationsforschung im Deutschen. Festschrift für Wolfgang Fleischer zum 75. Geburtstag. Frankfurt a.M. u.a.: Lang. S. 387-398.
- Würstle, Regine (1992): Überangebot und Defizit in der Wortbildung. Eine kontrastive Studie zur Diminutivbildung im Deutschen, Französischen und Englischen. Frankfurt a.M. u.a.: Lang. (= Bonner romanische Arbeiten 42).
- Wurzel, Wolfgang Ullrich (1988): Derivation, Flexion und Blockierung. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 41, S. 179-198.
- Zifonun, Gisela (2003): Deutsch im Spiegel europäischer Sprachen. In: Stickel, Gerhard (Hg.): Deutsch von außen. Berlin/New York: de Gruyter. (= Jahrbuch 2002 des Instituts für Deutsche Sprache). S. 15-33.
- Zifonun, Iraj (1970): Alternation in der Wortbildung des heutigen Deutsch. Diss. Heidelberg.

Institut für Deutsche Sprache
Mannheim



00001393